



Freiwillige für Frago

Der große Mehek will sie beschützen —
er weiß nicht, daß sie Terraner sind . . .

Nr. 130

70 Pf.

Österreich 4,- S.
Schweiz 1,- 20 Pf.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
30 Pf.

Freiwillige für Frago

Der große Mehek will sie beschützen - er weiß nicht, daß sie Terraner sind ...
von Kurt Brand

Das Imperium der Arkoniden starb nicht mit der Vernichtung des Robotregenten - es wurde vielmehr von den Terranern übernommen und weitergeführt!

Daß eine solche Übernahme nicht reibungslos vonstatten gehen kann, ist verständlich - doch alle Schwierigkeiten, denen sich Perry Rhodan und seine Getreuen in Arkon gegenübersehen, verbllassen vor den Gefahren, die aus den Tiefen des interkosmischen Raumes, des Raumes zwischen den Milchstraßensystemen, plötzlich auftauchen.

Da sind die Unsichtbaren, mit denen die Terraner bereits mehrmals Gefechtsberührung hatten, und da sind die riesigen, fast unverwundbaren Fragmentraumschiffe der „Mörder aus dem Hyperraum“. Sieben Wochen sind seit der atomaren Auflösung des Planeten Mechanica inzwischen vergangen, und die terranischen Spezialisten, die das Wrack eines Fragmentraumers erbeuteten konnten, waren in dieser Zeit nicht untätig gewesen. Sie fanden heraus, daß die Roboter des Fragmentschiffes nicht nur „vollmechanisch“ sind!

Ja, ein junger Robotiker namens Van Moders meint sogar, die Posbis besäßen eine „hypertoyktische Verzahnung“!

Um seine Theorie zu beweisen, ist Van Moders auch unter den FREIWILLIGEN FÜR FRAGO ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Administrator des Solaren Imperiums.

Reginald Bull - Perry Rhodans Freund und Stellvertreter.

Gucky - Der Mausbiber ist beleidigt und kündigt seinen Dienst auf.

Captain Brazo Alkher - Kommandant einer Gruppe von Freiwilligen.

Wuriu Sengu und Tama Yokida - Mitglieder des Mutantenkorps.

Van Moders - Ein Robotiker, der die Theorie von der „hypertoyktischen Verzahnung“ entwickelt.

Jefe Claudrin - Kommandant des Superschlachtschiffs THEODERICH.

1.

Ole Hannussen, Chef der Biostrukturabteilung in Terrania, hatte es sich inzwischen abgewöhnt, über den Besuch des Mausbibers Gucky verwundert zu sein. Auch die Methode, die der Kleine oft anwandte, um sich von einem Raum zum anderen zu bewegen, war für Hannussen nichts Neues mehr. Darum sah er jetzt nur kurz auf, als die Luft vor ihm flimmerte und Gucky plötzlich auftauchte.

„Na, Kleiner, wieder einmal hier?“ Ole Hannussen erwartete auf seine Frage keine Antwort. Wieder über seine Stanzstreifen gebeugt, las er die Schlüsselzeichen und nahm die neuesten Auswertungen seiner Abteilungspositronik zur Kenntnis.

Gucky fragte burschikos: „Gibt's was Neues über diese ekelhaften Robs, Ole?“

„Gucky, du kannst doch Gedanken lesen“, erwiderte Ole Hannussen ohne aufzusehen. „Warum fragst du überhaupt?“

Mit schockierender Offenheit entgegnete der Kleine: „Weil ich dich gut leiden kann, Ole, und schließlich weiß ich, was sich gehört.“ Mit seiner Piepsstimme brachte er diese Worte so trocken hervor, daß Ole Hannussen herhaft auflachte.

„Ich erinnere mich aber, gehört zu haben, wie Staatsmarschall Bull erst gestern den Leutnant Guck einen verdamten Gedankenschnüffler und einen Gartenzwerg genannt hat, den man bei erstbester Gelegenheit in die Wüste schicken müßte!“

Gucky zeigte seinen einzigen Nagezahn und piepste: „So, so. Was den Gedankenschnüffler anbelangt, so kann ich dem Dicken nicht widersprechen, aber wegen der Bezeichnung Gartenzwerg rechne ich noch mit ihm ab!“

Ole Hannussen nahm Gucky's Drohungen nicht ernst. Es war allgemein bekannt, daß Bully und Gucky sich ständig hänselten, in Wirklichkeit aber ließ der eine auf den anderen nichts kommen.

Biologe Hannussen schob die Stanzstreifen von sich, drehte sich mit seinem Schwenksessel herum und wandte sich dem Mausbiber zu, um auf dessen erste Frage einzugehen. „Deine von dir als ekelhaft bezeichneten Roboter sind biologisch-technische Wunder, mein Lieber ...“

„Trotzdem kann ich sie nicht ausstehen, Ole. Du brauchst sie vor mir gar nicht in Schutz zu nehmen. Nicht einmal Perry Rhodan hat es bis heute fertiggebracht, mich diesbezüglich umzustimmen. Und wenn du schon diese Maschinen ein biologisch-technisches Wunder nennst, dann dürfen

wir uns noch auf allerhand Ärger gefaßt machen.“

„Da kann ich dir nicht widersprechen, Kleiner. Der Chef hat vor wenigen Minuten angerufen ...“

Gucky unterbrach ihn. „Ich weiß. Ich komme ja direkt von ihm und möchte mich bei dir genauestens informieren. Was ist überhaupt Gefühlssektor, Ole? Willst du damit behaupten, diese Roboter verfügen über Gefühle?“ Der Wissenschaftler nickte. Gucky staunte ihn an. Dabei machte er es sich im Sessel bequem und deutete damit an, daß er einige Zeit zu bleiben gedachte. Aber Ole Hannussen empfand den Besuch des Kleinen nicht als Belästigung, denn er spürte, daß der Mausbiber nur deshalb zu ihm kam, um über die auf dem Planeten Mechanica erbeuteten Roboter vollständig informiert zu werden.

Aufmerksam lauschte Gucky den Erklärungen des Biologen. Abschließend sagte er: „Wir haben es hier mit positronisch und biologisch gesteuerten Robotern zu tun. Beide Teile sind nicht nur miteinander verbunden, sondern verfügen auch über ein uns bisher völlig unbekanntes System, das auf der Grundlage der Hyperimpulse arbeitet. Du verstehst, was das heißt, Gucky?“

Ernsthaft erwiderte der Mausbiber: „Ja, sie rechnen schneller als es die Polizei erlaubt. Und die Polizei sind wir! Damit werden mir diese Robs vom Planeten Mechanica noch unsympathischer! Lebt dieses Nervengewebe wirklich, oder erhält es durch elektronisch-positronische Reize ein Pseudoleben, Ole?“

„Es lebt, Gucky! Es ist eine autarke, lebensfähige Einheit, aber für uns Wissenschaftler ist erstaunlich, daß dieser Nervengewebekomplex, den wir in jedem Roboter gefunden haben, keinen einzigen Elementarbestandteil der Nerven enthält. Mit der Auswertung durch unsere Rechenanlagen, die unsere Überlegungen bestätigen, stehen wir vor der Tatsache, daß diese Gewebeballungen ein unbekanntes variables Plasma sind.“

„Also ein homo mechanicus?“ fragte Gucky. „Maschinenmenschen mit Intellekt?“

„Nein, aber mit Gefühlen. Der Intellekt ist positronischer Natur. Die Positronik jedoch wird durch die Gefühle, mit denen sie verbunden ist, enthemmt. Präziser ausgedrückt: Durch die Impulse aus dem Plasma erfährt die Positronik eine Reizung, die sie in die Lage versetzt, über ihre eigentlichen Programmierung hinaus zu handeln.“

Gucky, die Positronik besitzt Bewußtsein im menschlichen Sinne. Ja, wir müssen uns mit dieser Tatsache abfinden, so unglaublich es klingt. Durch diese ständige Reizung begreift sie, vorhanden zu sein. Aus diesem Begreifen entsteht so etwas wie Selbsterhaltungstrieb. Dieser wiederum veranlaßt sie, weitere Roboter zu bauen. Mit dem Bau der Roboter tritt das Können hinzu, Vorhandenes zu verbessern

und das Mechanische über die Positronik noch enger mit dem Biologischen, also dem Zellplasma, zu verbinden.“

„Ole“, unterbrach Gucky den Wissenschaftler, „wollt ihr etwa allen Ernstes auch behaupten, daß diese Roboter ebenfalls die Entdecker des Nervengewebes sind?“

„Es wäre schlimm, Gucky“, erwiderte der Wissenschaftler sachlich, „wenn wir auch nur den Verdacht hätten, es könnte so gewesen sein. Nein, dieses gefühlsauslösende Nervenplasma ist möglicherweise ein Zuchtprodukt denkender, intelligenter Wesen gewesen. Wie später die Roboter dazu gekommen sind, es selbst herzustellen und vielleicht sogar weiterzuentwickeln, versuchen wir ja nun herauszufinden ...“

„Aber wenn das Teufelszeug lebt, Ole, warum veranlaßt es denn diese widerlichen Roboter, alles Lebendige anzugreifen? Das Gegenteil müßte doch der Fall sein, und alles organisch Lebende sollte wie ein Magnet auf diese Semilebewesen wirken, aber im positiven Sinn!“

Mit diesem Argument bewies Gucky, daß er es in bezug auf Intelligenz mit jedem Menschen aufnehmen konnte und in völlig menschlichen Bahnen dachte.

„Dein Einwand besteht zu Recht, Gucky, aber leider sind wir noch nicht in der Lage, darauf zu antworten. Man erwartet von einem Roboter keine Unlogik. Hier scheint aber ein unlogisches Handeln der Roboter vorzuliegen. Mit Hilfe unserer Mutanten konnte wissenschaftlich einwandfrei festgestellt werden, daß vom Gewebeplasma starke Gefühlsimpulse ausgehen und daß diese Impulse die Positronik der Roboter veranlassen, alles wirkliche Lebende anzugreifen. Und damit wären wir wieder bei der Frage nach dem Warum.“

Nach kurzem Überlegen sagte Gucky: „Ich meine, wir müßten uns alle bemühen, möglichst schnell diese Frage nach dem Warum zu beantworten, hängt doch im Augenblick wieder einmal bei uns alles am seidenen Faden. Aber besten Dank, Ole, für deine Aufklärung. Ich verschwinde jetzt. Ich muß mal etwas anderes hören. Ich komme zur Märchenstunde des Fernsehens gerade noch zurecht!“

Unwillkürlich blickte Ole Hannussen auf die Uhr. Es war die Zeit, zu der die terranischen Fernsehstationen Nachrichten durchgaben. Deshalb fragte er erstaunt: „Märchenstunde, Gucky? Um diese Zeit kommen doch die ...“

Der entblößte Nagezahn des Mausbibers zwang ihn zu schweigen. Ole Hannussen ahnte Böses.

Da piepste der Mausbiber schon: „Um diese Zeit kommen die Märchen durch. Andere bezeichnen sie als Nachrichten. Heute morgen noch habe ich gehört, daß die diplomatischen Beziehungen zu Arkon noch

nie so gut gewesen seien wie jetzt und Imperator Gonozal VIII. sich im Großen Imperium steigender Beliebtheit erfreue. Der arme Kerl, der ist doch froh, wenn seine eigenen Leute ihn leben lassen. So wie augenblicklich hat es noch nie im Arkon-Imperium gebrodelt. Selbst der Chef kommt ja kaum noch zur Ruhe - und ausgerechnet in solch einer Lage tauchen diese Posbis auf, diese halblebendigen Roboter. Nein, ich will im Moment nicht an sie erinnert werden. Ich verabschiede mich zur Märchenstunde. Auf Wiedersehen, Ole!"

Gucky verschwand aus seinem Sessel, in dem er es sich bequem gemacht hatte, und ließ einen nachdenklichen Biologen zurück. Ole Hannussen war weit davon entfernt, Guckys Worte über die kosmopolitische Lage auf die leichte Schulter zu nehmen. Der Kleine gehörte zum engsten Kreis um Rhodan und wahrscheinlich zu den zehn bestinformierten Personen des Solaren Systems überhaupt. Und wenn einer mit diesem Wissen die offiziellen Nachrichten „Märchen“ nannte, dann mußte die Lage im Sternenhaufen M 13 tatsächlich äußerst bedenklich sein.

„Und dazu noch als Gratisbeigabe die Posbis ...“, sagte Hannussen im Selbstgespräch.

*

Reginald Bull betrachtete kopfschüttelnd die SD-Projektion, eine verkleinerte, naturgetreue Wiedergabe des Kugelsternhaufens M 13.

Überall, wohin er blickte, sah er Sternensysteme, die von einer roten Lichtglocke umgeben waren. Jede Lichtglocke stellte einen Sektor innerhalb des Arkon-Imperiuns dar, in dem Umsturzbewegungen oder offene Revolten gegen Arkon im Gange waren.

Seit gestern waren drei neue Rotmarkierungen dazugekommen.

„Wie lange soll das noch gut gehen, Atlan, alter Freund?“ fragte Bully stöhnend.

Fast hunderttausend Kriegsraumer aller Klassen waren im ständigen Einsatz, um den Zusammenbruch des Imperiums mit Waffengewalt zu verhindern. Aber selbst diese riesige Flotte reichte nicht mehr aus, um an allen politischen Gefahrenstellen gleichzeitig Macht und Entschlossenheit zu demonstrieren.

Abermillionen Terraner waren nach dem Großen Imperium ausgewandert, um dort Schlüsselpositionen zu besetzen. Eine schier unlösbare Aufgabe war von einer Stunde zur anderen auf sie zugekommen, als das Robotgehirn auf Arkon III vernichtet wurde. Mit ihrem phantastischen Improvisationsvermögen, das die Terraner vor allen anderen humanoiden Rassen der Galaxis auszeichnete, hatten sie sich auf die neue Situation eingestellt und ein Chaos in M 13

verhindern können. Unmöglich jedoch war es ihnen, die Autarkiebestrebungen zu unterbinden und den Schrei: *Los von Arkon!* zum Verstummen zu bringen.

Die SD-Projektion im Kommandostand des Hauptquartiers der Solaren Abwehr gab Reginald Bull ein unverfälschtes Bild von der kosmopolitischen Lage im Sternbild des Herkules. 36.000 Lichtjahre von der Erde entfernt schien dieses Gigantenreich für Terra keine Gefahr darzustellen. Und doch hing der Bestand des Solaren Imperiums von der Existenz des arkonidischen Staatsgebildes ab. In Wirklichkeit war Arkon nur das erweiterte Solare Imperium, das nach Atlans und Rhodans Überlegungen nur dann noch Aussicht hatte, in seiner Größe weiter zu bestehen, wenn es sich unter die Führung der Terraner stellte.

„Zum Davonlaufen ...“, meinte der bullige Mann, der, von einem aufflammenden Rotlicht alarmiert, nun nach rechts blickte. Dort war eine neue Lichtglocke entstanden, die das Biljok-System, 395 Lichtjahre von Arkon entfernt, umschloß.

Planet Tantak, dritte Welt der Biljoksonne, meuterte jetzt auch gegen die Zentralwelt und Imperator Gonozal VIII.

In zwei, höchstens drei Stunden, würden nun auch Kampfraumer über Tantak erscheinen, Kampfraumer mit den Emblemen des Imperators. Wahrscheinlich würden es nicht einmal zehn Schiffe sein!

Bully hörte sich bitter lachen. Er bedauerte die terranischen Raumschiffskapitäne, die solche Einsätze fliegen mußten und von vornherein wußten, daß sie kaum etwas ausrichten konnten.

Das Arkon-Imperium war ein morsches Gebilde - ein toter Mann!

Bully erinnerte sich, was er vor einer Woche zu Rhodan gesagt hatte: „Wir müssen uns, ob wir wollen oder nicht, mit dem Gedanken vertraut machen, alle Verbindungen zu Arkon und seinen Welten zu lösen. Ich glaube, Atlan erwartet täglich unseren Entschluß!“

Perry Rhodan hatte seinen Freund daraufhin nachdenklich angesehen und den Anflug eines Lächelns gezeigt. Schließlich hatte er gesagt: „Nein Bully! Wenn wir Arkon und seine Welten verlieren, dann sind auch wir verloren! Wir kämpfen doch nicht für Atlan und seine dekadenten Arkoniden und gegen seine aufsässigen Kolonialvölker, sondern wir kämpfen um die Existenz der Menschen, die uns rückhaltlos vertrauen!“

Daran erinnerte sich Bully wieder, als die Verständigung nach ihm rief.

Er meldete sich.

„Sir, der Chef wünscht Ihre Anwesenheit bei einer Besprechung auf Flottenbasis vier Strich römisch zwölf!“

„Das ist ja Lunaport?“ fragte Bully.

„Jawohl, Sir, Flottenbasis vier Strich römisch zwei ist auf dem Mond. Die Besprechung ist für sechzehn Uhr zwanzig Standardzeit angesetzt.“

Während Bully sich für die Durchsage bedankte, blickte er auf seine Uhr. Bis zur Besprechung blieben ihm noch sechs Minuten.

Er mußte lachen, als er in seiner Erinnerung um hundertfünfzig Jahre zurückging. Damals war der Sprung zum Mond noch das Ereignis gewesen, worauf die Menschheit gewartet hatte; jetzt benötigte man keine Sekunde, um von der Erde zum Mond zu kommen. Man brauchte nur einen auf akonischem Vorbild basierenden Torbogen-Transmitter zu benutzen, hineinzugehen, um auf dem Mond herauszukommen.

Eine Minute vor 16 Uhr 20 betrat Reginald Bull den Raum auf der Flottenbasis 4, in dem er Perry Rhodan mit einigen Männern im Gespräch antraf.

Perry sah Bully kurz an. „Thema: Planet Mechanica. Diese Herren und ihre Mitarbeiter haben sich der Einzelteile des abgestürzten Fragmentschiffes angenommen, Bully. Man hat den Kommandanten des Fragmentraumers gefunden. Natürlich ein Robot, aber mit bedeutend komplizierteren Schaltungen, und was ich für sehr wichtig halte, ausgerüstet mit einer Nervenplasmamenge, welche die aller anderen bisher von uns entdeckten Posbis um ein Vielfaches übersteigt! Der zusammenfassende Bericht, den ich mir anhören durfte, klingt nicht gut für uns. Vor allen Dingen machen unseren Mitarbeitern auch noch jene Schaltkreise Kummer, die auf der Grundlage sogenannter Hyperimpulse arbeiten.“

Hier, unser Doktor Mantec ...“

„Wir kennen uns“, warf Bully ein, der für sein phänomenales Personen- und Namensgedächtnis bekannt war.

„Doktor Mantec hat festgestellt, daß diese Hyperimpulse, die wiederum durch die Gefühlsströme der Nervengewebe erst aktiviert werden, der Grund sind für das produktive Denken und Handeln der Posbis.“

Bully ließ sich im Gliedersessel nieder. Er schaute von den vier Spezialisten zu Perry. „Eine Frage ...“ Er richtete sie an alle. „Können diese Posbis für uns lebensbedrohend sein?“

Die Robotwissenschaftler zögerten, dazu Stellung zu nehmen. Rhodan bemerkte dies sofort. Er ließ auf Bullys Frage eine kleine Pause eintreten. „Solange wir nicht wissen, wo diese halborganisch-positronischen Roboter beheimatet sind und in welcher Zahl sie existieren, stellen sie eine Bedrohung sowohl für das Solare Imperium als auch für Arkon dar. Gleich den Unsichtbaren, den Laurins, halte ich sie für die akute Gefahr. Wir sollten nicht vergessen, wie ein Fragmentraumschiff

aussieht. Daß wir seine Kampfkraft nicht unterschätzen dürfen, hat man uns ja schlagend bewiesen.“

Was diese Posbis aus der Typenvielzahl aller Roboter, die wir bisher kennen gelernt haben, heraushebt, ist die Tatsache, daß sie auch über einen organischen Bestandteil verfügen. Wenn wir uns im Augenblick einmal nicht über die Frage den Kopf zerbrechen, wie dieses Nervenplasma von Maschinenmenschen künstlich erzeugt werden konnte, sondern uns nur darauf beschränken, was das Plasma auslöst, so muß selbst ein Laie den Atem anhalten.

Roboter mit Gefühlen hat es bisher noch nicht gegeben; besser gesagt: sind uns noch nie begegnet. Eine Verbindung zwischen Positronik und organischen Stoffen in dieser engen Form könnte bei den Posbis Fähigkeiten hervorrufen, die sie für uns äußerst gefährlich machen. Ob Gefühle jener Art, welche das künstliche Plasma auslösen, enthemmend oder aktivierend auf die Positronik einwirken, bedarf noch intensiverer Untersuchungen. Wie das Ergebnis auch ausfallen wird: Ich halte die Posbis im Augenblick für gefährlicher als die Laurins, die Unsichtbaren!“

„Verdamm“ meinte Bully ungehalten, „können die Laurins und die Posbis nicht hübsch der Reihe nach kommen? Arkon macht uns Sorgen genug!“

„Wahrscheinlich überstürzen sich die Ereignisse manchmal mein lieber Bully“, erwiderte Perry Rhodan mit feinem Spott, „damit wir weder einrosten noch Speck ansetzen. Übrigens haben Dr. Mantec und unser Biologe, Mister Hannussen, in Gemeinschaftsarbeit eine sehr interessante Testreihe gestartet und nach Versuch dreihundertneun auch Erfolg gehabt.“

Auf diesen Versuch dreihundertneun stützen sich nun unsere besten Funkspezialisten. Sie haben mir vor knapp einer Stunde versichert, bis morgen Mittag Standardzeit ein Sende- und Empfangsgerät konstruiert zu haben, mit dem eine symbolhafte Verständigung zwischen den Bio-Robots und uns ermöglicht wird.“

„Was? Ist denn jeder Posbi zugleich eine Funkstation, Perry?“ fragte Bully entgeistert.

„Keine Funkstation im normalen Sinn. Das heißt: Wir Menschen haben den Begriff Funk ja vollkommen verdreht und die technische Erscheinung zum Normalen gemacht, dabei ist jeder von uns Sende- und Empfangsstation, nur sind bei fast allen Menschen die telepathischen Fähigkeiten verkümmert. Kurz gesagt, Bully: Wir fangen zu den Positronikimpulsen auch die Gefühlsimpulse aus dem Nervenplasma auf, entschlüsseln sie mit Hilfe eines Simultanübersetzers und geben auf dem gleichen Wege von unserer Seite umgeänderte Impulse ab.“

In Bullys Augen blitzte es kurz auf. „Wann geht es los?“ fragte er knapp. Für ihn stand fest, daß Perry Rhodan unter allen Umständen jene Welt entdecken wollte, von der aus die Posbis ihre Fragmentraumer starteten.

„Die Aktion gegen die Posbis kann starten, wenn die technischen Vorbereitungen abgeschlossen sind und ein Kommando Freiwilliger zur Verfügung steht. Meine Herren“, er wandte sich damit an die Wissenschaftler, „haben Sie uns noch weitere Mitteilungen zu machen?“

Die Spezialisten sahen Rhodans Frage als Verabschiedung an. Doch bevor sie den Raum verließen, bedankte Perry sich herzlich für ihre geleistete Arbeit.

Kaum hatte die Tür sich hinter ihnen geschlossen, als Bully impulsiv ausrief: „Perry, du alter Seelenfänger! Halt, mein Lieber, jetzt möchte ich keine Ausrede von dir hören. Komm mir auch nicht mit der abgedroschenen Redensart, du hättest nur einen psychologischen Kniff praktiziert. Du hast gerade mal wieder ein Meisterstück in der Kunst der Menschenführung abgelegt!“

Perry sah ihn schmunzelnd an: „So? Aber warum nimmst du dir dann daran nie ein Beispiel? Allein schon Gucky einen Gartenzwerg zu nennen, ist eine psychologische Fehlleistung von dir.“

„Ach, hat dieser Mausbiber mich schon wieder einmal bei dir verpetzt? Na, warte, der darf sich freuen!“

„Dasselbe hat der Kleine auch gesagt und dich damit gemeint, Dicker. Paß auf, daß du nicht wieder den kürzeren ziehst.“

In diesem Moment öffnete sich die Tür, und Abwehrchef Allan D. Mercant trat ein. Er entschuldigte sich wegen seiner Verspätung.

„Sir, ich mußte das Flottenhauptquartier verlassen, einen schweren Kampfverband nach Planet Mytox im Ekhonidensektor Aartua in Marsch zu setzen. Er wird gerade noch zeitig genug eintreffen, um den von den Ekhoniden geplanten Überfall auf die terranische Kolonie zu vereiteln. Die Sender der Solaren Abwehr auf Mytox schweigen schon seit vier Stunden Standardzeit.“

„Mytox?“ wiederholte Rhodan nachdenklich. „Mercant, ist das nicht der Planet im Aronsystem, der im Verdacht steht, eine geheime Zentrale der Antis zu beherbergen?“

„Ja, Sir, die ist gestern aufgeflogen. Wie die Abwehrstelle auf Mytox funkte, glaubte sie, alle Antis festgenommen zu haben, aber anscheinend ist meinen Mitarbeitern dabei ein verhängnisvoller Irrtum unterlaufen, denn im Moment ist das Leben von rund zwanzigtausend Terranern bedroht.“

„Halten Sie mich über die Vorgänge auf Mytox auf dem laufenden, Mercant.“ In diesem Augenblick

ühlte Perry Rhodan, wie von seinem Zellaktivator auf seiner Brust ein Strom regenerierender Kraft durch seinen Körper floß.

Immer wieder, wenn das eigroße, lebensverlängernde Gerät fühlbar zu arbeiten begann, wurde Perry Rhodan an das Gemeinschaftswesen auf Wanderer, dem Kunstplaneten, erinnert, und die Erinnerung ließ die erste Begegnung in ihm wieder wach werden.

Unwillkürlich griff seine Hand zur Brust, und die Finger versuchten, den Aktivator durch die Kleidung hindurch zu umfassen - eine Reflexbewegung von Perry Rhodan, die Reginald Bull wie auch Allan D. Mercant vertraut war. Sie mußten, wie alle anderen auch, zur Zellverjüngung alle zweiundsechzig Jahre den Planeten Wanderer aufsuchen. Atlan und Rhodan dagegen waren die einzigen Menschen, die diesen Weg nicht nötig hatten und über einen Aktivator verfügten.

Mit neidlosen Blicken hatten Bully und Mercant die Reflexbewegung Rhodans beobachtet.

Rhodan, der Erste Administrator des Solaren Imperiums, konnte jetzt das allzumenschliche Gefühl unbeschreiblichen Stolzes, Besitzer eines Zellaktivators zu sein, nicht unterdrücken. In seinen grauen Augen leuchtete es auf, seine verkrampften Gesichtszüge entspannten sich.

Er ging zum Fenster und betrachtete gedankenschwer seine Umgebung.

Draußen breitete sich die gewaltige Flottenbasis 4-II aus, sie war eine von rund zwei Dutzend dieser gigantischen Anlagen auf dem Mond. Auf 4-II allein konnten fünfhundert Superschlachtschiffe mit dem dazugehörigen Begleitschutz landen!

4-II bot einen imponierenden Anblick innerhalb der zweihundert Kilometer durchmessenden Ebene, umgeben von einem kreisrunden Gebirgswall, dessen höchste Gipfel zweitausend Meter hoch in den kalt glitzernden Himmel ragten. Nur ein Zwölftel aller Anlagen der Mondbasis lagen auf der Oberfläche. Noch anderthalb Kilometer unter dem Niveau der spiegelglatten Landefläche aus temperaturbeständigem Glasfaserbeton erstreckten sich in künstlich geschaffenen Höhlen gewaltige Ersatzteillager, Kraftstationen und die superstarke Notbunker, vorgesehen als Schutz gegen einen vernichtenden Überfall aus dem Raum.

Unvorstellbare Summen waren in den Mond - die Raumschiffswerft der Erde - hineingebaut worden.

Aber das war noch nicht das Ende der Entwicklung einer gigantischen Waffen- und Raumschiffswerft, es war trotz allem bereits Geschaffenen erst der Anfang.

Die Lage in der Galaxis machte es notwendig - und seit dem Auftauchen der Laurins am Rande der Milchstraße mehr denn je. Noch bedrohlicher aber war die Situation durch Posbis und ihre

Fragmentraumer geworden, ganz zu schweigen von der latenten Gefahr, die Arkon wie auch der Erde durch das Blaue System drohte.

Krieg - Krieg - Krieg! Daran dachte Rhodan jetzt. Aber voller Stolz durfte er behaupten, daß der Krieg durch ihn ein anderes Gesicht bekommen hatte! Militärische Aktionen der Terraner hinterließen nirgendwo ein Blutbad oder stürzten ungezählte Millionen Intelligenzen in grauenhaftes Elend und Verzweiflung.

Er hatte gegen den Widerstand der Militärs seinen Willen durchgesetzt.

„Ob ich will oder nicht, ich muß das Kommando in diesen Einsatz schicken!“ sagte Rhodan plötzlich laut, ohne sich dessen bewußt zu sein.

„Wen mußt du in den Einsatz schicken, Perry?“ fragte Bully verdutzt. „Von welchem Kommando sprichst du jetzt?“

Perry Rhodan, damals bei der US-Space-Force als Sofortumschalter bekannt, zuckte auf Reginald Bulls Frage nicht einmal zusammen. Lässig drehte er sich nach dem unersetzen Mann um. „Ich habe vom bevorstehenden Einsatz am Rande der Milchstraße gesprochen, draußen, im sterbenarmen Raum, Dicker. Eine Gleichung, die fast nur aus lauter Unbekannten besteht, und wenn ich dabei bedenke, daß jedes Menschenleben unbezahlbar ist, dann fällt es mir schwer, für diesen Einsatz den Befehl zu geben.“

„Perry, wir beide können nicht mehr alles selbst tun. Diese Zeiten sind endgültig vorüber. Haben wir nicht in Tausenden von Aktionen bewiesen, daß wir uns ohne Rücksicht auf uns selbst einsetzen? Der Einsatz unseres Lebens gibt uns heute das moralische Recht, anderen zu befehlen, sich in Gefahr zu begeben. Dieses Recht legt uns die Pflicht auf, alles Erdenkliche zu tun, damit die Kommandos gesund zurückkommen. Sag mal, hat Atlan dich vielleicht angesteckt? Von ihm habe ich vor einigen Tagen etwas Ähnliches zu hören bekommen.“ Mißtrauisch sah Bully Rhodan an. Schweigend und aufmerksam beobachtend hielt der Abwehrchef sich im Hintergrund. Besser als Reginald Bull hatte er Perry Rhodan verstanden. Im stillen dankte er dem Schicksal, daß das Geschick der Menschen in der Hand dieses verantwortungsbewußten Mannes lag.

„Nein, Bully, Atlan hat mich nicht angesteckt. Ich weiß von seiner Absicht auch nichts, die er dir mitgeteilt hat. Aber sie beweist mir, daß Atlan und ich aus dem gleichen Holz geschnitten sind - und er ist dazu noch ein Arkonide! Doch kommen wir jetzt zur Sache. Diese halbe Stunde Privatunterhaltung hat nicht auf meinem Terminkalender gestanden. Ich habe um zwanzig Uhr zehn die Delegation der Uklé-lés, zu empfangen.“

„Uklé-lés, du lieber Himmel, wer ist denn das?

Noch nie gehört!“

An Stelle von Rhodan antwortete Allan D. Mercant: „Die Uklé-lés sind ein abgespaltter Zweig der Antis. Wir haben sie bisher zu den Galaktischen Händlern gezählt, weil sie davon nicht zu unterscheiden sind, bis uns einzelne Springer selbst darauf aufmerksam machten und wir uns diese Uklé-lés unter die Lupe nahmen. Allem Anschein nach haben wir es hier mit einem rassischen Verband zu tun, der bereit ist, mit dem Solaren System ehrlich zusammenzuarbeiten, wenn wir diesem Volk eine gewisse Selbständigkeit garantieren, die es unter den Springern nie gehabt hat.“

„Hm ...“, machte Bully und schaute Mercant verärgert an, „darf ich so nebenbei einmal den Chef der Solaren Abwehr bitten, Meldungen dieser Art auch an mich weiterzuleiten ...?“

Ruhig entgegnete Mercant: „Wenn ich mich nicht täusche, dann befindet sich unter meinen Akten noch die Meldung über die Entdeckung der Uklé-lés, und ich kann hier behaupten, daß sie Ihre Paraphe trägt.“

„Ja, und?“ brauste Bully auf, stutzte, um etwas kleinlaut zu fragen: „Große Milchstraße, was ist denn eine Paraphe, Mercant?“

In dessen Augen lachte der Schalk. Allan D. Mercant hatte bewußt diesen Ausdruck gewählt: „Das Wort Paraphe kommt aus dem Französischen und bedeutet: Namenszug, Federzug, Schnörkel ...“

„Und ich habe geschnörkelt ... Verdammst noch mal, Mercant, jetzt haben Sie mich aber ganz hübsch vor Perry blamiert ...“

„Glaubst du?“ unterbrach dieser ihn schmunzelnd. „Bist du der Meinung, das wäre bei dir der erste Fall dieser Art? Warum zeichnest du Vorgänge ab, wenn du sie doch nicht gelesen hast? - Aber nun sei bitte so freundlich und lasse nach Captain Brazo Alkher durchrufen.“

Bully tat nichts lieber als das.

Er trat vor die Verständigung und gab durch, daß Captain Brazo Alkher vom Chef erwartet würde. Einen Kommentar brauchte Bully nicht zu geben. War Alkher auch nur 3. Wachoffizier, so war er aber der 3. Wachoffizier der THEODERICH, Perry Rhodans Flaggschiff.

*

Vor zehn Jahren war Brazo Alkher der jüngste Offizier der FANTASY gewesen, jenem zweihundert Meter durchmessenden Kugelraumer mit dem ersten Lineartriebwerk.

Heute, zehn Jahre später, sah Brazo Alkher immer noch wie ein schlaksiger junger Mann aus. Auch seine Bescheidenheit und Zurückhaltung hatte er in der Zwischenzeit nicht verloren. Er war rein äußerlich genau das Gegenteil eines Helden oder

Draufgängers. Auch der aufmerksame Beobachter hätte diesen Captain nie für einen eiskalten Rechner oder furchtlosen Mann gehalten, der, wenn es darauf ankam, mit der Präzision einer Maschine agierte. Es gab innerhalb der Solaren Raumflotte keinen besseren Feuerleitoffizier als ihn.

Mehr als einmal hatte Alkher seine Qualitäten bewiesen, um danach zur Tagesordnung überzugehen und aus seinem vorbildlichen Verhalten nicht den geringsten Vorteil zu schlagen.

Vor Perry Rhodan, Reginald Bull und Abwehrchef Mercant hatte er nun Platz genommen.

„Rauchen Sie, Alkher?“ fragte Rhodan und bot ihm Zigarette und Feuer an.

Der jugendlich wirkende Captain dankte.

„Alkher, ich habe Sie kommen lassen, um mich zu erkundigen, ob Sie bereit wären, sich für einen Einsatz freiwillig zu melden. Die Betonung liegt in diesem Fall auf freiwillig!“

Brazo hob überrascht den Kopf und sah seinen Chef scharf an. Bevor er etwas erwidern konnte, fügte Perry Rhodan hinzu: „Es handelt sich um ein ‚Himmelfahrtskommando‘. Bedenken Sie das, mein Lieber!“

Wie aus der Pistole geschossen, sagte der Captain: „Sir, für mich gibt es nichts zu bedenken. Meine Meldung für den Einsatz habe ich hiermit abgegeben!“

„Trotzdem habe ich sie jetzt nicht zur Kenntnis genommen, Alkher“, entgegnete Rhodan ihm. „Sie wissen nicht, wohin der Einsatz Sie führen soll. Es ist ein Kommando, bestehend aus zehn Mann, geplant. Einsatzmittel, ein umgebautes Regenschiff der arkonidischen Roboterflotte, Typ: Leichter Kreuzer. Ziel des Einsatzes: interkosmischer Raum, in der Nähe der Sonne Outside. Zweck des Unternehmens: Kontakt herstellung mit den Posbis, das heißt: *Es soll der Versuch unternommen werden, sich von einem Fragmentschiff der Posbis aufbringen zu lassen!*“

Als Perry Rhodan die letzten Angaben machte, wurde Brazo Alkher blaß. Sein Atem ging stoßweise. Er starrrt saß er jetzt im Sessel, es dauerte eine Weile, bis der junge Captain wieder sprechen konnte. Er begann: „Sir ...“

Doch Rhodans Geste brachte ihn zum Verstummen. „Brazo“, sagte der Erste Administrator mit beinahe väterlicher Stimme, „Sie wissen doch, daß niemand Sie der Feigheit bezichtigen wird, wenn Sie jetzt Ihre vorhin übereifrig abgegebene Meldung zurückziehen! Sie wissen, daß mit den Posbis nicht zu spaßen ist! Roboter, auch wenn sie Halbleben in sich bergen, können heimtückischer sein als das gefährlichste Individuum. Und Sie wissen auch, daß jeder Posbi im Menschen den Feind sieht, den er zu vernichten hat. Die kleinste Panne bei diesem Unternehmen muß zum Untergang führen, auch

wenn die THEODERICH in Warteposition im interkosmischen Raum steht. Aber Wunder kann auch die THEODERICH nicht vollbringen!

So, nun nehmen Sie sich eine neue Zigarette, rauchen Sie sie in Ruhe, und überlegen Sie Ihren Entschluß. Ich würde Sie bewundern, Brazo, wenn Sie mir gleich sagen: ‚Ich ziehe meine Meldung zurück!‘ Brazo, ich erwarte sogar, daß Sie es sagen.“

Alkher ging zum Fenster und blickte aus der Höhe auf 4-II hinunter.

Links, etwas abseits von allen anderen Raumschiffen, stand die THEODERICH auf ihrem Doppelring von Teleskopstützen - das modernste Schiff der Solaren Raumflotte, tausendfünfhundert Meter hoch in den kaltglitzernden Mondhimmel ragend.

Brazo Alkher fühlte sich beobachtet. Er fühlte aber auch, wie die Erregung in ihm wuchs. In seinen Ohren glaubte er nur immer wieder jenen einen Satz zu hören: Es soll der Versuch unternommen werden, sich von einem Fragmentschiff der Posbis aufbringen zu lassen!

Das hieß: einmal aufgebracht, mit dem Fragmentraumer in die interkosmischen Räume zwischen den Galaxien verschwinden.

Das hieß: Die auf Warteposition stehende THEODERICH war nicht in der Lage, den Weg des Fragmentschiffes zu verfolgen, denn die Raumer der Posbis lösen beim Eintritt in den Hyperraum keine Strukturerschütterungen aus.

Das hieß: Einsatz ohne Wiederkehr! Freiwillig in den Tod gehen!

Ruckartig drehte sich Brazo Alkher zu den drei Männern um.

„Nun?“ hörte er den Chef fragen.

Brazo Alkher atmete tief durch. Er setzte zum Sprechen an und glaubte, einen Kloß im Hals stecken zu haben. Er räusperte sich, atmete noch einmal tief ein, um zu sagen: „Sir, ich melde mich freiwillig! Sir, bitte, beachten Sie, daß in dieser Meldung die Betonung auf freiwillig liegt!“

Das Gesicht des Captains strahlte zu viel Ernst aus, als daß es einen Grund gegeben hätte, sich über seine Formulierung zu amüsieren, die vor ihm Perry Rhodan benutzt hatte.

Rhodan ging auf Alkher zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und erwiderte: „Brazo, hier ist ein Dank fehl am Platz.“ Brazo Alkher spürte den starken Druck von Rhodans Hand auf seiner Schulter.

Dann ging Rhodan mit seinem jungen Captain zu den beiden anderen Männern zurück. Er blickte auf seine Uhr. „Ich kann den nächsten Termin auf morgen früh verschieben. Damit hätte ich noch eine Dreiviertelstunde Zeit. Fragen Sie, was Sie an Fragen auf dem Herzen haben, Brazo! Fordern Sie an, was Sie für notwendig erachten! Bedenken Sie, daß mit

Ihnen noch neun Männer den Einsatz mitmachen, und überlegen Sie, wer dafür in Frage kommen könnte, sofern er dazu freiwillig bereit ist. Sehen Sie sich den Regentraumer an, der für den Einsatz umgebaut wird. Wenn Ihnen etwas nicht paßt, dann setzen Sie sich mit mir in Verbindung, und wir sprechen die Angelegenheit durch.

Lassen Sie für diesen Fall Ihre Bescheidenheit weit in den Hintergrund treten, denken Sie dafür mehr an das Sprichwort, daß ein Menschenleben unbezahlbar ist! Dementsprechend sollen Ihre Vorbereitungen sein, denn Sie werden Chef des Kommandounternehmens! Sie sind nach mir derjenige, der für diesen Fall die größte Verantwortung trägt. Haben wir uns verstanden, Brazo?"

Brazo Alkhers Augen leuchteten, als er seinen Chef anblickte und militärisch kurz erwiderte: „Sir, wir haben uns ganz genau verstanden!“

2.

Ein leichter Kreuzer aus der Flotte arkonidischer Robotraumer war auf dem Mond in die Werft gefahren worden, um dort nach sorgfältigen Plänen umgebaut zu werden.

Das Schiff hatte schon einen neuen Namen erhalten und stand im terranischen Flottenkatalog unter der Bezeichnung ALTA-663.

Äußerlich wurde an dem Raumer nichts verändert, aber um so größere Veränderungen wurden in bestimmten Decks vorgenommen. Ein Heer von Arbeiterrobotern unter der Leitung von Technikern und Ingenieuren begann die Zentrale mit den beiden Hauptschaltstationen auszubauen. Wände und Decken wurden demontiert, angrenzende Nebenräume in ihrem Ausmaß stark verändert, doch dem Zweck, dem sie angepaßt waren, konnten sie auch weiterhin dienen.

Brazo Alkher, der sein Quartier auf der ALTA-663 aufgeschlagen hatte, war Tag und Nacht an den Montagestellen zu finden. Er beobachtete, wie die beiden halbrunden Kuppelschalen in der Zentrale eingebaut wurden, die dazu dienen sollten, je fünf Mann seines Kommandos aufzunehmen.

Im Innern der Schalen, auf engstem Raum, war eine neue Hauptschaltstation untergebracht, die sich von der ausgebauten arkonidischen in verschiedenen Teilen merklich unterschied.

Die Vollautomatik, die nur auf positronische Steuerimpulse reagierte, war belassen worden. Aber sie konnte jetzt zusätzlich teilweise abgeschaltet werden und war in der Lage, von der Besatzung Befehle anzunehmen. Die ALTA-663 konnte sowohl robotisch als auch mit Hand geflogen werden.

Das wichtigste Gerät aber war der neu entwickelte

Simultanübersetzer, ein Gerät, das in beiden Richtungen arbeitete - sowohl Symbolzeichen der Posbis erstellte als auch entschlüsselte.

Wenn dieses Aggregat innerhalb des Einsatzes versagte, dann gab es für Brazo Alkher und seine Männer kaum noch Aussicht auf eine Rückkehr. Der Captain vertraute völlig den Wissenschaftlern und Technikern, die den neuartigen Simultanübersetzer konstruiert und schärfsten Belastungsproben unterworfen hatten, aber er wurde trotz allem ein ungutes Gefühl nicht los, das ihn immer wieder anflog, wenn er vor dem Apparat stand und daran übte.

Ein paarmal ertappte er sich dabei, die Posbis mit den Laurins, den Unsichtbaren, zu vergleichen, wobei die letzteren besser abschnitten als diese unheimlich biologisch-positronischen Roboter.

Nachdenklich betrachtete er den in die Zentrale eingebauten Torbogen-Transmitter, den Notausgang, wie er sie gestern im Anflug von Galgenhumor genannt hatte. Dann war er gegangen.

Er hörte noch, daß der leitende Ingenieur knurrte: „Na, da hat der Chef sich aber jemand ausgesucht, der jetzt schon vor den Posbis zittert!“

Der Ingenieur kannte Brazo Alkher nicht. Der Captain hatte keine Angst vor dem Einsatz, aber er war auch nicht der Narr, der vor den Gefahren dieses Unternehmens die Augen verschloß und nur dachte: Es wird schon gutgehen.

Alkher betrat wieder die Zentrale. Acht Roboter waren damit beschäftigt, drei leistungsfähige Mental-Absorber einzubauen, die zu verhindern hatten, daß die Individualschwingungen der zehnköpfigen Besatzung durch die Wandungen der halbkugeligen Stahlschalen drangen und von den Posbis geortet werden konnten.

Der dritte Mental-Absorber schirmte den versteckt angelegten Verbindungsgang ab, der die beiden Halbschalen miteinander verband.

Um diesen Gang erstellen zu können, war unter dem eigentlichen Boden der Zentrale ein zweiter eingezogen worden. Das wiederum hatte große Umbauten in den Räumen des darunterliegenden Decks zur Folge gehabt.

Millionen wurden für die Umbauten und Neuinstallationen in der ALTA-663 ausgegeben, aber am altmodischen Sprungtriebwerk wurde nichts verändert.

Brazo Alkher schreckte leicht aus seinen Gedanken auf, als dicht vor ihm die Luft flimmerte und Gucky daraus hervortrat.

Der Kleine piepste ihn an: „Brazo, wenn du mich jetzt aufs Abstellgleis schiebst, sind wir geschiedene Leute!“

Alkhers Gesicht zeigte Überraschung. Der junge Captain verstand Gucky nicht.

„Gucky, ich verstehne kein Wort. Wer soll wen schieben?“ fragte er.

Das possierlich aussehende Kerlchen in der Leutnantsuniform der Solaren Flotte hob seinen Mausekopf, stemmte seine Hände in die Hüften und erklärte: „Ich komme von Perry! Er hat mich 'rausgeschmissen. Jetzt mußt du mir helfen, Brazo. Oder willst du vielleicht auch nicht?“

Alkher's Verwunderung wurde noch größer.

Was ist nur mit Gucky los, dachte er ratlos. Der Kleine ist der beste Gedankenleser unter allen Telepathen, die wir haben. Warum schaltet er sich jetzt nicht in meine Gedanken ein? Dann müßte es ihm doch erstens klar sein, daß er Unsinn geredet hat, und zweitens, daß ich keine Ahnung habe, was er will. In welcher Angelegenheit soll ich ihm helfen, und warum hat ihn der Chef an die frische Luft befördert?

Laut sagte Brazo: „Gucky, willst du nicht einmal versuchen, im Zusammenhang zu sprechen?“

„Ach“, piepste der Kleine erstaunt, „dann hat Perry dich noch nicht angerufen? Mir hat er aber gesagt, er wolle es sofort tun.“

Brazo Alkher ahnte etwas. „Bist du vielleicht im Teleportersprung aus Terrania zum Mond gekommen?“

„Glaubst du vielleicht, ich wäre den ganzen Weg zu Fuß gelaufen, Brazo? Also nun hör' mal zu, Langer: Ich habe eben dem Chef erklärt, daß er meine Meldung zum Einsatz annehmen müsse. Na, ja, du brauchst mich nicht wie ein Weltwunder anzustarren. Du darfst mich höchstens beglückwünschen. Bei dir gibt es wenigstens keine Faust im Nacken.“

„Stop, Kleiner!“ sagte Brazo Alkher nun verärgert. „Wenn du dich jetzt nicht verständlicher ausdrückst, höre ich dich nicht mehr länger an. Was soll ich mit deiner *Faust im Nacken* anfangen?“

Der Mausbiber verdrehte seine Augen. „Die Faust im Nacken, das ist Iltu! Ach, was, sie ist schon für mich zum Alptraum geworden ... Gucky hier, und Gucky da! Iltu morgens bei mir, abends bei mir, mittags bei mir! Wo ich bin, da ist sie auch! Brazo, das halte ich nicht länger aus. Ich ... du meine Güte, Brazo, da, auf dem Absorber sitzt sie!“ Und mit echter Verzweiflung in den Augen riß Gucky seinen rechten Arm hoch, deutete zum Absorber, auf dem Iltu hockte und ihn anstrahlte.

Gucky, der abgebrühte kleine Gauner zwischen den Sternen, war also vor Iltu, dem zierlichen Mausbibermädchen auf der Flucht!

Doch da rief Iltu vom Absorber herunter: „Gucky, du lügst aber unverschämt! Heute früh, vor und nach dem Mohrrübenfrühstück hast du mich so schön gekrault ...“

„Um dich endlich mal für einen Tag

“ fuhr Gucky dazwischen, drehte sich herum und sprach Brazo wieder an: „Beachten wir sie gar nicht! Und nun komme ich von Perry. Er hat meine Freiwilligenmeldung nicht angenommen ...“

„Ich war vor dir beim Chef“, piepste Iltu schadenfroh dazwischen. „Ich habe ihm gesagt, welch ein Ekel du in den letzten Tagen geworden bist, Gucky! Seitdem du vom Mars zurückgekommen bist, hast du dich verändert! Na, sag doch schon, welches Iltmädchen dir auf dem Mars den Kopf verdreht hat? Aber mich läßt du nichts sitzen, mein lieber, süßer, allerbester Gucky ...“

Weiter kam sie nicht. Brazo Alkher und fünf andere Techniker in der Zentrale bogen sich vor Lachen und wischten sich die Tränen aus den Augen. Nur einer hörte Gucky's Verwünschung und sah, wie der Kleine verschwand. Doch als sie sich nach Iltu umblickten, war auch das Mausbibermädchen verschwunden.

Brazo Alkher konnte sich mit dieser kleinen Episode jedoch nicht länger beschäftigen. Über Sichtspruch meldete sich Perry Rhodan. Alkher eilte vor die Bildscheibe. Das lächelnde Gesicht des Ersten Administrators erschien.

„War Gucky bei Ihnen, Alkher?“ fragte Rhodan schmunzelnd.

„Ja, Sir. Iltu auch. Ich habe jetzt noch Lachtränen in den Augen. Sie haben seine Meldung nicht angenommen?“

„Nein!“ Rhodan wurde ernst. „Und bei diesem Nein bleibt es. Ich habe Iltus Angaben nachkontrollieren lassen. Unser Kleiner hat sich doch tatsächlich auf dem Mars eine galante Eskapade geleistet. Alkher, lachen Sie nicht!“ Rhodans Verweis hörte sich strenger an, als er gemeint war.

„Sir“, erklärte Brazo, „ich glaube, wir brauchen in diesem Fall gar nichts tun. Denn wenn es jemand gibt, der Gucky kleinmachen kann, dann ist es Iltu!“

„Hoffentlich“, erwiderte Rhodan, der von Terrania aus sprach. „Ich hätte mich in die Angelegenheit nie eingemischt, wenn Gucky nicht Reginald Bull und mich in seine Lügenmärchen eingebaut hätte, die er Iltu erzählt hat. Natürlich hat sie Verdacht geschöpft. Nun, schließen wir das Thema ab. Gucky macht den Einsatz Outside nicht mit. Sie aber suchen jetzt die Zentrale von vier Strich römisch zwei auf und lassen sich die Namensliste der Freiwilligen geben. Vierundzwanzig Männer haben sich für den Einsatz gerneidet. Suchen Sie sich die neun aus, die Sie am nötigsten brauchen. Ende!“

*

Zehn Freiwillige unterzogen sich einer Hypnoschulung.

Alles was Spezialisten über die Posbis ermittelt

hatten, wurde ihnen nun mittels arkonidischen Hypnoverfahrens mitgegeben.

Die ALTA-633 lag startklar auf Terranias Raumhafen, im Schatten des Flaggschiffes der Solaren Flotte, der THEODERICH.

Rhodan hatte das zehnköpfige Kommando noch einmal empfangen. Zwei Mutanten befanden sich darunter: Wuriu Sengu, der Späher, und Tama Yokida, der Telekinet. Brazo Alkher hatte geglaubt, auf einen Telepathen oder Suggestor verzichten zu können.

Suggestivversuche mit der Nervenplasma-Masse hatten bisher keine Resultate erbracht. Die Wissenschaftler erklärten das Mißlingen damit, indem sie erstens auf die wahrscheinlich künstliche Erzeugung des Nervengewebes hinwiesen, und zweitens wiederum darauf aufmerksam machten, daß diesem Gefühle auslösenden Plasma jene vier Elementarbestandteile fehlten, die eigentlich Grundbedingung für die Entstehung von Nerven waren.

Warum nun aber dieser Stoff, trotz Fehlen dieser organischen Plasmen, doch Nervengewebe war und dazu auch noch aktives, konnten sie nicht erklären.

Auf diese vielen, nicht greifbaren Dinge machte Perry Rhodan das Kommando noch einmal aufmerksam. Dann brachte er einen Punkt zur Sprache, der in der Hypnoschulung nicht einmal gestreift worden war:

Seid ihr das wahre Leben?

„Unsere Positronengehirne konnten uns keine Auskunft geben. Für die Anlage auf der Venus ist dieser Satz ebenso geheimnisvoll wie für uns. Daß in dieser Posbi-Anfrage ein Schlußstein verborgen liegt, bedarf wohl keiner Diskussion mehr.

Mechanica besteht heute nur noch als vergehende Atomwolke. Für uns ist es unwichtig, genauso unwichtig, wie wenn der Planet noch bestehen würde. Wichtig allein ist die Tatsache, daß nach dem Auftauchen der Laurins über Mechanica auch die Fragmentraumer der Posbis erschienen.

Davon ausgehend, ist es nicht weit, den Schluß zu ziehen, daß zwischen den Posbis und Mechanica irgendeine Verbindung bestand. Der Zerstörungsangriff der Laurinschiffe auf Mechanica wurde mit dem Auftauchen von Fragmentraumern beantwortet. Diese Tatsache spricht dafür, daß Mechanica von den Posbis beobachtet wurde. Ob diese Beobachtungen auf dem Funk- oder Energiesektor erfolgten, oder auf eine andere Weise, das wissen die Götter.

Positronisch gesteuerte Roboter besitzen nur eine Verhaltensweise. Auch die Posbis sind Roboter mit Positronengehirnen, trotz ihres Nervenplasmas. Sie verfügen in ihrem Speichersektor über das Wissen, daß Mechanica besteht oder bestanden hat. An

diesem Punkt müssen wir einhaken.

Ihre Aufgabe ist es, im interkosmischen Raum den Sektor Outside anzufliegen, um dort, wenn ich so sagen darf, symbolische Funkimpulse auszustrahlen. Wir haben eine Reihe Tonbänder zur Verfügung, auf denen die Rufimpulse der Ernteschiffe konserviert worden sind. Mit Hilfe der Venuspositronik und des Simultanübersetzers haben wir Symbolzeichen für einen Ruf geschaffen, der die ALTA-633 zu einem heimkehrenden Saatschiff macht, das Mechanica anruft und zusätzlich mitteilt, schweren Maschinenschäden zu haben. Der Maschinenschaden ist nicht spezifiziert. Beachten Sie diesen Punkt und gefährden Sie sich nicht selbst, indem Sie technische Angaben machen, die von den Posbis sofort als unrichtig erkannt werden. Aber einen Rat, was Sie auf eine eventuelle Anfrage antworten sollen, kann ich Ihnen nicht geben. Mir bleibt allein übrig, Ihnen viel Glück zu wünschen!“

Perry Rhodan hatte seinen Vortrag beendet. Brazo Alkher erhob sich und antwortete im Namen seiner Kameraden.

„Sir, wir werden nicht allein sein! Die THEODERICH wissen wir auf Warteposition. Wir alle danken Ihnen für das Vertrauen, das Sie in uns setzen. Wir werden versuchen, unser Bestes zu tun. Sir, dürfen wir uns von Ihnen verabschieden?“

Das Donnern titanischer Triebwerke vom Raumhafen her durchschlug die Schallisierung, die über dem Hochhaus der Administration lag. Ein Kampfverband schwerer Kreuzer, verstärkt durch fünf Superschlachtschiffe, startete zum Einsatz in das von Revolutionen erschütterte Arkon-Imperium. Bis auf die Notreserven war der große Hafen Terranias leer, und bis auf die THEODERICH und die ALTA-633 deren Triebwerke schon auf Vorwärmung ließen.

Zehnmal drückte Perry Rhodan eine Hand, die sich ihm entgegenstreckte. Zehn Männer fühlten, wie schwer es Perry Rhodan wurde, sich von ihnen zu verabschieden.

Wortlos gingen sie.

Als die Tür hinter der Gruppe längst zugefallen war, blickte Perry Rhodan immer noch in diese Richtung.

*

Arkon III lag hinter ihnen. Ein moderner terranischer Zerstörerverband gab ihnen Geleitschutz, bis der Augenblick zur ersten Transition kam. Über Telekom sagte man sich auf Wiedersehen.

Die X-Zeit bis zur Transition lief. Brazo Alkher hatte schon vor einer halben Stunde von Manuellschaltung auf Automatik geschaltet. Die Schiffspositronik enthielt alle galaktischen Daten, um

sie in den interkosmischen Raum zum Outside-System zu bringen. Der Abgrund zwischen dem Kugelsternhaufen M 13 bis zur Outside-Sonne war 51.000 Lichtjahre breit.

Die Metallstimme der Bordpositronik krächzte: „X minus dreißig.“

Noch eine halbe Minute bis zur Transition, der ersten von vielen.

Brazo Alkher sah sich um. Mit ihm hielten sich drei Mann in der Zentrale auf, die restlichen sieben hatten ihre Kabinen aufgesucht. Über Platzmangel auf der ALTA-633 konnte die Gruppe sich nicht beklagen.

Alkhers Gedanken flogen nach Arkon III zurück. Zwei Tage lang hatten sie sich dort aufgehalten.

Ein großes Spezialteam terranischer Wissenschaftler hatte Unruhe ins Schiff gebracht und Brazo und seine Männer aus der Zentrale regelrecht vertrieben.

In einer Nonstop-Arbeit waren alle auf dem Mond neu installierten Geräte der ALTA-633 nochmals auf Herz und Nieren überprüft worden. Die Wissenschaftler, Techniker und Ingenieure wußten, was sie zu tun hatten, aber sie wußten nicht, welche Aufgabe das umgebaute Regenschiff erledigen sollte.

Ihre neugierigen Fragen blieben unbeantwortet. Die Gruppe schwieg.

Als dann ein Fachmann für Individualimpulse die kleinen swoonschen Mental-Absorber entdeckte und auf den ersten Blick ihre Funktion erkannte, trat er mit einem der winzigen Tornistergeräte vor Captain Alkher.

„Captain, nun sagen Sie mir doch endlich einmal, was das zu bedeuten hat? Drei Multimental-Absorber, jeder von einer Kapazität, die einfach unerhört ist, und jetzt noch diese Dinger ... bestimmt eine Konstruktion der Gurkenmänner auf dem Mars, ja?“

„Wenn Sie es wissen, Mister Lawrence, warum fragen Sie dann noch?“ hatte Alkher geantwortet, kehrtgemacht und seine Kabinetür hinter sich geschlossen.

Zwei lange Arkontage und - nächte hatte die Zusatzkontrolle gedauert. Obwohl manche Geräte bis zu hundert Prozent über die Norm belastet worden waren, traten Pannen nicht auf. Mit sichtlichem Stolz in den Augen über die präzise Arbeit ihrer Kollegen auf der Mondwerft hatte die Abnahmekommission schließlich die ALTA-633 freigegeben.

„X minus zwei“, sagte die Stimme der Positronik.

Der erste Sprung erfolgte.

Hinter seinem Rücken hörte Captain Alkher Van Moders fluchen: „Dieser verdammte Transitionsschmerz! Wie das im Nacken zieht ...“

Die ALTA-633 war wieder im normalen

Raum-Zeitgefüge, so, als ob sie es niemals verlassen hätte. Aber die Sterne auf dem Bildschirm hatten von dem Bruchteil einer Sekunde zur anderen ihre Position verändert. Ihre neue Konstellation war der optische Beweis für den gelungenen Sprung.

Mit 0,8 Lichtfahrt raste der Leichte Kreuzer dem Rand der Galaxis zu. Bis zum folgenden Sprung verblieb den Männern im Schiff eine Viertelstunde Bordzeit. Die meisten von ihnen waren an Transitionen, die durch Impulstriebwerke ausgelöst wurden, nicht mehr gewöhnt. Der Flug mit Lineartriebwerken kannte jenen Schock nicht, der bei der Ent- und Rematerialisation den Menschen überfiel und sich als ziehender Schmerz - selbst bis zur Bewußtlosigkeit - bemerkbar machen konnte.

Van Moders, zweiundzwanzig Jahre alt, das jüngste Mitglied des Kommandos, richtete sich in seinem Sessel auf, löste die Anschnallgurte und erhob sich.

Er war vierschrötig und besaß ein Boxergesicht. Seine abgeflachte Nase ließ diesen Gedanken unwillkürlich aufkommen. Jeden Vorschlag, durch eine kleine Plastikoperation diesen Schönheitsfehler beseitigen zu lassen, hatte er bisher mit humorvollem Spott zurückgewiesen und meistens die Gegenfrage gestellt: „Warum soll ich mir eine Allerweltnase zulegen? Meine Nase ist wenigstens eine kleine Abwechslung, und wem sie nicht gefällt, der braucht sie nicht anzusehen.“

Van Moders trat zu Alkher. „Wieviel Sprünge machen wir noch, Captain?“

„Achtzehn, Moders.“

„Warum achtzehn? Warum nicht nur zehn? Schafft das dieser alte Kasten nicht mehr?“

Van Moders war bisher nur auf Schiffen mit Lineartriebwerken geflogen. Für ihn und die Männer seines Jahrganges waren Kugelraumer mit Impulstriebwerken veraltete Modelle.

„Doch, er könnte es schaffen, aber ich habe den Zeitplan nicht vergessen. Ohne Rückendeckung der THEODERICH möchte ich nicht in die Nähe der Outside-Sonne kommen. Von der Erde bis in den Outside-Sektor sind es schließlich auch einige Lichtjahre.“

Van Moders war Spezialist und wurde unter der Berufsbezeichnung Robotiker geführt. Es war selten, daß jemand mit zweiundzwanzig Jahren schon diesen Titel führte. Van Moders hatte mit sechzehn Jahren und vier Monaten als jüngster Student Robotik auf der Hochschule in Springfield belegt. Drei Jahre und sechs Monate später konnte er bereits sein Diplom in Empfang nehmen. Zu diesem Zeitpunkt war er noch nicht zwanzig Jahre alt. Die jungen Männer seines Jahrgangs überlegten um diese Zeit noch, was sie werden wollten.

Van Moders brauchte diese Überlegungen nicht

anzustellen. Er hatte ein Angebot der Administration in der Tasche, in den Dienst der wissenschaftlichen Abteilung der Solaren Flotte zu treten.

Seit zwei Jahren gehörte er nun dazu und jetzt zum Unternehmen Outside. Er hatte sich freiwillig gemeldet, wie die anderen auch, und nicht daran gedacht, daß sein Gesuch angenommen würde, bis er dann vor wenigen Tagen mitten aus seiner Arbeit herausgerissen und zum Chef bestellt wurde.

„Schade“, erzählte er gerade Captain Alkher, „dabei hatte ich doch so gern gewußt, ob die hypertoyktische Verzahnung medial oder radial tangiert. Eine interessante Frage, auf die ich mir gern selbst die Antwort gegeben hätte. Aber was haben Sie denn?“

„Haben Sie gerade Terranisch gesprochen, Moders?“ Brazo Alkhers Frage war kein Scherz.

Der andere lachte auf, dann entschuldigte er sich verlegen. „Ich wollte mich nicht wichtig machen, Captain. Aber die Robotik hat sich viel schneller als unsere Sprache entwickelt. Oft entdeckt man wieder etwas Neues, aber man hat dafür keinen Ausdruck. Hören Sie sich das einmal an:

Ein positronischer 4826-Gama verhält sich zur U-109 wie 1,008 Sigma-Kappa hoch zwei durch vier Tronik!

In diesem Satz sind fünf Begriffe in Zahlengruppen ausgedrückt worden. Und warum? Weil es noch keine Wörter dafür gibt. Wenn man mitten drin steht in der Materie, dann bemerkt man gar nicht mehr, daß man eine Art Fremdsprache spricht. Doch das, womit ich Sie eben in Erstaunen setzte, könnte Sie auch interessieren. Es dreht sich nämlich um die Posbis.“

Alkher schaute auf die Borduhr. Bis zum nächsten Sprung verblieben ihnen noch fünf Minuten. Er nickte, aber dann unterbrach er Moders schon nach wenigen Sätzen.

„So nicht, Moders. Ich habe wiederum kein Wort verstanden. Ich glaube nicht, daß wir auf diesem Weg weiterkommen.“

„Aber es ist wichtig, daß Sie es erfahren, Captain, und alle anderen auch!“ gab Van Moders zu bedenken.

„Sagten Sie eben nicht, daß Sie diese eine Frage unbeantwortet auf Ihrem Arbeitstisch zurückgelassen hätten?“

„Genau. Können Sie sich vorstellen, wie wichtig allein schon eine Frage sein kann, Captain? Lassen Sie mich einmal in Ruhe überlegen. Es muß einen Weg geben, um Ihnen das komplizierte robotische Problem in der Alltagssprache klarzumachen. Ich denke ...“

„Verschieben Sie es auf später. In zwei Minuten gehen wir in die nächste Transition, Moders. Vergessen Sie nicht, sich anzuschnallen.“

Captain Alkher legte die sich automatisch schließenden Gurte an.

Der Sprung kam, der nächste und übernächste, aber Van Moders fand keine allgemeine Formulierung.

Er resignierte. Dann gab es genug in der ALTA-663 zu tun. Der Hyperkom fing die ersten Meldungen der am Rande der Galaxis, aber noch im dicht besiedelten Sternenraum stehenden Relaisstationen auf.

Der Regentraumer antwortete automatisch. Trotzdem hielt der Spähermutant Wuriu Sengu vor der Hyperfunkanlage aus, während im Triebwerksraum und in der großen Kraftstation andere standen und ihren Dienst verrichteten.

Achtzehn Stunden Bordzeit waren vergangen, als die ALTA-663 aus dem sechsten Sprung herauskam und wieder rematerialisierte. Tama Yokida, der Telekinet, und Osborne, 1. Lehrer auf der Kampfschule Herkules auf dem Solaren Eisplaneten Pluto, übernahmen in der Zentrale die Wache. Der kleine Kugelraumer flog mit 75 Prozent der Lichtgeschwindigkeit unaufhaltsam auf den Rand der Milchstraße zu. Die restlichen acht Männer der Gruppe legten sich in ihren Kabinen zum Schlaf nieder.

Acht Stunden später, fast auf die Minute genau, sprach die Hyperfunkanlage der ALTA-663 an. Sie fing einen Peilton des Superschlachtschiffes THEODERICH auf: das vereinbarte Zeichen, in dem ihnen bekanntgegeben wurde, daß das Flaggschiff Terranias Raumhafen verlassen hatte und im Begriff stand, in den Zwischenraum zu gehen.

Die Hyperfunkanlage hatte das Peilzeichen an die Bordpositronik weitergegeben.

Das Rechengehirn begann nun zu arbeiten, eliminierte den winzigen Fehler von einer hundertstel Bogensekunde, in dem es, darauf gestützt, einen vollkommen neuen Zeitplan ausrechnete und die noch zu tätigen Sprünge neu berechnete. Vier Minuten acht Sekunden nach Eingang des Peilzeichens der THEODERICH teilte das Rechengehirn selbständig dem Flaggschiff mit, daß die Synchronisation der Vorgänge wiederhergestellt wäre.

An der Bordpositronik leuchtete eine Grünkontrolle einmal kurz auf. Es war das Zeichen für Brazo Alkher, daß der erste Teil des waghalsigen Unternehmens in Kürze begann.

*

Zehn Mann in der Zentrale des kleinen Kugelraumers stöhnten auf. Sie waren gerade aus der Transition gekommen.

Sie sahen den Rundichtschirm - das Fenster der

ALTA-663 - an. Sie suchten auf der Panoramafläche nach dem vertrauten kalten Glitzern naher und ferner Sonnen. Sie hätten sich umdrehen müssen, um den Ausschnitt einer gigantischen Sternenzusammenballung zu sehen, den Teil ihrer Milchstraße, die sie jetzt im Begriff waren zu verlassen.

Das Schwarze, das sie vom Schirm her wie ein riesiger, dunkler Rachen angähnte, war der interkosmische Raum, das uferlose Loch zwischen den einzelnen Galaxien.

Ein Loch, ohne Sterne, ohne Sonnen, Planeten, Trabanten und Kometen.

Der Abgrund.

Der Fahrtzeiger der ALTA-663 wies die Geschwindigkeit des Schiffes mit 0,87 Licht aus. Die Impulsmotoren heulten lauter. Der Raumer bereitete sich auf den nächsten Sprung vor.

Zehn Mann warteten auf das Peilzeichen der THEODERICH.

Zehn Augenpaare beobachteten die große Borduhr. Als sie 13.95 Uhr Bordzeit anzeigte, drang aus dem Hyperlautsprecher ein zerhackter, kurzer und heller Ton: Rafferspruch von der THEODERICH!

Grünlicht bei der Positronik. Sie hatte ihn blitzschnell verarbeitet und gab nun Freizeichen. Eine zweite Grünkontrolle flammte auf. Sie gab an, daß die erstellten Werte nicht verändert werden mußten.

Unten im Schiff begannen die Transformer aufzubrüllen, das unüberhörbare Prasseln großer Speicherbänke, die schlagartig zur Energieabgabe gezwungen wurden, klang auf. Die Zelle der ALTA-663 begann wie eine Glocke zu dröhnen.

Die Generatoren, Konverter, Speicherbänke und Transformer - Tausende von Aggregaten der ALTA-663 taten im Augenblick nichts anderes, als die erforderlichen Energien für den letzten Sprung zur Verfügung zu halten.

Wieder einmal lief die X-Zeit.

Der Sprung erfolgte.

Zehn Männer verzogen vor Schmerz ihre Gesichter.

Sie sahen hinter sich auf dem Panoramaschirm ihre Milchstraße.

Sie sahen vom Halo auf die Ebene ihrer Galaxis, und sie sahen sie als gleißende Spirale, die unbeweglich über einem lichtlosen Abgrund schwebte.

Rhodans Männer mußten sich gewaltsam von dem Bild dieser gleißenden Spirale losreißen.

Wuriu Sengu meldete nach einem kurzen Blick auf die Schalttafel, vor der er saß: „Die THEODERICH ist auch da!“

Die vollautomatische Positronik hatte gemäß ihrer Programmierung die Hyperfunkanlage veranlaßt,

einen Rafferpeilton, zusammengedrückt auf den winzigen Bruchteil einer Sekunde, abzustrahlen. Wuriu Sengu sah auf seinem Oszillographen die Hyperfunkamplituden des gerafften Impulses in ihrer natürlichen Form.

Er fühlte sich von Brazo Alkher angesehen und hob den Kopf. Die Blicke der beiden Männer begegneten sich. Das Wissen, daß in einer Entfernung von zweihundert Lichtjahren die THEODERICH auf Warteposition gegangen war, hatte etwas Beruhigendes an sich, mehr aber noch die Tatsache, daß sich der Chef persönlich an Bord des Superschlachtschiffes befand.

Plötzlich fiel auch Alkher die unheimliche Stille in der Zentrale auf. Keiner der zehn Männer sprach. Das Klicken von Relais schien den Raum auszufüllen.

Er schwenkte sich im Pilotensitz zu den Ortungsgeräten herum.

„Entfernung bis Outside! - Konstantenkontrolle! - Warmlaufen des Posbi-Aggregatsatzes! - Vollzug melden!“ Damit hatte sie der Alltag wieder. In der Zentrale kam Leben auf.

Brazo hörte die Angaben, nach denen er verlangt hatte, aber er nahm sie nur unbewußt auf. Er stand vor der ersten großen Entscheidung, vor einem Entschluß, der ihren Untergang herbeiführen konnte.

Niemand hatte ihnen sagen können, ob die Posbis in der Lage waren, Strukturerschütterungen anzumessen. Ihre Fragmentraumer, diese würfelförmigen Zweitausendmeterkästen, riefen bei Eintritt in das normale Kontinuum keine Gefügeerschütterung hervor.

„Nein“, sagte er plötzlich, und dieses Nein war das Resultat seiner Überlegungen, „wir werden Outside mit knapp Unterlicht anfliegen. Bei 0,91... Alec, wie lange benötigen wir dann?“

Sigurd Alec, sonst 1. Offizier auf dem Handelsraumer ARGENTUM, überließ es dem Bordgehirn, die Frage zu beantworten. Kaum hatte Alec die Daten dazu geliefert, als die Antwort schon kam: „47:64 Stunden Standardzeit.“

„Danke! Dann werden wir mit 0,91 Licht Outside anfliegen, meine Herren. Sengu, setzen Sie einen zerhackten Rafferspruch an den Chef ab ... Was haben Sie, Sengu?“

Der Spähermutant sah nicht auf, er sah entgeistert das neuinstallierte, superleistungsstarke Hyperfunkgerät an. „Das ist doch nicht möglich! So etwas habe ich noch nie erlebt. Unser Funkgerät ist ausgefallen!“

Zehn Minuten später gab es keinen Grund mehr, an Wuriu Sengus Angaben zu zweifeln. Van Moders hatte die Verkleidung abgenommen, vor sich einen Satz Meßgeräte liegen, hockte selbst vor dem Hyperkom und sagte nun schon zum drittenmal: „Verdammtd, ist das eine böse Geschichte!“

Osborne erinnerte daran, daß sie Notgeräte mit einer Reichweite von fünftausend Lichtjahren an Bord hatten.

„Und?“ Zum erstenmal bewies Brazo Alkher, daß er auch über eine scharfe Kommandostimme verfügte. Aber dann fiel ihm auch ein, daß Osborne kein Aktiver in der Solaren Flotte war, sondern 1. Lehrer auf der Kampfschule auf Pluto. Abschwächend fügte er deshalb hinzu: „Osborne, wir können nicht wissen, wie weit wir uns von der THEODERICH entfernen. Aus diesem Grund muß der Hyperkom klar sein ... Moders, können Sie mir denn wenigstens sagen, was daran kaputt ist?“

„Das kann ich, aber ich kann den Schaden nicht reparieren, Alkher. Der Frequenztransformator des dritten Hyperfunkkreises ist vor der Endstufe ausgefallen. Damit liegt das gesamte Gerät still. Zu reparieren ist das Ding nicht. Man kann es nur gegen einen neuen Trafo austauschen.“

„Dann tun Sie es doch!“ forderte Brazo ihn auf.

Van Moders richtete sich aus seiner Hockstellung auf und schaute Alkher kopfschüttelnd an. „Wenn ich das defekte Teil auch Transformator genannt habe, so ist es doch kein Trafo im herkömmlichen Sinn mit Wicklungen, Kern, Isolation und so weiter ...“

„Tauschen Sie ihn doch aus“, unterbrach Alkher den Robotiker ungehalten.

„Können ...“, spottete Moders etwas hilflos. „Ein Frequenztransformator kann normalerweise gar nicht ausfallen, und darum werden wir auch keinen Ersatz im Depot finden.“

Aber besser, als jeder andere an Bord, wußte Brazo Alkher, welche kostspieligen Vorbereitungen zu diesem Unternehmen getroffen worden waren. Er hatte auch nicht Perry Rhodans Ausspruch vergessen, daß Menschenleben unbezahlbar wären.

Er aktivierte einen Speichersektor der Positronik und fragte an, wo im Funk-Depot ein Frequenztransformator zu finden wäre.

C 3, Fach 17, zwei Exemplare!

Groß und deutlich stand es in drei Schlüsselzeichen auf dem Stanzstreifen, den die Positronik sofort nach der Anfrage ausgestoßen hatte.

Eine halbe Stunde später arbeitete der Hyperkom der ALTA-663 wieder. Wuriu Sengu, der Spähermutant, setzte einen zerhackten, gerafften Funkspruch an die THEODERICH ab. In lakonischer Kürze wurde Perry Rhodan mitgeteilt, daß die ALTA-663 die Sonne Outside mit 0,91 Unterlicht anfliegen und in rund 47 Stunden das erste Ziel erreicht haben würde.

Wenige Minuten später kam vom Flaggschiff die Antwort:

Freie Entscheidungsgewalt, Funkverkehr einstellen. Genau an Anweisung halten. Viel Glück, gez. Rhodan.

„Davon können wir gar nicht genug kriegen“, sagte Brazo Alkher, und um das sagen zu können, brauchte er kein Prophet zu sein.

*

Die Sonne Outside war ein dunkelrotes, trübe funkeldes Auge im Nichts zwischen den Galaxien, eine sterbende Sonne mit zwei Planeten, die kein Leben trugen. Ihr dritter Umläufer, in der Reihenfolge Nummer zwei, Mechanica, existierte nur noch in Form einiger schwachleuchtender Gaswolken, deren Emissionen schon viel an Energie verloren hatten.

In der ALTA-663 herrschte Alarmstimmung. Alle Vorbereitungen waren getroffen, sich in wenigen Sekunden unter den halbschaligen Kuppeln der Zentrale zu verbergen.

Die drei starken Sammelabsorber waren vorgewärmt und warteten nur noch darauf, eingeschaltet zu werden. Ein halbes Dutzend Mal hatten Alkher und die Männer des Kommandounternehmens gegenseitig alles überprüft. Sie wußten, daß es von ihrer Seite aus keine Panne geben durfte.

Der kleine Kugelraumer stand im freien Fall acht Lichtminuten vor der Sonne Outside. Ihr trübes Leuchten fiel über den Panoramaschirm in die Zentrale. Nummer eins, der luftleere Wüstenplanet mit seiner verhältnismäßig starken Rückstrahlung, war sichtbar, aber nach dem Außenplaneten suchte die Besatzung vergeblich.

Seit einer Stunde schon sandte der Sender der ALTA-663, gesteuert von der Bordpositronik, jenen Symbolruf aus, den die besten Dechiffrierspezialisten der Erde mit Hilfe der zehntausend Jahre alten, arkonidischen Positronik auf der Venus zusammengestellt hatten. Sie hatten ihre Aufgabe nicht als besonders schwer angesehen, weil sie sich auf Originalfunksprüche von robotisch gesteuerten Saat- und Ernteschiffen hatten stützen können.

Brazo Alkher strahlte eine bewunderungswürdige Ruhe aus.

Er traf blitzschnell seine Entscheidungen, und während die anderen sich noch mit dem Problem befaßten, gab er schon seine klaren Befehle.

Sie hatten alle ihre Uniformen gewechselt und trugen die plumpen, etwas phantasielos anmutenden Fluganzüge des eigentlich überholten SHK-Modells.

Die Klarsichthelme waren jetzt nach hinten geklappt, Heizung und Luftregulierung noch ausgeschaltet. Jeder Mann trug zwei kleine Zusatzgeräte auf dem Rücken: den von den auf dem Mars lebenden Swoon gebauten Individualabsorber, der verhinderte, daß ihre Gehirnimpulse abgestrahlt wurden und geortet werden konnten, und ein kleines

Mikrofunkgerät, mit dem jeder Mann in der Lage war, gesteuerte positronische Impulse abzugeben und damit einen Roboter vorzutäuschen.

Noch einmal überprüfte Brazo Alkher die Geheimschaltung zur Vollautomatik. Zu diesem Zweck hatte er die rechte Halbkugelschale aufsuchen müssen. Und nun saß er vor der Schalttafel, um nochmals Kontrollschaftungen vorzunehmen.

Der Sinn dieser Geheimschaltung lag darin, daß die ALTA-663 trotz eingeschalteter Vollpositronik dennoch nicht der Robotsteuerung unterworfen war, sondern aus der rechten Halbkugelschale heraus von Brazo Alkher geflogen werden konnte.

Über diese Anlage hatte es vor der Installierung eine erregte Auseinandersetzung zwischen den Spezialisten Terras gegeben. Die eine Gruppe behauptete, die Posbis wären gar nicht in der Lage, ein robotisch gesteuertes Schiff von einem von Menschenhand gesteuerten zu unterscheiden. Die andere Gruppe behauptete natürlich genau das Gegenteil und beharrte auf ihrem Standpunkt. Erst ein Machtwort Perry Rhodans hatte dann diesem unfruchtbaren Streit ein Ende gemacht.

Zufrieden schaltete Brazo Alkher alles auf Null herunter, verließ die Halbkuppel und kehrte wieder in die Zentrale zurück.

Die Stunden schlichen dahin, der Ruf eines Robotersaatschiffes strahlte ununterbrochen aus der ALTA-663. Mechanica, die Welt, die nicht mehr existierte, wurde angerufen, und die Meldung, das Schiff habe Maschinenschaden, wurde abgesetzt.

Dann, nach mehr als vier Stunden, veränderte die Bordpositronik den Ruf. Obwohl die Symbolzeichen kaum Spielraum für Steigerungen zuließen, drückte der abgeänderte Ruf nun doch einen akuten Notruf aus. Um ihn als solchen aber aus diesen Impulsen herauslesen zu können, mußte man als Mensch schon mit der positronischen Logik eines Roboters vertraut sein. Und unter der zehnköpfigen Besatzung war dies nur bei Van Moders, dem Robotiker, der Fall.

„Wenn die Posbis auch daraufhin nicht kommen“, erklärte er gerade, „dann weiß ich auch keine Möglichkeit mehr, wie wir sie aus ihrem Versteck locken können. Was wir gerade abstrahlen, ist das Dringlichste, das ein positronisches Gehirn von sich geben kann.“

Ein neuer Gedanke elektrisierte ihn förmlich. Er wandte sich an Alkher und sagte: „Erinnern Sie sich noch, was ich über hypertoyktische Verzahnung gesagt habe?“

Brazo Alkher nickte.

„Ich kann es Ihnen jetzt erklären, Brazo. Sie werden mich nun auch bestimmt verstehen können. Ich brauche nicht mal mehr an meinen Arbeitsplatz zurück ... *Große Milchstraße! Die Verzahnung tangiert weder radial noch medial.* Sagen Sie nichts,

Alkher. Ich sag's Ihnen:

Eine hypertoyktische Verzahnung ist die Verbindung zwischen Nervenplasma und Positronik. Ob sie bei den Posbis tangiert oder nicht, ist gleichgültig, aber für uns nicht gleichgültig ist die Tatsache, daß diese Bioroboter aus jeder Begegnung mit uns lernen. Je öfter wir mit ihnen zusammenstoßen, um so besser durchschauen sie uns und werden dadurch um so gefährlicher. Wenn ich daran denke, wie rabiat sie mit den Laurins, den Unsichtbaren, umspringen, dann dürfte dies ein Beweis für meine Behauptung sein.“

Immer interessierter hatte Captain Alkher zugehört, aber eine Dosis Skepsis war bei ihm noch vorhanden. „Moders, Sie verlangen doch nicht von uns, daß wir Ihren Verdacht als Realität akzeptieren? Soweit ich unterrichtet bin, ist die Lehre von der Positronik eine der kompliziertesten Wissenschaften, und Sie wollen jetzt eine derart bedeutende Frage so aus dem Handgelenk beantworten können?“

Van Moders blickte Alkher nachdenklich an. „Sie haben natürlich mit Ihren Gegenargumenten recht, und zwar deshalb, weil Sie mich nicht kennen. Ich sehe im Augenblick die hypertoyktische Verzahnung mit ihren abertausend Schaltfäden vor mir. Wichtiges und Unwichtiges liegt dort nebeneinander. Das Wichtige sofort zu erkennen, ist die Aufgabe eines jeden Fachmannes, ganz gleich, welchen Beruf er ausübt ... Captain Alkher, haben Sie die Bedeutung meiner Behauptung erkannt?“ Etwas wie Angst schwang in seiner Stimme.

„Natürlich“, erwiderte Brazo. „Aber ich wehre mich instinktiv, diese Ungeheuerlichkeit zu glauben. Sie müssen sich irren, Moders! Was Sie als Gespenst an die Wand gemalt haben, ist unvorstellbar!“

„Ich wünschte auch, daß ich mich irre!“ sagte Van Moders.

In der Zentrale wagte kein Mann, sich zu bewegen. Niemand wollte sich ein Wort entgehen lassen.

„Jetzt weiß ich auch, warum ich mich freiwillig zu diesem Einsatz gemeldet habe, Captain!“ fuhr der Robotiker fort. „Unbewußt muß ich bei meinen Untersuchungen eines Biorobots die tatsächliche Bedeutung der hypertoyktischen Verzahnung erkannt haben.

Wenn wir Menschen nicht aufpassen und ihrer nicht früh genug Herr werden, dann werden wir im Laufe der Zeit durch die Posbis an die Wand gedrückt, dann sind sie wie wir, plus positronisches Gehirn! Und was das heißt, brauche ich wohl nicht erst zu sagen.“

„Verrückt!“ sagte Sigurd Alec hinter Van Moders Rücken, aber es klang nicht überzeugend.

„Möglich, daß ich verrückt bin. Vielleicht war auch meine Freiwilligenmeldung eine Verrücktheit. Aber wenn ich noch einmal vor der gleichen

Entscheidung stünde, würde ich mich wieder melden. *Ich will jetzt nämlich wissen, ob uns die Posbis wirklich so gefährlich werden können. Ich will sie dort studieren, wo sie zu Hause sind. Hoffentlich zeigen sie sich bald...*“

„Und hoffentlich haben Sie nicht den Teufel an die Wand gemalt!“ sagte Tama Yokida, der Telekinet, der sich bisher immer unauffällig im Hintergrund gehalten hatte.

„Wem sagen Sie das?“ fragte Moders bedrückt. „Glauben Sie, ich wäre erfreut über meine Erkenntnis?“

3.

Im interkosmischen Raum eilten die Hyperfunkmeldungen der terranischen Relais- und Beobachtungsstationen, die am Rande der Milchstraße postiert waren und nach festgesetztem Zeitplan ihre Meldungen abgeben mußten, hin und her.

GIG-IV meldete soeben: Agentenmeldung von 15763. Springertätigkeit in Raumabschnitt Z 576. Meldung durch Kontrolle bestätigt. Pulk von zweiundzwanzig Walzenraumern versuchten vier Regentschiffe zu übernehmen. Solarer Flottenstützpunkt Thule-33 alarmiert. Vier Schwere Kreuzer im Anflug. Keine weiteren Vorkommnisse. Ende.

Es war eine von vielen Meldungen. Die Telekomsprüche fanden auch ihren Weg in den Raum zwischen den Galaxien. Für die irdischen Schiffe war es Terra incognita - unbekannter Raum, der sternenleer sein sollte.

Im unbekannten Raum stand neben der ALTA-663 auch die THEODERICH, tausendfünfhundert Meter durchmessend, das modernste Linearschiff der Solaren Flotte.

Zweihundert Lichtjahre trennten sie von dem leichten umgebauten Robotraumer, einer Kugel aus Arkonstahl, gerade hundert Meter im Durchmesser.

Zweihundert Lichtjahre Distanz - und doch hatte die THEODERICH den Kreuzer in ihrer Ortung. Das gewaltige Schiff war bereit, von einer Sekunde zur anderen auf Höchstfahrt zu gehen, um gegebenenfalls der ALTA-663 zu Hilfe zu kommen. Daß auch ein Einsatz anderer Art vorgesehen war, ahnten nur ein halbes Dutzend Männer im Kugelriesen.

Aus dem Lautsprecher in der riesigen Zentrale klang der Dauerruf eines Roboterschiffes, das in der Nähe der Outsidesonne stand und Mechanica aufforderte, Antwort zu geben und Hilfe zu schicken.

Roboter kannten keine Ungeduld. Seit Stunden strahlte das Saatschiff seinen Ruf ab.

Doch Perry Rhodan sprach darauf nicht an. Auch er schien Ungeduld nicht zu kennen. Aufmerksam

saß er dicht hinter dem Epsaler Jefe Claudrin, Kommandant des Superschlachtschiffes. Der schaute hin und wieder zum Chef, aber Rhodan reagierte nicht darauf.

Rhodan war nicht allein. Links von ihm hatte Reginald Bull Platz genommen, und rechts lag Leutnant Guck bequem im Sessel, die Hände hinter seinem possierlichen Mausekopf verschränkt.

Gucky dachte angestrengt nach, wobei er seine Gedanken abschirmte. Perry Rhodan durfte unter keinen Umständen erfahren, was er, der Mausbiber, gerade ausheckte, und John Marshall, der Chef der Mutantengruppe, der sich im Hintergrund leise mit einigen Offizieren des Kommandoraumes unterhielt, mußte auch ahnungslos bleiben.

„Perry“, piepste Gucky in die Stille hinein und rollte sich auf die Seite.

„Abgelehnt, Gucky!“ sagte Rhodan und verzog keine Miene.

Wie von einer Tarantel gestochen, fuhr das Kerlchen hoch. Entgeistert schaute es Rhodan an. Seine wenigen Barthaare schienen sich zu sträuben, der Spitzmauskopf wurde sichtbar länger. Leutnant Guck schnappte offensichtlich nach Luft.

Rhodan schaute ihn nicht an. Unverändert aufmerksam betrachtete er die Amplituden auf dem Wellenoszillographen. Sie gaben den Symbolruf der ALTA-663 wieder. Aber sie mußten auch die Wellenkurven wiedergeben, wenn ein Fragmentraumer der Posbis auf den Funkspruch des Kommandoschiffes antworten sollte.

„Boß“, piepste Gucky jetzt mit Empörung in der Stimme, „wieso kannst du etwas ablehnen, wenn du noch nicht weißt, was ich überhaupt zu sagen habe!“

„So, ich weiß es nicht?“ Rhodan wandte den Kopf und blickte Gucky ernst an.

Der Mausbiber wurde merklich kleiner. Blitzschnell kontrollierte er, ob er auch wirklich soeben seine Gedankenimpulse abgesichert hatte. Innerlich schon erheblich erleichtert, stellte er fest, daß die Sperre auch jetzt noch bestand. Damit konnte Perry Rhodan gar nicht wissen, was er ihm hatte sagen wollen.

Des Mausbibers Augen begannen leicht zu funkeln. Er setzte sich auf die Breitseite seines Gliedersessels und ließ seine Beine baumeln. „Perry, du kannst es nicht wissen. Mir ist doch erst vor ein paar Minuten die Idee gekommen, über die ich jetzt mit dir sprechen möchte.“

„Ja, dann sprich, Gucky!“

Perry Rhodan sah unentwegt auf die Amplituden. Gucky wurde der Chef allmählich unheimlich. Irgend etwas stimmte hier nicht, doch dann gab er sich einen Ruck und begann:

„Perry, ich habe auf dem Mars eine Entdeckung gemacht, ihr aber zu wenig Bedeutung beigemessen.

Eben fiel sie mir wieder ein. Zugegeben, Boß, ich habe Iltu in den letzten Tagen nicht gerade nett behandelt, aber die Schuld liegt nicht nur bei mir. In der Teleportation kommt Iltu kaum vorwärts. Sie springt nie punktgenau. Ich kann es ihr hundertmal zeigen, und hundertmal klappt es nicht richtig. Doch davon wollte ich nicht reden, auch will ich Iltus Leistungen nicht herabsetzen, aber auf dem Mars habe ich eine Ilt getroffen, die noch besser als ich teleportiert, die die besten telekinetischen und telepathischen Fähigkeiten besitzt ...“

Als Rhodans rechte Hand in die Tasche griff, ahnte Gucky Unheil.

Er schwieg wie ein ertappter Sünder.

„Warum redest du nicht weiter, Kleiner?“ fragte Rhodan den Mausbiber fröhlich und lachte ihn an. „Hier! Falte das Blatt auseinander. Kennst du diese schöne Geschichte schon, die darauf steht?“

„Eine Geschichte, Perry? Ich habe dir etwas zu erzählen, und das ist von Wichtigkeit. Die Geschichte kann warten.“

Von der Seite her rief Bully plötzlich: „Du scheinst wohl vergessen zu haben, wer hier der Chef ist! Wenn Perry dir sagt, daß du die Geschichte zuerst lesen sollst, dann hast du es zu tun, du Mikromaus!“

Schweigend schluckte Gucky die Beleidigung, nur verhieß sein kurzer Blick, den er Bully zuwarf, nichts Gutes. Ahnungslos nahm er das Blatt aus Rhodans Hand entgegen, faltete es auseinander und begann zu lesen:

Perry, ich habe auf dem Mars eine Entdeckung gemacht, ihr aber zu wenig Bedeutung beigemessen. Eben fiel sie mir wieder ein. Zugegeben, Boß, ich habe Iltu in den letzten Tagen nicht gerade nett ...

Gucky fühlte sich wie vom Blitz getroffen!

Hier auf dem Blatt stand doch wortwörtlich dasselbe, was er Rhodan gerade gesagt hatte!

Wie war das möglich?

Seine rötlichen Fellhaare begannen sich zu sträuben. Seine Augen weiteten sich vor Entsetzen. Sein Blick flog über das Geschriebene bis zu den letzten Sätzen. Und dort las er bereits, was er Perry Rhodan erst noch sagen wollte.

Und da stand noch etwas!

Mit einem kurzen Blick hatte der Mausbiber die beiden Zeilen überflogen. In der Zentrale ertönte plötzlich ein Piepsschrei - und im Kommandoraum gab es keinen Gucky mehr!

Er hatte teleportiert. Das Blatt, das Rhodan dem Mausbiber zum Lesen gegeben hatte, flatterte zu Boden und Bully vor die Füße.

„Was hatte der Gartenzwerg nur?“ fragte Bully und bückte sich nach dem Zettel.

Er vertiefte sich in die Geschichte. Er begann zu grinzen, er lachte, und dann liefen ihm Tränen der Schadenfreude übers Gesicht, als er die beiden

Schlußzeilen las: Lieber Gucky, herzlichst deine Iltu, die dir noch abgewöhnen wird, andere Ilt-Mädchen schöne Augen zu machen!

Jefe Claudrin, durch Bullys Lachen neugierig geworden, drehte sich im Pilotensitz um und rief: „Darf man wissen, was der Kleine sich jetzt geleistet hat, Mister Bull?“

In diesem Augenblick nahm Perry Rhodan das Blatt wieder an sich. Er antwortete auf Claudrins Frage: „Was kein humanoider Suggestor bei den Mausbibern fertigbringt, das bringen diese Wesen untereinander fertig: Sie sind nämlich in der Lage, sich gegenseitig zu hypnotisieren. Iltu hat Gucky die Geschichte, die er eben zum Teil erzählt hat, nicht nur eingesuggeriert, sondern auch zu Papier gebracht und mir den Text vor dem Start überreicht. Sie teilte mir auch mit, wann der Kleine beginnen würde, zu erzählen. Darum konnte ich ihm auch sofort in die Parade fahren und meine Ablehnung mitteilen.“

„Aber warum ist der Kleine denn schreiend verschwunden?“ fragte der Epsaler.

„Weil Iltu unter der Geschichte auch noch vermerkt hatte, daß sie es Gucky abgewöhnen würde, anderen Ilt-Mädchen schöne Augen zu machen ...“

Im nächsten Augenblick zuckten alle Männer in der Zentrale zusammen, denn Jefe Claudrin war in sein lautestes Lachen ausgebrochen.

Dann rief er belustigt aus: „Unser Kleiner auf Abwegen! Wer hätte das gedacht!“

Bully wollte gerade etwas einwerfen, als Jefe Claudrin plötzlich ausrief: „Chef, die Posbis sind da!“

*

„Da sind sie“, rief Mike Tillurn erregt, und seine Hand machte eine Reflexbewegung zum Strahler am Gürtel.

Die Hyperfunkstation der ALTA-663 strahlte wie bisher seinen Ruf aus, rief damit Mechanica an und meldete Maschinenschaden. In der kleinen Zentrale des umgebauten Kugelschiffes war nur das Arbeiten von Relais, das Ticken, Summen und Brummen zu hören.

Zehn Mann hatten miterlebt, wie aus dem Nichts heraus ein Objekt von fragmentarischer Würfelform und zweitausend Metern Kantenlänge aufgetaucht war und in knapp fünfhundert Kilometern Abstand abgestoppt hatte. Outside mit ihrer schwachen Leuchtkraft hätte kaum ausgereicht, auch den größten Kugelraumer mit seiner polierten Oberfläche sichtbar werden zu lassen. Aber an diesem Monstrum von Raumschiff mit seinen Vorsprüngen, Wülsten, verbogenen Flächen, Einbuchtungen und bizarren Türmen reflektierte überall das Licht der Outside.

Die automatische Vergrößerung der

Bildschirmoptik hatte sich auf stärkste Leistung geschaltet und den Fragmentraumer damit so nahe herangeholt, als stünde das Schiff dicht vor der ALTA-663.

Brazo Alkher hatte sich durch das plötzliche Auftauchen des Posbischiffes nicht erschüttern lassen. Er, der als bester Waffenoffizier der Solaren Flotte oft selbst hinter dem Hauptwaffenschalter gesessen und von diesem Platz aus eigenhändig tödliche Angriffe abgeschlagen hatte, zeigte kaltblütige Entschlossenheit.

Er drückte den Separat-Sendeknopf und unmittelbar danach war der Kurzimpuls auch schon bei der THEODERICH angekommen.

Alkher unterrichtete Perry Rhodan, daß ein Fragmentschiff in der Nähe der ALTA-663 aufgetaucht sei.

Der kleine Kugelraumer nahm scheinbar von dem Kubus keine Notiz. Brazo Alkher ging dieses Risiko mit Absicht ein, auch wenn es dem Verhalten eines Roboters und der vollrobotischen Automatik widersprach.

Der Funkruf nach Mechanica lief weiter wie bisher.

Milke Tillurn, ein dreißigjähriger Mann, in dessen Adern indianisches Blut floß, hatte sich von seiner Überraschung erholt und musterte mißtrauisch den Strukturtaster, vor dem er stand.

Obwohl der Fragmentraumer offensichtlich aus dem Hyperraum gekommen war, hatte sein Eintritt in das normale Raum-Zeitgefüge keine Strukturerschütterung ausgelöst. Tillurn wußte durch die Hypnoschulung, daß dieses Phänomen charakteristisch für die Posbischiffe war.

„Mental-Absorber einschalten!“ ertönte Alkhers Stimme. Zehn kleine Tornistergeräte wurden aktiviert. „Sengu, übernehmen Sie!“ Der Befehl galt dem Späher, der im Kopilotensitz saß.

Der Mutant bestätigte, während Captain Alkher seinen Platz verließ und in der rechten Kugelhalbschale verschwand.

Als er zurückkam war die Lage unverändert. Unbeweglich, in fünfhundert Kilometern Entfernung, stand das würfelförmige Raumschiff.

„Nichts Neues, Captain!“ Damit gab Wuriu Sengu die Führung der ALTA-663 wieder an ihn ab.

„Die drei Sammelabsorber sind eingeschaltet, meine Herren!“

Schweigen in der Zentrale, fiebrnde Spannung, nur Brazo empfand sie nicht. Er verfolgte den Sekundenzeiger der Uhr auf dem Schaltpult. Der Zeiger hatte in dem Moment angefangen, sich zu bewegen, als das Posbischiff vor ihnen auftauchte. Zweiundhundertsiebzehn Sekunden zeigte er gerade an.

„Impulsgeschützturm klar?“

Tama Yokida, der Telekinet, hob nicht einmal den

Kopf von seinem kleinen Waffenschalter, als er antwortete: „Feuerbereit, Captain!“ Aber ein komisches Gefühl beschlich ihn doch, als er daran dachte, worauf er gleich zu schießen haben würde ...

Zwei und eine halbe Minute!

Der Automatsender funkte weiter seine Symbole nach Mechanica. Brazo Alkher lachte amüsiert. „Die Posbis müssen uns allmählich für ausgesprochen unbeweglich programmierte Roboter halten.“

Van Moders fühlte sich angesprochen. Sofort vertrat er wieder seine unglaubliche Hypothese, daß die Posbis auf Grund ihrer Gefühle auslösenden Nervenplasmas in der Lage wären, sich weiterzubilden. „Hoffentlich haben die Bio-Positroniker nicht allzu viele Begegnungen mit Mechanica-Robotern gehabt. Sonst könnten wir jetzt schon unser Testament machen!“

Osborne I, Lehrer der Kampfschule Herkules auf Pluto, der sich noch nie für Positronik interessiert hatte, warf scharf ein: „Dichten Sie diesen Maschinenmenschen doch nicht mehr an, als tatsächlich in ihnen steckt, Moders! Wenn die Posbis wirklich diese Fähigkeiten besitzen sollten ... warum sind sie dann noch nicht weiter vorgedrungen? Statt dessen treiben sie sich nur hier im sterbenlosen Raum herum.“

Das kurze Gespräch hatte den größten Teil der Spannung in allen gelöst. Als jetzt Brazo Ruhe forderte, sahen seine Männer mit Gelassenheit dem Ende der dritten Minute entgegen.

Viel konnte ihnen jetzt nicht mehr passieren. Die Schutzhüllen der ALTA-663 waren stark genug, einen ersten Feuerschlag auszuhalten, wenn nicht gerade ein ganzes Bündel turmdicker Energiestrahlen ein- und denselben Punkt auf der Energieglocke traf.

„Achtung, X-Zeit läuft! Anschnallen!“ Brazos Stimme klimpte. Der Sekundenzeiger lief der vierten Minute entgegen.

Der Kalupsche Kompensationskonverter, das Herzstück eines jeden Lineartriebwerkes, jagte die THEODERICH mit immer größerer Überlicht-Beschleunigung durch die Librationszone des instabilen Halbraumes zwischen der vierten und fünften Dimension.

Das Verlassen oder Wiedererreichen des normalen Kontinuums verlief für die Besatzung ohne Transitionsschock. Diese unangenehme Nebenerscheinung gehörte innerhalb der Solaren Flotte der Vergangenheit an. Es gab nur noch Schiffe mit Lineartriebwerk, im Gegensatz zum Arkon-Imperium, das bei seinem alten Antrieb bleiben mußte, weil wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten es einfach nicht ermöglichten, die Robotindustrie auf die neue Raumflugtechnik umzustellen.

In der THEODERICH herrschte Alarm. Die

wildesten Gerüchte gingen um. Von den Unsichtbaren war die Rede, aber auch von den Posbis. Doch bis auf ein knappes Dutzend Männer an Bord, wußte niemand, zu welchem Ziel das Superschlachtschiff jetzt mit Überlicht raste. Daß man sich im Niemandsland zwischen den Galaxien aufhielt, war bekannt.

Wie auf der ALTA-663 hatte sich auch auf dem mächtigen Schaltpult vor Jefe Claudrin ein Sekundenzeiger in Bewegung gesetzt.

Er lief nun dem Ende der dritten Minute zu.

„Feuerleitzentrale?“ donnerte die gewaltige Stimme des Epsalers in das Mikrophon des Interkoms.

„Feuerbereit, Sir!“ kam die Antwort.

„Okay! Auf Objekt feuern, sobald es in der Zielloptik erscheint! Aber machen Sie Ihre Sache gut ... so gut, als ob Brazo Alkher hinter dem Waffenschalter sitzen würde!“

„Sir, Sie können sich auf uns verlassen.“

„Zeigen Sie, was Sie können! Ende!“

Der Sekundenzeiger gab an, daß bis zum Ablauf der dritten Minute nur noch acht Sekunden fehlten.

Da schaltete sich der Kalup ab. Im gleichen Moment fiel die THEODERICH aus der Halbraumzone in das normale Weltall zurück. Von seiner phantastischen Überlichtgeschwindigkeit war plötzlich nichts mehr vorhanden. Knapp unter einfacher Lichtgeschwindigkeit jagte das Schiff seinem Ziel in der Nähe der Outsidesonne zu, die wie ein trübe leuchtendes Auge über dem großen Schirm in die Zentrale hereinleuchtete.

Noch zwei Sekunden - und jene dritte Minute ging zu Ende.

Da brüllten die Geschütze der THEODERICH auf. Da zerrissen grellblitzende, zum Teil farbige Strahlen die Raumschwärze. Da trafen sie in der Ferne ihr Ziel und schienen dort Vernichtung und Untergang auszulösen.

*

Brazo und seine Männer sahen das Verhängnis nicht herankommen.

Es kam zu schnell. Kein menschliches Auge war in der Lage, dem Ablauf zu folgen.

Plötzlich riß die Schwärze um die ALTA-663 herum auf. Energiestrahlen von tödlicher Ballungskraft brachten die Schutzschirme des kleinen, hundert Meter durchmessenden Raumers zum Zusammenbruch, fegten auf wenige Kilometer Entfernung am Kugelschiff vorbei und hüllten es in eine erschreckende, wild durcheinander wirbelnde, glühende Energiewolke ein.

Da brüllte die ALTA-663 auf.

Treffer auf die Kugelhülle. Robotalarm im Schiff.

Der Kleinraumer wurde in drehende Bewegung versetzt. Irgendwo flog etwas auseinander.

„Die schießen uns kaputt!“ Osborne war völlig außer sich.

Blitzartig erkannte Brazo Alkher, daß Osborne mit seinem unkontrollierten Schrei der Panik Tür und Tor öffnen wollte.

Ein neuer Treffer ließ ALTA-663 schwanken.

„Ruhe! Kein Wort!“ Captain Alkher brachte es fertig, den Höllenlärm zu übertönen.

Der Panoramaschirm ließ die Männer das tödliche Inferno, in dem sie sich befanden, sehen.

Die THEODERICH hatte die ALTA-663 unter Feuer genommen.

Die THEODERICH versuchte, eines ihrer eigenen Schiffe abzuschießen.

„Großer Gott!“ stöhnte jetzt auch Wuriu Sengu auf.

Der Waffenoffizier auf der THEODERICH machte seine Sache fast zu gut.

In der Kraftraumstation 2 der ALTA-663 gingen zwei Konverter hoch, und der Explosionsdruck war so gewaltig, daß der Raumer in seiner Zellenkonstruktion aufbrüllte, als die Energiefontäne sich gewaltsam einen Weg sucht und dabei glücklicherweise die Außenhülle hausgroß aufriß.

Mit rein intellektuellem Interesse hatte Brazo Alkher die Instrumententafel beobachtet. Als er an den Warnlichtern feststellen konnte, welche Folgen der Treffer in Kraftstation 2 nach sich gezogen hatte, drückte er den Knopf der Sendeautomatik.

Seine ALTA-663 strahlte ihren Notruf ab. Notruf in Symbolen!

„Yokida, Feuer frei!“

Der Teleknet schaute durch die Zielloptik. Er sah die THEODERICH.

Jetzt schoß er. Drei Impulsgeschütze, zu einer Einheit verbunden, versuchten sich des titanenartigen Überfalles zu erwehren.

Tama Yokida hielt genau drauf. Sein Gesicht war maskenhaft starr, als er den starken Schutzschild des Flaggschiffes wie einen harmlosen Wasserstrahl zerplatzen sah.

Die Energiefelder der THEODERICH nahmen diesen Nadelstich kaum wahr, und in Claudrins Zentrale schlügen jetzt auch die Instrumente kaum aus.

„Feuer aus Grün!“ schrie Brazo auf. „Der Fragmentraumer greift ein!“

Das kubusförmige Posbis Schiff hatte urplötzlich Fahrt aufgenommen, war an der ALTA-663 auf knapp hundert Kilometer Abstand vorbeigerast, jagte der THEODERICH zu und eröffnete im gleichen Sekundenbruchteil aus allen Geschützen das Feuer auf das Flaggschiff Perry Rhodans.

Für Augenblicke gab es an dieser Stelle des

sternenarmen Raumes eine winzige Sonne - die THEODERICH.

Ihre Schutzscharme mußten bis zum Maximum durch Fremdenergie belastet worden sein. Aber die Energie prallte ab. Sie zerfloss in elektrischen Wirbeln und wurde nun durch nachfolgende Strahlschüsse weiter aufgeheizt.

Aber die THEODERICH war nicht irgendein Schiff.

Ihre Geschütztürme waren von der ALTA-663 abgeschwenkt und hatten sich den Fragmentraumer zum Ziel genommen. Was das Riesenschiff an Waffen besaß, kam jetzt zum Einsatz.

„Das ist mir zu echt!“ brüllte Sigurd Alec und wollte aufspringen aber die Gurte hielten ihn in seinem Sitz zurück.

Die Volltreffer der THEODERICH hatten bei dem Fragmentraumer ebenfalls nur ein furchtbare Feuerwerk zerplatzender Energiebahnen ausgelöst.

Es sah nach Untergang aus. Untergang für das stärkste und modernste Schiff der Solaren Flotte. Selbst Brazo hielt den Atem an, und selbst ihm kam die Frage: Wagt der Chef nicht zu viel?

Doch dann erinnerte er sich, daß Perry Rhodan nur in Notfällen alles auf eine Karte setzte.

Plötzlich griffen die Vernichtungsstrahlen des Fragmentraumers ins Leere.

Die THEODERICH war in den Halbraum zwischen den beiden Dimensionen verschwunden. Das Superschlachtschiff hatte eine Flucht vorgetäuscht. Und dieses Hinüberwechseln kam für den Fragmentraumer so überraschend, daß seine Energiekampfstrahlen noch länger als drei Sekunden in die Richtung schossen, wo die gigantische Kugel eben noch gestanden und zurückgeschossen hatte.

Dann kam schlagartig wieder die Raumschwärze über sie, nur Outside, das dunkelrote Sonnenauge, war zu sehen, und hinter ihnen strahlte die gewaltige Galaxienspirale.

„Moders, funktioniert unsere Spezialantenne noch? Kontrolle, bitte!“

Der Roboter, noch ganz unter dem Eindruck des Kampfes zwischen zwei Riesenschiffen, zuckte sichtbar zusammen, schluckte und nahm dann die Kontrollen vor.

Die Spezialantenne war für sie lebenswichtig. Über sie konnten sie den Chef auch auf größte Entfernung hin erreichen. Es war so gut wie ausgeschlossen, daß man diesen Funkverkehr bemerkte.

Unterdessen gab der Sender der ALTA-663 in robotischer Sturheit ununterbrochen seinen Notruf weiter ab. Innerhalb der Hypnoschulung war Brazo Alkher zusammen mit Moders, Sengu und Yokida Sonderunterricht über Positronische Denkvorgänge und Verhalten der Roboter untereinander erteilt

worden. Doch man hatte sie während des Unterrichts darauf aufmerksam gemacht, daß man fast nichts über Begegnungen von artfremden Robotern wisse.

Dieser Punkt konnte sich zu ihrem Vorteil, aber auch ebensogut zu ihrem Nachteil auswirken, und zwar dann nachteilig, wenn die Posbis die Roboter von Mechanica gut kannten.

„Spezialantenne in Ordnung“, meldete Moders an Alkher. „Aber wenn das alles zutrifft, was ich hier an den Instrumenten ablese, dann ist die ALTA-663 ein Haufen Schrott. Ein Fünftel vom Schiff ist entweder explodiert oder von Energiestrahlen zerschmolzen worden. Weit kommen wir mit diesem Raumer nicht mehr.“

Das war für Alkher das Signal, schleunigst ihren Notausgang, den Torbogentransmitter, zu überprüfen. Wuriu Sengu übernahm mit noch einem Mann die Kontrolle. Da klang plötzlich eine fremde Stimme auf. Sie kam aus dem Simultanübersetzer und wurde elektronisch erzeugt.

„Seid ihr das wahre Leben?“ Zehn Männer blickten auf den Lautsprecher. Zehn Mann hielten den Atem an. Jeder wußte, daß der zweite Teil ihres Unternehmens gerade begonnen hatte.

*

„Seid ihr das wahre Leben?“ klang es nun schon zum dutzendsten Mal aus dem Lautsprecher des Simultanübersetzers, der die aufgefangenen Funksymbole erhalten, gedeutet und in Worte übertragen hatte.

Die im gleichen Zeitabstand wiederkehrende Frage verriet eindeutig, daß sie von einem Roboter gestellt wurde.

Brazo aber wußte auch, daß der Bogen bei einem Roboter nicht überspannt werden durfte. Langsam bewegte sich seine Hand, und die Finger legten einen Hebel um. Auf der Wellenlänge des Posbisenders arbeitete jetzt ihr vorgeschaltetes Funkgerät.

„Wir sind das wahre Leben!“ sprach er in Richtung des Mikrofons.

Es war bedeutungslos, ob er akzentuiert sprach oder nicht. Er hätte die Worte auch singen können. Der Übersetzer machte Symbole daraus, gab sie in den Sender weiter, und der strahlte sie, gemäß ihrem Aussehen, ab.

Alkher griff nach links. Er schaltete den großen Schiffssender auf Null herunter. Der Notruf der ALTA-663 verklang. Nur noch das Gerät vor dem Interpreter arbeitete.

Was kam jetzt? Die Männer sahen sich fragend an.

„Das wahre Leben bekennt sich zur Form. Gebt die eure preis, damit wir euch helfen können!“

Etwas Ähnliches hatte Captain Alkher erwartet. Er fühlte seine Hilflosigkeit. Wie sollte er diese

Aufforderung beantworten? Was verstand der Posbi unter Form? Oder sollte etwa der Simultanübersetzer ein Symbol falsch aufgeschlüsselt haben?

Brazo fühlte durch seinen Fluganzug den Druck einer Hand auf der Schulter. Als er den Kopf zur Seite drehte, sah er Van Moders neben sich stehen. Den Zeigefinger der linken Hand hielt er demonstrativ gestreckt. Unsicher blickte der Captain den Robotiker an. Dessen Lippen formten sich zu dem Wort: *Eins*. Dazu machte er nun mit der Hand eine allesumfassende Bewegung, „gebt die eure preis, damit wir euch helfen können!“ kam der Spruch zum zweitenmal durch.

Van Moders aufforderndes Nicken ließ Brazo Alkher wagen, jetzt zu antworten. Aber er fühlte sich in seiner Haut nicht wohl.

„Ich bin das Schiff, und das Schiff ist ich!“ Brazo staunte selbst über seine Stimme, die ihm fremd vorkam.

„Wir schaffen einen Hyperweg. Trefft dazu die Vorbereitungen!“

Was um alles in der Welt, war denn ein Hyperweg?

Was meinte der Roboter damit?

Blitzschnell hatte Tama Yokida seinen Platz verlassen, stand nun neben Brazo Alkher, schaltete das Mikrophon ab und sprudelte erregt aus: „Hyperweg, Brazo ... das muß ein Übersetzungsfehler des Simultangerätes sein. Hyper, gleich über, und für Weg den Begriff Gang setzen! Wir schaffen einen Übergang, müßte es heißen, aber ich kann mich auch irren.“

Nur wenig erleichtert seufzte Alkher auf. „Wenn uns noch mehr solche Schwierigkeiten begegnen, dann dürfen wir uns gratulieren.“ Und jetzt mußte er in der Terminologie des Simultangerätes antworten. Das Mikrophon wurde wieder eingeschaltet. „Ihr werdet mich offen finden, aber der Hyperweg zerbricht, wenn ihr nicht das wahre Leben seid.“

„Wir sind das wahre Leben, Eins. Schutz dem wahren Leben, das allein Schutz verdient!“

Hatte es nicht gefühlsbetont geklungen, obwohl die Stimme des Übersetzers dazu nicht in der Lage war? Aber drückte diese eigentümliche Formulierung des zweiten Satzes nicht eine unverkennbare Herzlichkeit aus?

„Schutz dem wahren Leben, das allem Schutz verdient!“ Brazo wiederholte einfach den Satz. Er wußte nicht, und hoffte inbrünstig, die Gegenstation auf dem Fragmentschiff würde abschalten.

Doch der Posbi dachte nicht daran.

„Schutz dir, Eins, und Stärke deinem Leben, du Großer, jetzt in Meheks Schutz. Warum finden wir dich nicht offen? Ist deine Beschädigung so groß, daß du dazu nicht mehr in der Lage bist, Eins?“

Die ALTA-663 hatte von den Posbis nun auch

einen Roboternamen bekommen. Aber Brazo Alkher blieb keine Zeit, darüber nachzudenken. Er versuchte, die große Schleuse des Kugelraumers zu öffnen.

Das nicht zu übersehende Rotlicht auf der großen Schalttafel besagte alles. Die THEODERICH hatte die ALTA-663 zu gut getroffen! Die Hauptschleuse ließ sich nicht mehr betätigen.

Das Mikrophon war wieder ausgeschaltet worden. Brazo sah sich im Kreis um. „Rückzug unter die Kuppelschalen! Moders, Yokida, die Brennsätze entzünden!“

Er blieb als einziger sitzen. Er mußte dem Fragmentraumer antworten und ihm mitteilen, daß die Schleuse sich nicht mehr öffnen ließ.

Hinter seinem Rücken entzündeten Moders und Yokida an weniger wichtigen Aggregaten und Instrumenten die sogenannten Brennkapseln, kleine Energiesätze, die nur auf engbegrenztem Raum wirkten und dabei kurzfristig Temperaturen von über 10.000 Grad Celsius abgaben.

Als das erste Zischen aufklang, sprach er ins Mikrophon des Simultaners: „Hier Eins! Ich bin nicht mehr in der Lage mich zu öffnen!“

Unvermittelt kam die Antwort: „An Eins. Wir haben es schon festgestellt. Wir öffnen dich von außen.“

„Seid ihr auch das wahre Leben?“ Brazo hoffte, daß der Simultanübersetzer ebenfalls das Wort auch in Symbole stellte.

Mit einer unwahrscheinlichen Herzlichkeit, die sich nur aus der Formulierung ergab, klang die Antwort auf:

„Eins, mit dem wahren Leben kommt auch Meheks Schutz über dich, und nichts ist machtvoller als Mehek selbst. Du ...“ Der Simultanübersetzer drückte sogar die Pausen aus. Ein unwahrscheinliches Gerät, das irdische Fachleute entwickelt hatten. „Wir messen wilde Kraftimpulse an. Wir kommen, Eins. Ende!“

Brazo schaltete schnell das Mikrophon ab. Lange hätte er auf diesem Platz auch nicht mehr verweilen können. Die Posbis hätten soeben die freiwerdende Energie der Brennsätze angemessen. Wenn die Angaben des biopositronischen Wesens namens Mehek stimmten, dann bemühten sich die anderen Roboter seiner Rasse nun mit verdoppeltem Eifer, in die ALTA-663 zu gelangen.

Auch dieser Simultaner war für diesen Einsatz speziell angefertigt. Als Captain Alkher an ihm hantierte, schaltete er ihn offensichtlich aus. In Wirklichkeit jedoch trennte er ihn vom normalen Stromkreis, um ihn mit einem Kleinaggregat zu verbinden, das, als Blockrelais getarnt, innerhalb der komplizierten Schaltung steckte.

Waren die Posbis einmal an Bord und in der

Zentrale, dann benötigten sie mehr denn je diesen Übersetzer, um sich mit ihren Mikrofunkgeräten auch weiterhin mit den Bio-Positronrobotern verständigen zu können.

Ein aufmerksamer Kontrollblick durch die Zentrale zeigte ihm eine Reihe zerstörter Aggregate, die soeben durch die Brennsätze absichtlich demoliert worden waren. Für die Sicherheit des Einsatzkommandos waren sie unwichtig. Durch die planmäßige Zerstörung wollte die Einsatzgruppe Gelegenheit bekommen, das hilfsbereite Verhalten der Posbis gegenüber defekten Geräten über versteckt angebrachte Fernsehanlagen zu studieren.

Als letzter betrat Captain Brazo Alkher die rechte Kuppelschale. Die halbkugelförmige Metallhülle schien die Aufgabe zu haben, starke Emissionen daran zu hindern, in die Zentrale zu entweichen. Mehrere Meßinstrumente auf ihrer gewölbten Außenfläche verstärkten noch den Eindruck.

Aufmerksam beobachtete Alkher das Schließen des Schlitzeinganges. Nach menschlichem Ermessen war ihr Versteck vor den Posbis absolut sicher. Er blickte sich nach dem Spähermutanten Wuriu Sengu um. Dessen parapsychologische Fähigkeiten ließen ihn in und durch jede Materie sehen.

„Sie sind schon im Schiff, Brazo“, gab Sengu bekannt. „Ich zähle fünfzehn, sechzehn, nein, achtzehn Roboter. Jeder sieht anders aus. Jeder scheint eine bestimmte Aufgabe zu haben. Der größte Teil der Posbis eilt zu der zerschossenen Abteilung unseres Schiffes. Drei kommen den Antigravschacht hoch. Gleich müssen sie in der Zentrale sein!“

Über ihre Intern-Verständigung hatten auch die fünf Mann mitgehört, die sich in der linken Kuppelschale verborgen hielten.

Alkher setzte die Beobachtungsanlage in Tätigkeit. Drei Kontrollbildschirme wurden aktiviert. Einer zeigte, wie das Zentralschott sich öffnete. Jene drei Posbis, die Sengu gesehen hatte, betraten den Kommandoraum der ALTA-663. Jeder war ein Abbild des Fragmentraumers. Sie hatten keine Ähnlichkeit mit Arkon- oder Terrarobotern.

Van Moders stand dicht neben Alkher.

„Sehen Sie sich das an!“ sagte er bestürzt und wies auf den mittleren Kontrollschild.

Ein Posbi kniete vor dem zerstörten Gleichrichter. Seine Hände waren Schneidwerkzeuge geworden. Aber sie trennten nicht radikal Geschmolzenes von Intaktem. Der Roboter suchte nach Nahtstellen und nahm dort behutsam die Trennungen vor.

Jetzt hielt er einen geschmolzenen Klumpen in der Hand. Die Bewegung, mit der er ihn vor sich zu Boden legte, drückte menschliche Rührung aus.

Neben Moders atmeten Alkher und Sengu erregt. Der Späher stieß ihn leicht an. Für Sekunden wurde Brazo abgelenkt. Er hörte Sengu halblaut sagen: „Ich

sehe die anderen fünfzehn im Maschinenraum arbeiten. Ich glaube, wenn sie über die Zerstörungen weinen könnten, dann täten sie es alle!“

Der größte der drei Posbis stand vor der mächtigen Schalttafel. Was seine beiden Kollegen machten, schien ihn nicht zu interessieren. Mit seinem fremdartig aussehenden Linsensystem tastete er die Schaltung ab. Ab und zu strichen seine Metallhände, die jetzt dreifingrig waren, wie verliebt über die glatte Fläche, in der sich Meßinstrumente, Schalter und Stellräder befanden.

Über die Intern-Anlage kam von der linken Halbkuppel der Ausruf: „Unheimlich!“

Es war auch faszinierend, was der Posbi jetzt tat.

Er schaltete, und Brazo Alkher, der jede Bewegung des Automaten verfolgte, überlief es kalt.

Der Posbi schalte die Kontrollen der ALTA-663 durch. Er überprüfte, was auf dem Schiff noch in Ordnung war und was durch den Strahlbeschuß repariert werden mußte.

„Wenn er sich näher mit unserem Symboltransformer beschäftigt, dann muß er unseren Trick entdecken, auf den sich unsere Wissenschaftler so viel eingebildet haben. Und dann sind wir erledigt!“ Brazo Alkher stand mit seiner Ansicht nicht allein da.

Bedrückt nickte auch der Robotiker. Er wollte dazu seine Meinung sagen. Der Spähermutant aber hatte ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen.

„Der Fragmentraumer kommt vorsichtig heran. Distanz keine hundert Meter mehr. Jetzt geht er etwas tiefer. Große Milchstraße, die ebene Fläche auf ihm hat ja die Ausdehnung eines Notraumhafens!“

Mit Hilfe seiner Parafähigkeiten betrachtete Wuriu Sengu durch die Wände, Decks und die Kugelhülle ihres Raumers das fremde Schiff. Die senkrecht abfallende Wand des gigantischen Kubus besaß an einer Stelle eine nach innen gehende Beule. Mehr als dreihundert Meter tief erstreckte sie sich in den riesigen Würfel. Die scheinbar eingedrückten Wände waren mit warzenartigen Gebilden von der Größe eines Hauses übersät. Welchen Zweck sie hatten, vermochte Sengu nicht zu sagen. Sein Parablick glitt weiter. Sengu interessierte der Bodenteil der Beule.

Er war spiegelglatt. Seine Form war absolut fremdartig. Aber er war groß genug, um acht bis zehn Schiffe vom Typ der ALTA-663 aufzunehmen.

Und der Fragmentraumer schob sich nun mit seiner Beule unmerklich langsam auf ihre Kugel zu.

„Wir setzen auf, Alkher!“ Mit tonloser Stimme verriet Sengu, was er sah.

Eine leichte Erschütterung ging durch das Schiff. Es gab keine Schutzfelder mehr, die es einhüllten. Alkher hatte nach dem Beschuß durch die THEODERICH darauf verzichtet, sie wieder aufzubauen. Damit sollte den Posbis im

Fragmentraumer gezeigt werden, wie hilflos sie waren.

Die ALTA-663 rollte wie eine Kugel hin und her. Ihre Teleskopstützen waren nicht ausgefahren worden. Plötzlich erinnerte sich Captain Alkher daran, daß es höchste Zeit war, Rhodan über seine bisherigen Erfahrungen mit den Posbis Mitteilung zu machen. Ihn beschlich das ungute Gefühl, daß es bald dafür zu spät sein konnte.

„Moders, halten Sie weiter Kontrolle vor den Schirmen. Sengu, Sie wissen ja Bescheid.“ Er nahm vor der Schalttafel Platz, ließ die kleine Schreibfläche herausrollen und schaltete den Kodierapparat ein.

Unter ihren beiden Halbkugeln konnten sie sich normal bewegen. Die drei superstarken Sammelabsorber verhinderten, daß ihre Gehirnimpulse in die Zentrale drangen und von den Posbis als organische Ausstrahlungen geortet werden konnten. Genaugenommen war ihr Versteck eine zweite Kommandozentrale ihres Schiffes.

Brazo Alkher betätigte im Zehnfingersystem den Verschlüßler. Er hatte gehofft, in zwanzig Sätzen alles berichten zu können, aber dann wurden es doch über fünfzig. Es gab zu viele Details, die Perry Rhodan unbedingt erfahren mußte. Das kuriose Gespräch mit dem Posbi hatte Alkher wortwörtlich wiedergegeben.

„So ...“, sagte er zu sich, während er für Minuten nicht gehört und gesehen hatte, was um ihn herum vor sich gegangen war. Er nahm eine Reihe Schaltungen vor. Der Chiffrierapparat gab seinen Text an den Raffer ab. Von dort gelangte er zum Zerhacker, und obwohl der geraffte Text schon auf den Bruchteil einer tausendstel Sekunde zusammengedrückt war, brachte der Zerhacker es noch fertig, ihn in dreizehn ungleichen Teilen als Impulse an den Sender zu geben.

Über die Spezialantenne, deren Funktion Brazo Alkher nach dem Scheinangriff der THEODERICH hatte überprüfen lassen, strahlte die Nachricht in den Raum.

„Hoffentlich verstehen die Posbis auf dem Gebiet der Geheimkodes nicht allzuviel“, wünschte er sich und schaltete dabei alles wieder auf Null herunter.

„Unwahrscheinlich“, meinte Moders neben ihm. „Diese drei Robs reparieren mit einer Schnelligkeit und Präzision, als ob sie unser Schiff erbaut hätten. Ich begreife bis jetzt noch nicht, woher die Posbis die Ersatzteile zaubern, Sengu, können Sie es nicht sehen?“

„Natürlich“, erwiderte der Späher gelassen. „Die Posbis zaubern nicht. Sie stellen die Ersatzteile aus dem Schmelzschrött selbst her. Und sie ändern um. Ich verstehe ja nicht besonders viel davon, aber trotzdem bin ich der Ansicht, daß sie Schaltkreise ... es sieht so aus, als ob die alles vereinfachten!“

Wuriu Sengu hatte inzwischen wieder die Beule betrachtet, auf deren Grundfläche die ALTA-663 gelandet worden war. Einige der vielen hausgroßen warzenartigen Höcker auf den Beulenwänden hatten einen anderen Farbton angenommen.

Im Augenblick seiner Beobachtung hörte er Brazo Alkher sagen: „Was ist das denn? Unser Schiff liegt ja unter einer Magnetglocke, gegen die der stärkste Traktorstrahl ein Nichts ist. Da, seht euch das Magnetometer an. Es ist ruiniert!“

Hastig berichtete der Späher, was er gesehen hatte und noch sah.

„Hm ...“, machte Brazo, „ich glaube, mir geht ein Licht auf, was diese Fragmentraumer darstellen: Allzweckraumer! Aber ist es nicht beunruhigend, daß man keinen Versuch mehr gemacht hat, mit Eins zu sprechen?“

Niemand war in der Lage, darauf eine Antwort zu geben. Die Andruckabsorber des kleinen Raumers heulten auf.

Zehn entsetzte Männer glaubten schon, die Explosion der Andruckabsorber zu hören, als blitzartig das furchtbare Schrillen abriß. Es war wieder so still wie zuvor.

Niemand ahnte, was geschehen war - bis auf den Mutanten Sengu.

„Ich kann unsere Milchstraße nicht mehr sehen! Sie ist so plötzlich verschwunden, als ob wir in den Hyperraum eingebrochen wären!“

4.

Jefe Claudrin nahm sich Leutnant Etzel vor.

„Mein Bester“, flüsterte der riesengroße Epsaler und streckte die schenkeldicken Arme nach dem bestürzten Offizier aus. Der wich zurück. „Bleiben Sie stehen!“ rief Claudrin. „Holen Sie mir in einer Minute die ALTA-663 wieder in die Ortung, oder ich mache mit Ihnen in der THEODERICH Geländesport! Los, 'ran an die Ortung, Leutnant. Her mit Alkhers Schiff! Verstanden, Sie ...?“

Der plötzlich aufgetauchte Mausbiber war auf Jefe Claudrins linkem Arm gelandet.

Der riesige Epsaler hatte von der plötzlichen Belastung kaum etwas gespürt, aber er senkte unter telekinetischen Zwang die erhobene rechte Hand.

Claudrins zorngerötetes Gesicht wandte sich Gucky zu. Er winkelte den linken Arm an, auf dem der Mausbiber saß und trieb den Kleinen in die Enge.

„Nicht doch, Jefe“, piepste Gucky und lächelte ihn neckisch mit seinem einzigen Nagezahn an. „Bei mir ziehen doch deine Kunststücke nicht. Wenn ich nicht will, dann kannst du mir nicht einmal das Fell kraulen. Im übrigen soll ich dir einen schönen Gruß vom Chef bestellen. Du möchtest nächstens, wenn du wieder einen Kasernenhofton anschlägst, doch

wenigstens den Interkom abschalten! Perry ist um ein Haar aus dem Bett gefallen, und Bully hat ein Wort gesagt, daß ich nicht wiederholen möchte, denn schließlich bin ich ein anständiger Mausbiber!"

„So, du bist ein anständiger Mausbiber, Gucky? Gut, daß ich es nun weiß, aber möchtest du mir nicht verraten, wann ich meinen linken Arm wieder bewegen kann?“

Dem Kleinen war nicht anzusehen, daß er mit seinen telekinetischen Kräften Claudrins Arm daran hinderte, sich zu bewegen.

„Du kannst ihn sofort wieder bewegen, Jefe, wenn du mir versprichst, mit Leutnant Etzel keinen Geländesport zu treiben. Er kann doch nichts dafür, daß die ALTA-663 verschwunden ist.“ Gucky blickte den Epsaler sehr ernsthaft an. Und der Mann, der das wichtigste und modernste Schiff der Solaren Flotte flog, ging ohne mit der Wimper zu zucken, auf Gucky's Ton ein.

„Und warum soll dieser Bursche unschuldig sein, Kleiner?“

„Erstens ist Leutnant Etzel kein Bursche, sondern Leutnant. Und zweitens meinst du es ja fast nie so schlimm, wie du dich gibst. Außerdem nehmen dich die wenigsten in deiner Wut ernst. Weißt du übrigens, was die Männer denken, wenn du losposaunst? Laß es mich dir sagen, Jefe. Sie denken: Da brüllt der ...“

Der Interkom brüllte. Was selten vorkam: Perry Rhodan brüllte, und er befahl Gucky, sich zu mäßigen und Jefe Claudrin in Erfüllung seiner Aufgaben als Kommandant der THEODERICH nicht noch länger aufzuhalten. Im übrigen hätte er einen Herrn Leutnant Guck in der letzten Stunde nie beauftragt, Grüße an den Kommandanten auszurichten!

Gucky's Augen rollten. Seine Fellhaare sträubten sich. Der Chef hatte die Unterredung zwischen Jefe und ihm über den immer noch eingeschalteten Interkom belauscht.

„Jetzt darf ich mich ja auf eine Standpauke gefaßt machen“, stöhnte Gucky unglücklich, so daß dem rauhbeinigen Epsaler das Kerlchen leid tat. „Dabei ist Leutnant Etzel wirklich am Verschwinden der ALTA-663 unschuldig. Mir ist das Schiff doch auch durch die Lappen gegangen.“

„Durch was?“ fragte Jefe Claudrin vorsichtig.

„Durch die Lappen! Terranisches Jägerlatein! Und ich hatte Brazo doch so hübsch unter meiner telepathischen Kontrolle, wahrscheinlich genauso wie Leutnant Etzel die ALTA-663 im Orter. Ping! Und weg war alles, Jefe ... Ja, und dafür sitze ich jetzt beim Chef in den Brennesseln!“

Dessen Stimme dröhnte wieder aus dem Lautsprecher der Bordverständigung: „Leutnant Guck, versuchen Sie nicht wieder, sich aus der Affäre

zu ziehen. Ich denke, Sie sind ein höchst ehrbarer Mensch?“

Das war Wasser auf Gucky's Mühle. Empört piepste er los: „Ich soll ein Mensch sein? Besten Dank, Chef, ich bleibe lieber ein Ilt, ein Mausbiber! Bitte, Perry, tu mir das nicht an und halte mich für einen Menschen. Aber was diese Sache anbetrifft: Die ALTA-663 ist spurlos verschwunden. Die Gehirnimpulse, die von ihr ausgingen ...“

Mit ungewöhnlicher Schärfe unterbrach Rhodan den Kleinen: „Reden Sie keinen Unsinn, Leutnant Guck! In der ALTA-663 werden die Gehirnimpulse der zehnköpfigen Besatzung durch drei starke Sammelabsorber abgedeckt! Ich verbitte mir endgültig Ihre dummen Redensarten, Leutnant!“

Der Kleine war einfach nicht mundtot zu kriegen. Er ging ganz dicht an Claudrins Ohr heran und piepste, für die Mikrophone der Interkom anlage nicht aufzufangen: „Ich kann in den letzten Tagen anfassen, was ich will. Alles geht schief, aber hier habe ich doch recht!“

Bevor der Kommandant es verhindern konnte, schmetterte er im lautesten Piepton hinaus: „Und ich hatte doch Impulse von der ALTA-663 aufgefangen, Erster Administrator des Solaren Imperiums!“

„Leutnant Guck“, ertönte es aus dem Lautsprecher des Interkoms, „sofort zu mir!“

Er mußte das letzte Wort haben: „Leutnant Guck auf dem Weg zu Ihnen, Erster Administrator des Solaren Imperiums!“ Damit watschelte der Mausbiber gemächlich zur Zentrale hinaus - er, der Kleine, der sonst zu faul war, auch nur drei Schritte zu tun und selbst die kleinsten Strecken durch Teleportation bewältigte.

Auch als er die Tür zu Rhodans Kabine öffnete und eintrat, beschleunigte er sein Tempo nicht. Durchdringend blickte der Chef ihn an. Der Mausbiber hielt dem Blick stand. Dicht hinter der Tür war er stehengeblieben.

„Können Sie nicht grüßen, Leutnant?“ Zornig blitzten Rhodans graue Augen.

Gucky gab ein Stöhnen von sich. „Laß doch den Unsinn, Perry! Habt ihr alle nicht genug Witze auf meine Kosten gemacht, Witze, bei denen ich der Blamierte war?“

Vergeblich versuchte Rhodan die Gedanken des Mausbibers zu lesen. Er hatte sie abgeschirmt.

Rhodan ärgerte sich über den Ausdruck Unsinn, aber andererseits horchte er auch auf, als ihm Gucky Vorhaltungen machte.

Angst kannte der Kleine nicht, Angst hatte er vor keinem, auch nicht vor Perry Rhodan.

„Okay! Ich habe mich Iltu gegenüber nicht schön benommen. Ich bestreite es nicht einmal. Aber seit wann mischst du dich in Liebesgeschichten von anderen? Etwa nur, weil ich Gucky bin? Hast du das

Recht, mich in aller Öffentlichkeit zu blamieren? Hast du noch nie einen Fehler gemacht, Freund Perry?

Ich gebe manchmal den Hanswurst ab, ich spiele furchtbar gerne. Ich ...“

„Jetzt ist Schluß, Leutnant!“ Rhodan schlug mit der Hand auf seinen Schreibtisch und wollte sich erheben. Aber er kam nicht hoch. Gucky hielt ihn mittels seiner telekinetischen Kräfte auf seinem Sessel fest.

„Was soll das, Leutnant?“ rief Rhodan, und seine Selbstbeherrschung wurde auf eine harte Probe gestellt.

„Nichts. Du kannst aufstehen, Perry“, erwiderte der Kleine fast apathisch und entließ ihn aus seiner parapsychischen Kraft. „Du kannst mich auch hinauswerfen, aber diese Handlungsweise würde ich nicht einmal Bully zutrauen. Lassen wir einmal meine Person aus dem Spiel. Es geht hier um zehn Männer. Ob ich ihre Impulse oder die von Posbis geortet habe, weiß ich nicht ...“

„Den Unsinn habe ich schon einmal von dir gehört ...“

Auch Gucky ließ ihn nicht ausreden. „Okay. Dann habe ich nur noch zu sagen, daß der von mir geortete Unsinn in den Hyperraum verschwunden ist. Ich verschwinde jetzt auch ...“

Perry Rhodan war allein in seiner Kabine.

Schon griff er zum Interkomschalter. Über die Bordverständigung wollte er Gucky befehlen, wieder vor ihm zu erscheinen.

Er schaltete die Sprechanlage nicht ein.

Er schüttelte den Kopf.

Bully meldete sich.

„Ja, komm!“

Bully trat ein, blickte den Freund erstaunt an und ließ sich neben ihm nieder. Rhodan sagte nichts. Er wirkte wie geistesabwesend. Bully legte ihm seine Hand auf den Arm.

„Perry, Gucky hat gekündigt! Das soll ich dir geben!“

Auf dem Schreibtisch lagen die beiden Leutnantsterne und das Emblem des Solaren Imperiums.

„Gucky macht als Nichtirdischer von dem Recht Gebrauch, fristlos seinen Dienst aufzukündigen. Er hat seine Kabine aufgesucht und betrachtet sich bis zur Landung der THEODERICH auf irgendeiner Welt als Gast!“

Rhodan schwieg.

Bully gab es auf, ihn noch länger anzublicken. Es klang wie ein Selbstgespräch, als er sagte: „Seitdem ich von meinem Vater die letzte Tracht Prügel bezog, habe ich nie wieder so viele moralische Ohrfeigen einstecken müssen wie vor wenigen Minuten. Und erst seit einigen Minuten weiß ich, wie dumm und

arrogant wir selber sind.

Perry, du scheinst Gucky's Entschluß, uns zu verlassen, nicht ernst zu nehmen? Er hat mir angekündigt, daß er mit allen IIts den Mars verlassen würde. Er hätte es an sich erlebt, wie gefährlich es für seine Rasse wäre, Kontakt mit den Terranern zu haben.“

„Bitte? Gefährlich, mit uns Kontakt zu haben?“ Rhodan horchte jetzt auf.

„Sind bei uns zum Beispiel nicht Flirts an der Tagesordnung? Wer denkt sich etwas dabei? Kein Mensch. Und vom bösen Beispiel verführt hat Gucky geglaubt, es sich auch leisten zu können und nur nicht mit unserer Heuchelei gerechnet. Nun, haben wir nicht versucht, bei ihm den Tugendwächter zu spielen, während wir in anderen Fällen beide Augen kräftig zudrücken und nie etwas bemerken wollen?“

„Das hat er dir vorgehalten, Dicker?“

„Er hat nur moralische Ohrfeigen ausgeteilt. Er erschien mir dreimal größer und stärker als Jefe Claudrin. Und ich habe den Kleinen noch nie so ernst und so traurig gesehen. Wenn ich mich noch erinnere, was er über Freundschaft im allgemeinen gesagt hat, dann fühlte ich mich in meiner Haut nicht besonders wohl. Und zum Schluß hat er mir den Auftrag gegeben, dir zu sagen, daß die ALTA-663 in den Hyperraum gegangen wäre.“

„Hm ...“

Damit war Bully nicht zufrieden. „Du bist sonst schneller in deinen Entschlüssen, mein Lieber.“

Ruckartig richtete Perry Rhodan sich auf und blickte den Freund nachdenklich an. „Ich kann mich nicht erinnern, daß es gerade dir besonders leichtfällt, dich für einen Fehler zu entschuldigen! Wir haben den Kleinen ob seiner mehr oder minder gelungenen Späße manchmal für einen Hanswurst gehalten, trotz all seiner Fähigkeiten. Wir haben den Maßstab verloren. Wir sind wie Tolpatsche in seine private Sphäre eingedrungen ... Und jetzt hat er gekündigt und uns alles vor die Füße geworfen. Kannst du mir sagen, was wir jetzt tun sollen?“

„Das hat uns gerade noch gefehlt ...“

Der Interkom schlug dazwischen. Jefe Claudrins Donnerstimme klang auf. „Sir, Meldung von Relaisstation DUD-XI: Peilimpuls aufgefangen, aber unvollständig. Erkennungszeichen verwischt. Nach Bordpositronik 50:50. Auswertung des Energieeingangs: Distanz zwischen den Orten A und X zirka zwanzigtausend bis dreißigtausend Lichtjahre. Ende der Durchsage, Sir.“

Das Thema Gucky existierte im Augenblick nicht mehr. Rhodan überlegte.

Die Auswertung der Energie, mit der ein Hyperfunk-Impuls einlief, war schon immer eine unsichere Angelegenheit gewesen und barg zu viele Unsicherheitsfaktoren in sich. Aber er konnte

verstehen, daß die Besatzung der Relaisstation DUD-XI dazu Zuflucht gesucht hatte, weil der Impuls unvollständig aufgefangen worden war.

„Wie stark ist der Sender, mit dem Brazo arbeitet?“ wollte Bully wissen. Hyperfunk war seine starke Seite.

Rhodan gab ihm die gewünschte Auskunft.

„A ist also der Ort, an dem wir die ALTA-663 beschossen haben und X die Stelle, an der sich die Gruppe jetzt befindet. Perry, hast du die Meldung auch so verstanden?“

Rhodan nickte nur.

„Perry, man müßte ...“ Der Rest blieb für immer ungesagt. Wieder meldete sich der Kommandant:

„Meldung von Relaisstation GNO-GNO-456: Zeit 18:99; Peilimpuls. Erkennungszeichen der ALTA-663, aber Einfallswinkel nicht genau zu bestimmen. Resultat der Bordpositronik mit Unsicherheitsfaktor von fünfunddreißig Prozent: Standort des Senders zu A etwa fünfzehntausend bis fünfundzwanzigtausend Lichtjahre; Richtung zwischen Gelb vier und neun liegend. Ende der Durchsage.“

„Zwischen Gelb vier bis neun kann man drei Milchstraßen packen, und dann ist immer noch Platz da!“ meinte Bully. „Du scheinst aber mit den beiden Meldungen zufrieden zu sein, Perry?“

„Ja ...“ Aber es hörte sich uninteressiert an. „Ich beginne mich zu fragen, welche Impulse Gucky aufgefangen haben will. Seine unglaubliche Behauptung, die ALTA-663 wäre in den Hyperraum gegangen, hat sich ja inzwischen bestätigt. Wenn wir das grobe Mittel aus beiden Lj-Angaben ziehen, erhalten wir eine Entfernung von zwanzigtausend Lichtjahren. Die ALTA-663 ist knapp eine Stunde unserer Ortung entkommen. Hm ... zwanzigtausend Lichtjahre in einer Stunde zurückzulegen, das heißt schon etwas. Und Gelb vier bis neun betrifft nur den interkosmischen Raum. Der erste Hinweis also, daß wir die Posbis ebenfalls in dem Abgrund zwischen den Galaxien zu suchen haben, wie vor kurzem den Heimatplaneten der Saat- und Ernteschiffe.“

„Und die Welt der Barkoniden liegt dort ja auch, Perry.“

„Wahrscheinlich auch das Reich der Laurins. Ich möchte es fest behaupten, wenn ich mich an ihren Überfall auf Barkon erinnere. Fällt dir nichts auf, Dicker?“

„Ich weiß nicht, worauf du hinaus willst.“

„Haben die Wissenschaftler den Abgrund zwischen den einzelnen Galaxien nicht als materiearmen Raum hingestellt, bar jeden Lebens ...?“

Bully unterbrach ihn hastig. „Du willst doch wohl nicht die Posbis zu den organischen Kreaturen rechnen? Was auf Mechanica existiert hat, durften

wir uns eine Minute vor Schluß ja noch ansehen. Ob die Unsichtbaren organisch sind und kein teuflisches Kunstprodukt wie die Posbis, steht noch lange nicht fest. Lebewesen können wie Roboter aussehen, aber im lichtlosen Leerraum gibt es kein Leben. Sind die Barkoniden mit ihrem Tiefschlaf im lichtlosen Raum nicht das beste Beispiel für diese These?“

„Es fragt sich nur, ob diese Annahme stimmt, Bully. Ich habe mich innerlich auf jede Überraschung vorbereitet.

Aber im Augenblick machen mir Alkher und seine neun Männer größere Sorgen als alles andere ...“

„Und die Sorge um Gucky, mein Lieber?“

Rhodan schaute ihn bedrückt an.

*

Brazo Alkher wischte sich zum zehnten Mal über die Augen. Er glaubte, einen schlechten Traum zu haben, aber die Bilder, die er sah, ließen sich nicht durch eine Handbewegung verscheuchen.

„Darüber kann man ja irrsinnig werden!“ rief Mike Tillurn und schloß die Augen.

„Das ist großartig!“ sagte Van Moders, der Robotiker, erregt.

„So? Finden Sie?“ fragte Brazo sarkastisch. Er fand das, was sie sahen, weder irrsinnig noch großartig, sondern scheußlich.

Als der Fragmentraumer, und sie mit ihm, aus dem Hyperraum wieder in das normale Universum getreten war, hatte Brazo Alkher es gewagt, die in der Kugelschale versteckt eingebaute Spezialfernsehanlage in Betrieb zu setzen. Mit dem Aufschalten war auch der erste Peilimpuls abgestrahlt worden. Er und die neun Männer setzten ihre Hoffnung auf die Riesenzahl von Relaisstationen, die am Rande der Galaxis standen und die Sicherheit des Solaren Systems erhöhen sollten.

Alle Stationen hatten vom Flotten-Oberkommando der Erde den Befehl erhalten, einen Hyperfunkempfänger und eine Peilantenne ununterbrochen auf der Frequenz des Telekoms der ALTA-663 eingeschaltet zu lassen. Bei Aufnahme des Impulses sollten die Unterlagen erbracht werden, wo die Einsatzgruppe Alkher zu finden war.

Sie selbst ahnten nicht, daß ihr erster Impuls nur bei zwei Stationen angekommen war und in beiden Fällen nicht einwandfrei. Sie hatten auch im Augenblick andere Sorgen.

Durch den Beschuß der THEODERICH schien die gesamte Spezialbeobachtungsanlage in der Kugelhülle ihres Raumers ausgefallen zu sein.

Tama Yokida begann zu verzweifeln, weil die Schirme schwarz blieben und nicht einmal einen Zipfel der Galaxienspirale zeigten. Erst als er Sengus Späherfähigkeiten zu Rate zog, entdeckte er, warum

die Anlage scheinbar versagte. Die Beule, die die Terraner aufgenommen hatte, befand sich auf der der Galaxis abgewandten Seite.

Die achtzehn Posbis hatten die ALTA-663 inzwischen wieder verlassen. Wahrscheinlich waren sie vom Kommandanten des Fragmentraumers zurückgerufen worden.

Und dann hatten die Männer warten müssen. Immer wieder hatte die schwarze Bildfläche ihren Blick angezogen, und je länger sie sie ansahen, um so größer wurde ihr Verdacht, daß sie trotz aller Aufmerksamkeit etwas übersehen hatten oder einen Denkfehler begingen.

Brazo hatte plötzlich am Mischer zu arbeiten begonnen. Van Moders schaute ihm interessiert zu.

„Sie wollen alles durchprobieren, Alkher? Ultraviolet von zehn hoch minus sechs über Normallicht bis auf zehn hoch minus zwei?“ Der Robotiker hatte seine Frage in einem Tonfall gestellt, dem zu entnehmen war, daß er mit keiner Antwort rechnete.

Brazo nickte knapp. Er konzentrierte sich auf den Mischer. Dieses Kombinationsgerät erlaubte es ihm, die Spezialbeobachtungsanlage auch in den Bereichen des nicht sichtbaren Lichtes arbeiten zu lassen. Er konnte damit sogar die einzelnen Wellenlängen des unsichtbaren Lichtes mischen.

Bei 8° 10", also im Mittelbereich des Infraroten, veränderten sich die vier kleinen, schwarzen Bildschirme.

„Ein Planet?“ flüsterte jemand.

Es war ein Planet. Er war auf den Schirmen zu sehen, als die Optikautomatik sich scharf darauf eingestellt hatte.

Eine Sternenkugel im lichtlosen, interkosmischen Raum!

Ein Planet, der sich von Äonen von seinem lebenspendenden Muttergestirn losgerissen hatte und nun verloren den Abgrund aus Raum und Zeit durchwanderte. Nur auf dem Infrarotband war er zu sehen - als Kugel. Aber dieser Kugel näherten sie sich unaufhaltsam und erstaunlich schnell.

Das Ziel des Fragmentraumers lag vor ihnen.

Sigurd Alec fragte Alkher: „Captain, soll ich planetarische Messungen vornehmen?“

„Tun Sie es, Alec. Ich glaube, daß jetzt noch keine Gefahr besteht. Beeilen Sie sich. Wir stürzen ja regelrecht auf den Planeten zu!“

Als grauweißer Sternkörper war die unbekannte Welt zu sehen. Sie schwamm in der Schwärze, die sie von allen Seiten umgab.

Während Sigurd Alec damit beschäftigt war, Daten über die unbekannte Welt einzuholen, rätselte der Robotiker darüber nach, warum sie die Sternenkugel nur im Wellenbereich des Infraroten sahen. Er machte Brazo den Vorschlag, noch einmal auf den

Bereich des sichtbaren Lichtes zurückzuschalten.

„Das ist zwecklos, Moders“, entgegnete der Captain und wies auf drei Instrumente. Eins davon stellte sich als logarithmische Skala heraus. Sie gab nicht nur die Wellenlänge auf Zentimeterbasis an, sondern auch die Frequenz in Hz und die Quantenenergie in eVolt. Um 10 eVolt herum leuchtete das Band in strahlendem Grün. „In diesem Teil des interkosmischen Raumes dominiert das Infrarote. Wären unsere Sehorgane von Natur aus darauf eingestellt, dann müßten wir jetzt glauben, mitten in grellster Lichtflug zu stehen. Ach ... Sehen Sie? Die ersten Konturen werden sichtbar. Halten Sie es für einen riesigen Gebirgszug?“

Sigurd Alec war mit seinen Schnellmessungen fertig. Er unterbrach Brazo Alkher. „Durchmesser des Planeten zirka fünfzehntausend Kilometer. Schwerkraft dennoch nur 1.21g. Rotationsgeschwindigkeit kaum feststellbar. Wahrscheinlich alle paar hundert Jahre eine Umdrehung. Aber halten Sie sich fest, meine Herren, diese Welt besitzt Atmosphäre! Nein, nicht im gefrorenen Zustand, sondern im gasförmigen. Wie das möglich ist, das zu erklären, überlasse ich gerne anderen.“

Brazo Alkher wagte nicht, Alecs Messungen in Zweifel zu ziehen. „Wie hoch sind die Durchschnittstemperaturen auf dem Boden, Alec? Haben Sie dafür einen Wert hereingeholt?“

„Habe ich. Scheint zwischen einundzwanzig und dreieinundzwanzig Grad Celsius zu schwanken. Dort unten herrscht Treibhausklima in einer für uns ganz passablen Atmosphäre, nur ist der Anteil von Argon mit 2,2 Prozent erstaunlich hoch.“

„Argon?“ fragte Van Moders verblüfft, als hätte er nicht alles verstanden. „Lieber Himmel, wissen Sie auch, daß Argonid ein positronischer Halbaktivator ist?“

„Moders, wir sind keine Physiker, noch weniger Robotiker“, rügte Brazo mild.

Der aber erklärte weiter: „Argonid war bis vor etwa dreißig Jahren ein legendärer Stoff in der Arkon-Wissenschaft. Plötzlich fanden wir Terraner aus uns heraus einen Weg, das Cid herzustellen. Daß es halbaktivatorische Eigenschaften haben sollte, wußten wir von den Arkoniden. Schleunigst wurden Versuche mit Positronengehirnen und Argonid angestellt. Das Resultat war verblüffend. Die Positronik begann eine Energie zu entwickeln, die in keinem Zusammenhang mit der Programmierung stand, aber leider nur immer wieder kurzfristig. Je öfter sie mit Argonid in sogenannten Halbkontakt kam, um so immunter wurde die Positronik dagegen. Wirtschaftliche oder wissenschaftliche Vorteile sind aus diesen Versuchen nicht entstanden. Warum das Argonid auf eine Positronik aktivierend wirken

kann, das wissen wir bis heute immer noch nicht.“

„Aber Argon ist doch kein Argoncid, Moders!“ hielt Alkher ihm vor.

„Stimmt, aber das Solare Imperium hat inzwischen drei Welten entdeckt, die unter anderem in ihrem Luftmantel mehr als zwei Prozent Argon aufwiesen. Wir haben bei genauen Analysen auf allen drei Welten neben dem Argon auch das Argoncid festgestellt. Damit war der Beweis geliefert, daß das Cid auch ein Produkt der Natur ist. Und es sollte mich nicht wundern, wenn wir es auch in der Atmosphäre dieses verirrten Planeten finden.“

„Denken Sie noch an diesen Mehek, von dem der Posbi gesprochen hat? Deutet die Anspielung auf die Macht Meheks nicht geradezu in die Richtung, daß uns bald eine Begegnung mit Intelligenzen bevorsteht?“ Brazo sah ihn fragend an. Der Robotiker wich aus. Als er sich wieder den vier Schirmen zuwandte, sagte er halblaut: „Abwarten!“

Sie hatten gewartet.

Sie hatten dabei mit dem Fragmentraumer einmal die unbekannte Welt umflogen. Aus der anderen Kuppel war Mike Tillurn herüber gekommen. Dort hatte die Hälfte der Einsatzgruppe vor ihrem Bildschirm gesessen und mit Entsetzen die Bilder verfolgt, die sich darauf zeigten.

„Darüber kann man ja irrsinnig werden!“ rief Mike stöhnend.

Eine bizarre, skurrile Welt kam über das Infrarotband zu den zehn Menschen herein. Immer deutlicher wurden die Einzelheiten: Kubische Gebilde von mehr als hundert Metern Kantenlänge, Türme wie der Stachel eines Pintwurmes auf Planet Muzr, andere Türme waren im oberen Drittel geknickt, dann tauchten Flachbauten auf, nur standen sie nicht auf einer waagerechten Unterlage, sondern schräg, als hätte jemand sie in den Boden geschleudert. Wurmartige Gebilde, keines mit einem geringeren Durchmesser als fünfzig Meter, zogen sich über die Anlagen hinweg, tauchten in den Boden ein, um nach einigen Kilometern wieder zu erscheinen.

Dazwischen gab es Straßen, aber die waren wie mit dem Lineal gezogen. Nirgends war eine Kreuzung oder Abzweigung zu sehen.

Ihr Mutterschiff sank tiefer. Erstaunlich blieb, daß der Raumer seine hohe Fahrt nicht drosselte. Wie scharf die Männer in der ALTA-663 auch beobachteten, sie konnten nirgends Bewegung entdecken.

„Und nirgendwo ein einziger Lichtstrahl!“ sagte Wuriu Sengu gepreßt. „Eine grausige Welt, in der wir blind sind. Aber die Posbis können in ihrer Dunkelheit sehen ...“

„Wo sehen Sie Roboter, Wuriu?“ fragte Brazo Alkher neugierig.

„Überall unter uns. In jeder Halle, in jedem Turm, in jedem Ding, und wenn es noch so verrückt aussieht. Ich habe es längst aufgegeben, ihre Zahl zu schätzen.“

„Wir landen!“ Der Ruf kam über die Verständigung aus der anderen Kuppel.

Unheimlich schnell bremste jetzt der Fragmentraumer seine Fahrt ab. Das Kastenschiff schien wie ein Stein in die Tiefe zu stürzen. Aber keine hundert Meter über dem Boden wurde der Sturz abgefangen, und wie ein Ballon, der zur Landung ansetzt, schwebte das Fragmentschiff seinem Ziel entgegen.

Das Aufsetzen löste keine Erschütterung aus.

Der Fragmentraumer hatte die zehn Männer am Rand eines gigantischen Landefeldes zu Boden gebracht. Von drei Seiten her gähnte sie die Dunkelheit an, die sie über Infrarot aufgehellt hatten. Die vierte Seite war eine Wand aus Metall.

Unerwartet für alle ging ein Stoß durch ihr Kugelschiff. Die vier Kontrollschrirme verrieten ihnen, daß der Fragmentraumer sie aus seiner Beule holte, um das Schiff auf dem Boden des Hafens abzusetzen.

Brazo Alkher glaubte diese kurze Zeitspanne für einen Peilimpuls ausnutzen zu können.

Als er ihn abgab, schauten sich die fünf Männer gegenseitig an.

„Was ist bei euch los?“ fragte Mike Tillurn von der anderen Kuppel über die Verständigung, der sich die Stille bei ihnen nicht erklären konnte.

„Peilimpuls ist ausgestrahlt worden. Schließlich soll der Chef möglichst bald wissen, auf welch einem Wahnsinnsplaneten wir uns befinden!“

„Hoffentlich haben uns die Posbis nicht eine halbe Million Lichtjahre tief in den Raum geschleppt! Ob bei solch einer Entfernung unser Hyperfunkimpuls noch ankommt?“

Mike Tillurns Frage war nicht unberechtigt.

Ärgerlich jedoch über seinen Pessimismus erwiderte Brazo Alkher scharf: „Tillurn, ich möchte Fragen in dieser Art nicht mehr hören! Ich hoffe, wir verstehen uns!“

In dieser Sekunde, als die ALTA-663 aufgesetzt wurde und abermals nicht die Teleskopstützen ausfahren hatte, sprach der Lautsprecher ihrer umgeschnallten Mikrofunkgeräte an.

Die Symboltransformer hatte einfallende Symbole in Worte gebracht und sie ihnen als Impulse zugestrahlt.

„Mehek begrüßt Eins, der das wahre Leben besitzen will. Mehek wird Eins umarmen. Mehek ist jetzt dein Herr, Eins! Mehek begrüßt dich auf Frago!“

Während die unpersönliche Stimme in den Lautsprechern unter den beiden Halbkuppeln

aufklang, hatte Brazo den nächsten Peilimpuls ausgestrahlt. Dieser Planet, der sich Frago nannte und auf dem ein Wesen namens Mehek der Hüter des wahren Lebens sein wollte, wurde ihm immer unheimlicher. Und zugleich wurde der Wunsch in ihm wach, diese Welt bald verlassen zu können.

Sie hatten mit den Posbis nicht nur Kontakt aufgenommen, sondern sie waren auch auf dieser Welt der Roboter, mitten im sternenleeren Raum, gelandet. Auf Grund der ausgestrahlten Peilimpulse und einem Heer von Beobachtungsstationen am Rande der Galaxis mußte es Rhodan in kurzer Zeit möglich sein, die interkosmische Position von Frago zu bestimmen.

Lagen die Orte einmal fest, dann konnte es nicht mehr allzu lange dauern, bis der akonische Torbogentransmitter in ihrer Zentrale zu arbeiten begann und sie alle durch ihn diese verrückte Welt verlassen konnten.

Die Stimme des Interpreters klang nicht mehr auf. Mehek, dieser rätselhafte Hüter des wahren Lebens, wollte seinen knapp formulierten Sätzen offenbar nichts mehr hinzufügen.

Wieder begann das zermürbende Warten. Für die Männer war es kein Vergnügen, in ihren arkonidischen Fluganzügen zu stecken. Über den versteckten Gang, der die beiden Kuppeln verband, wechselten sie hin und her. Ihre einzige Aufmerksamkeit galt den kleinen Bildschirmen, die ihnen ihre aufgehelle Umwelt wiedergaben.

Dagbert Ellis, Astrophysiker von Beruf, der seit ihrem Einsatz noch nie in Erscheinung getreten war, hatte neben Brazo Alkher Platz genommen. Ihm machte die Treibhaustemperatur auf Frago Kopfzerbrechen.

„Dieser Planet ist völlig anomal, Alkher, und wenn auch Kollege Moders anderer Ansicht sein mag, so bleibe ich bei meinem Standpunkt, daß auch die Posbis nicht zu den normalen Robotern zu rechnen sind. Ich habe mich in der letzten halben Stunde eingehend mit Wuriu Sengu unterhalten. Bis auf rund tausend Kilometer im Umkreis hat er Stichproben gemacht und mittels seiner Parafähigkeit überall eine vielschichtige Industrie feststellen können. Vollautomatisch. Kontrolliert von diesen Posbis, aber er konnte keinen einzigen Hinweis auf organische Intelligenz finden. Alkher, ich weiß, daß Ihnen diese Tatsachen bekannt sind, doch ich mußte sie einfach noch einmal erwähnen, um die Anomalität von Frago scharf herauszustellen. Dieser gewaltige Industrieplanet mit seinem Millionenheer teilbiologischer Roboter ist wahrscheinlich künstlich aufgehetzt. Er stellt in seiner Gesamtheit einen Machtfaktor dar, der, weil er sinnlos zu sein scheint, für unsere Galaxis um so gefährlicher ist.“

Brazo Alkher liebte keine langatmigen

Ausführungen. Er unterbrach Ellis. „Wir haben alle einen Teil von Frago gesehen, Ellis. Wir ahnen, welch eine Macht er darstellt, aber ich kann Ihre Meinung nicht vertreten, daß Frago besonders gefährlich sein soll. Das Solare Imperium dürfte auch mit dieser Roboterrasse fertig werden.“

Ellis schüttelte den Kopf. „Als ich vorhin Wuriu Sengu bat, Stichkontrollen durchzuführen, kristallisierte sich eine erschreckende Tatsache heraus:

Der Ausstoß an Robotern - von Robotern und ihren Automaten gebaut - hat sein Maximum erreicht. Die Posbis haben mit größten Lagerungsschwierigkeiten zu kämpfen ...“

„Moment mal!“ unterbrach Brazo ihn. Auch Van Moders zeigte jetzt angespanntes Interesse. „Was verstehen Sie unter Lagerungsschwierigkeiten?“

Fast bedrückt erwiderte Ellis: „Die Posbis wissen nicht mehr wohin mit ihrem noch nicht aktivierten, fabrikneuen Nachwuchs. Wuriu Sengu hat viele unterirdische Hallen von zwanzig Kilometern Länge und einigen Kilometern Breite entdeckt. Jede Halle ist bis zum Bersten mit gestapelten Posbis gefüllt.“

Alkher wurde unruhig, aber dann lachte er gekünstelt. „Was nützen den Posbis diese Millionenreserven, wenn sie nicht gleichzeitig über eine entsprechende Raumflotte verfügen?“

„Sengu ist sich seiner Sache nicht sicher, weil die Fragmentraumer eine Konstruktion darstellen, die unseren Vorstellungen von einem Raumschiff zuwiderlaufen. Abgesehen von diesem nicht zu unterschätzenden Unsicherheitsfaktor befürchtet er, daß der Hauptteil der Fragoindustrie mit dem Bau von diesen Fragmentschiffen beschäftigt ist.“

„Aber wo sind denn diese kastenförmigen Ungetüme?“ fragte Brazo Alkher heftig.

„Sengu hat vorhin von dem Raumhafen aus, der uns benachbart ist, eine Flotte von mehr als fünfzig Fragmentschiffen starten sehen. Er sagte mir, daß sie von der Kontrolle einer Bandstraße direkt in den Raum vorgestoßen wären!“

„Wo ist Sengu jetzt?“

„In der anderen Kuppel, er beobachtet, Captain. Ich möchte empfehlen, ihn nicht zu stören.“

Alkher wandte sich an den Robotiker: „Was halten Sie davon, Moders?“

„Was soll ich von Ellis' Ausführungen halten? Ist Frago an sich nicht schon ein vollständiger Beweis dafür, daß wir es hier mit Ungeheuerlichem zu tun haben?“

„Zwischen der ehemaligen Roboterwelt Arkon III mit der Riesenpositronik und Frago sehe ich keinen großen Unterschied, Moders.“

„Ich doch!“ widersprach der Robotiker. „Der Unterschied liegt in den Robotern. Vergessen wir doch nicht, daß jeder einzelne durch organisches,

aber künstlich erzeugtes Nervenplasma teilvermenschlicht worden ist! Jeder Posbi ist eine selbständige Einheit und vollkommen unabhängig von einem Riesengehirn!"

„Und dieser Mehek ist der Oberroboter aller Posbis, Moders? Sie glauben nicht, daß er eine organische Intelligenz ist? Eine organische Intelligenz, gegen die sich das Vernichtungsbestreben der Posbis nicht richtet?“

„Ich gebe für Ihre Vermutung nicht viel, hier als Chef aller Roboter ein organisches Wesen anzutreffen. Was machen Sie da, Captain?“

Brazo Alkhers Handbewegung zur Schalttafel lenkte ihn ab.

„Einen neuen Peilimpuls abstrahlen“, erklärte Brazo. „Sie mit Ihrem Kollegen Ellis heizen mir zu stark ein. An Sengus Beobachtungen wage ich nicht zu zweifeln. Hoffentlich kommt der Peilkurzimpuls überhaupt durch. Wie sieht es mit dem Funkverkehr auf diesem Irrsinnstern aus?“

Miller, der ehemalige 1. Offizier vom Handelsraumer ARGENTUM, zuckte zusammen. Er saß die ganze Zeit über schon vor dem Abschnitt der Schalttafel, in dem die Funkmeßgeräte untergebracht waren.

„Wie, bitte? Funkverkehr, Captain?“ Er räusperte sich. „Es wimmelt von positronischen Funkimpulsen, aber ich kann nicht sagen, ob es Orders für die Fließbandsteuerung sind oder Gespräche zwischen Funkstationen. Man müßte diese Funkimpulse einmal durch den Simultanübersetzer laufen lassen ...“

Brazo winkte ab. „Lieber nicht. Wie sieht es denn mit Hyperfunkprüchen aus, Osborne? Haben Sie davon noch keine festgestellt?“

„Darauf kann ich Ihnen leider keine präzise Antwort geben, weil ich Wellenformen in diesen Darstellungen ... Da, sehen Sie! Hier schlägt eine von diesen Rätselamplituden wieder durch! Haben Sie sie beobachtet?“

Statt einer Antwort betätigte Brazo Alkher wieder den Schalter, mit dem er ihren verschlüsselten Peilimpuls ausstrahlen ließ.

Moders und Ellis sahen sich besorgt an. Ihnen war bekannt, welchen Ruf in der Solaren Flotte dieser blutjunge Captain besaß. Wenn Alkher schon ohne Rücksicht auf Entdeckung so kurz hintereinander Peilzeichen funkte, dann mußte er wahrscheinlich ihre Lage als äußerst bedrohlich ansehen, obwohl doch bisher nichts passiert war.

Die ALTA-663 lag immer noch auf demselben Fleck des Raumhafens, und kein Roboter schien sich um das Schiff zu kümmern.

„Oh!“ rief Osborne und beobachtete angespannt den winzigen Amplitudenschirm. „Jetzt herrscht aber ein Betrieb, als ob hundert Stationen auf einmal funkten.“

„Sind denn das Funksprüche, Osborne? Vorhin konnten Sie mir darauf keine Antwort ...“

Der Lautsprecher ihrer winzigen Tornistergeräte sprach an. An Stelle von Worten hörten sie aber nur eine Reihe von unverständlichen Krächzlaufen, die schnell wieder verstummt.

„Große Galaxis!“ schrie Van Moders auf und deutete auf die logarithmische Skala, die das Gesamtspektrum der elektromagnetischen Wellen umfaßte.

Im Ultraviolettbereich glühte plötzlich ein scharf abgezeichneter Grünpunkt. Er stand genau auf dem Wert von 10 eVolt, also ziemlich dicht an der Grenze zu den Röntgenstrahlen.

„Raumhelme zu! Schutzschirme aufbauen!“ Brazo Alkhers beherrschte Stimme verriet nichts von der Erregung, die ihn blitzartig überfallen hatte.

Er verstand.

Die Posbis hatten seine Peilimpulse festgestellt und seinen Funkverkehr mit einem Ultraviolet-Lichtangriff auf das Schiff beantwortet.

„Noch harmlos“, stellte Van Moders fest, der seine Ruhe wiedergefunden hatte. „Aber warum diese Ultralichtbestrahlung?“

Brazo lachte verbittert auf. „Entweder eine Warnung an uns, keine Peilimpulse mehr über Hyperfunk abzustrahlen, oder der Anfang eines Angriffs!“

„Was vermuten Sie, Captain?“ Der Fachmann war in Van Moders wach geworden. Die anderen blickten ihn gespannt an. Wenn einer jetzt voraussagen konnte, wie die Posbis sich verhalten würden, dann war er es.

Aber Van Moders erinnerte sich auch, daß die Posbis teilbiologische Maschinenmenschen waren. Die Verhaltensweise eines normalen Roboters konnte bei ihnen nicht zugrunde gelegt werden. Fast widerwillig sagte er: „Wenn wir es hier nicht mit Posbis zu tun hätten, dann würde ich sagen, daß wir nichts mehr zu befürchten hätten. So aber wage ich nicht, eine Prognose zu stellen.“

Er brauchte es auch nicht.

Die ALTA-663 erbebte. Ein titanischer Traktorstrahl schien sie ergriffen zu haben und riß den Kugelraumer auch schon im nächsten Moment vom Boden hoch.

„Brazo“, meldete sich in diesem Augenblick der Späher über die Verständigung, „wir rasen auf ein Bassin zu!“

„Worauf?“ fragte Alkher fassungslos zurück.

„Auf ein Bassin! Sehen Sie es nicht auf den Kontrollschirmen? Ich habe keine Ahnung, welche Art von Flüssigkeit es birgt. Aber selbst ein schwerer Kreuzer hat darin bequem Platz!“

Captain Alkher hatte die logarithmische Skala nicht aus den Augen gelassen. Der grell leuchtende

Grünpunkt um 10 eVolt herum verschwand so plötzlich, wie er gekommen war.

Der Ultraviolett-Angriff hatte in bezug auf seine Energie mehr den Charakter einer Lichtdusche gehabt. Brazo Alkhers Sorgen verminderten sich etwas, doch als sein Blick über die Kontrollschrime glitt, wurden sie so groß wie noch nie.

Die ALTA-663 schwebte über einem riesigen Bassin, in dem eine schillernde Flüssigkeit sprudelte.

In knapp hundert Metern Höhe stand der defekte Kugelraumer bewegungslos auf der Stelle, gehalten von einem Traktorstrahl. Aber nicht allein der riesige Flüssigkeitsbehälter war bedrohlich, auch die bizarre, zusammenhängende Wand, die eine Seite des Raumhafens völlig abschloß, hatte jetzt ein anderes Aussehen und wirkte ebenfalls als Drohung.

An einer Stelle der Wand befand sich jetzt ein asymmetrisches Loch - ein Tor. Drei Ungetüme quollen daraus hervor: riesige Raupen, von einem Wahnsinnigen gestaltet, mit Antennenfühlern ausgerüstet, mit Höckern auf der graublassen Oberfläche. Zwischen fünf bis acht Metern schwankte der Durchmesser der Metallkonstruktionen, zwischen dreißig bis siebzig Metern ihre Länge.

Mit großer Geschwindigkeit schossen sie hervor, genau auf das Bassin zu.

Die sind für uns bestimmt, dachte Brazo beunruhigt und sah Van Moders fragend an. Der Robotiker wirkte hilflos.

Die ALTA-663, immer noch in hundert Metern Höhe über der brodelnden Tankflüssigkeit unbeweglich in der Luft stehend, war das Ziel einer der drei Metallraupen.

Sie hob vom Boden ab und schoß heran. Metallisches Krachen lief durch den Raumer, als die unerklärliche Metallkonstruktion sich auf der Kugelhülle festsetzte.

„Wuriu ...“

Der Späher meldete sich sofort aus der linken Halbkugel. Mit seinen parapsychischen Kräften sah er in das Innere der Metallraupe. „Brazo, das ist ... das ist ja nicht zu fassen! Diese Raupe ist ein fliegendes Ersatzteillager für Raumer und Plattform für einige Dutzend Posbis! Sie kommen durch den defekten Maschinenraum an Bord! Mein Gott, wieviel Sorten von Robotern gibt es denn auf Frago noch?“

Brazo lächelte. Er glaubte zu ahnen, warum die Posbis plötzlich in dieser Vielzahl an Bord kamen. Wahrscheinlich hatten sie den Auftrag, zu unterbinden, daß Eins noch weitere Hyper-Peilimpulse funkte. Die Roboter machten ihm im Augenblick weniger Kummer als das Bassin mit seiner schillernden brodelnden Flüssigkeit. Er konnte sich einfach nicht vorstellen, zu welchem Zweck es

diente.

„Sind Sie verrückt?“ fuhr Moders ihn unbeherrscht an.

Eisig erwiderte Brazo, der die Taste zum Peilimpuls wieder auf Nullstellung gehen ließ: „Noch bin ich der Chef dieses Einsatzunternehmens, Mister Moders!“ Alkher hatte trotz der Ultraviolett-Warnung doch noch einen weiteren Impuls abgestrahlt.

Die Sorge, nicht zu wissen, wie tief sie sich im interkosmischen Raum befanden, ließ ihn befürchten, daß die vielen hundert Relaisstationen in den Randgebieten der Galaxis trotz stärksten Bemühens ihre Impulse nicht auffangen konnten. Kein Arkonide, kein Terraner war in der Lage anzugeben, wie Hyperfunkwellen auf Distanzen von mehr als hunderttausend Lichtjahren arbeiteten.

Die zehnköpfige Besatzung hatte seit ihrem Aufenthalt auf dem Posbi-Planeten keinen Versuch unternommen, die Position dieses Planeten zu bestimmen. Es war einfach unmöglich, weil ihnen zur heimatlichen Galaxis sämtliche Bezugspunkte fehlten. Auch das größte Positronengehirn konnte keine Berechnungen aufstellen, die sich nur auf Unbekannte stützten.

Wuriu Sengu kam durch den engen Geheimgang zur rechten Kuppel herüber. Hier wurde es allmählich zu eng. Brazo schaffte Platz. Sigurd Alec, Ellis und Mike Tillurn mußten das andere Versteck aufsuchen. Der Spähermutant brachte keine guten Meldungen.

„Die Posbis öffnen alle Schotts in der ALTA-663, Brazo. Der Himmel mag wissen, was das zu bedeuten hat!“

Die Schalttafel verriet etwas vom Tun der Roboter. Ein Rotlicht nach dem anderen flackerte auf. In der Zentrale der ALTA-663 waren jetzt die gleichen Warnsignale zu sehen.

Die Posbis trennten die Zentrale von der Kraftstation des Schiffes. Aber noch bekam die Hyperfunkanlage Strom. Während vor Brazo das warnende Rot irrlichterte, gab er den letzten Peilimpuls ab, dreimal kurz hintereinander. Dann war der Sender tot!

Wenn uns bis jetzt keine einzige Relaisstation gehört hat, dann können wir bald die Hände in den Schoß legen, dachte Alkher.

„Müssen wir nicht auf unsere Notkonverter umschalten?“ wollte Moders wissen.

Brazo blitzte ihn an, so daß der Robotiker unter seinem Blick merklich kleiner wurde. „Sollen wir es den Posbis auf die Nase binden, daß in unserem Raumer eine Reservekraftstation vorhanden ist? Sollen wir sie vielleicht veranlassen, die ALTA-663 buchstäblich auseinanderzunehmen, Moders?“

Ein Hebel knackte. Auch die Spezialbeobachtungsanlage mit ihren vielen

Objektiven in der Kugelhülle war stromlos. Brazo war nicht mehr bereit, jetzt noch das kleinste Risiko einzugehen. Wenn die Posbis wirklich so klug waren, wie der Robotiker behauptet hatte und durch ihr gefühlsteuerndes Nervenplasma lernten, dann mußten ihnen die Peilimpulse doch zu denken geben. Stand die Abgabe der Funkzeichen nicht auch im Gegensatz zu der Behauptung von Eins, das wahre Leben zu sein?

Eine einzige Beobachtungsstation in der ALTA-663 war noch intakt: der Späher Wuriu Sengu.

Er sah die Posbis ihr Schiff verlassen, er sah, wie die Metallraupe sich vom Kugelrumpf löste und zu den beiden anderen zurückkehrte, die am Rande des Bassins stehengeblieben waren. Und er sah, wie ihr Raumer sich jetzt senkte und nun schon langsam in die brodelnde Flüssigkeit des Riesenbeckens eintauchte. Sollten sie ertrinken?

5.

In der THEODERICH herrschte eine eigentümliche Alarmstimmung.

Ununterbrochen liefen von den Relaisstationen die Meldungen ein, jede war mit Daten vollgepfropft, aber diese Daten, mit einer anderen Meldung verglichen, brachten keine Übereinstimmung.

Die Astronautiker verzweifelten fast. Das Bordgehirn erklärte immer wieder: Programmierung unvollständig, kein Ergebnis!

Jefe Claudrins hatte das Schimpfen längst aufgegeben. Bullys Flüche waren immer zahmer geworden und zum Schluß auch ausgeblieben.

Meldung von Relaisstation JOJ-20: Zeit 23:54 Uhr, Peilimpuls. Erkennungszeichen der ALTA-663. Einfallswinkel bei Abweichung von Grün 0,03 und Rot 0,0071 CCHFR FHPRW KIWNA GGGFG. Ende.

„Ist der Mann verrückt geworden?“ rief Bully, ungehalten über die vier Chiffreweite. Er wollte sich noch weiter über den Kommandanten der Relaisstation JOJ-20 auslassen, aber Rhodans Hand, die sich kräftig auf die des Freundes legte, zwang Bully zum Schweigen.

„Chiffre an Positronik!“ ordnete Rhodan in seiner knappen Befehlsform an.

„Schon hereingegeben, Sir!“ kam der Bescheid vom großen Bordgehirn des Superschlachtschiffes.

Das Warten setzte wieder ein, wie nach jeder Meldung. Die Positronik verarbeitete wieder einmal alle bisher eingelaufenen Daten mit den letzten von JOJ-20.

Mehr als zwanzig Männer beobachteten die Rechenmaschine.

Immer noch kein Rot?

Eine Minute war schon vorbei. Die zweite jetzt, und immer noch nicht der stereotype Satz: Programmierung unvollständig?

Im Auffang klickte es. Die Positronik hatte einen Stanzstreifen mit Schlüsselzeichen ausgeworfen. Er war noch warm, als der Chef ihn erhielt. Alle Aufmerksamkeit war jetzt ihm zugewandt, aber er ließ sich nichts anmerken. Nur Bully konnte er nichts vormachen. Der zog ihm den Stanzstreifen aus der Hand, las hastig und stöhnte erlöst auf: „Na, endlich!“

„So?“ fragte Rhodan trocken. „Ein Resultat haben wir jetzt, aber auch immer noch einen Unsicherheitsfaktor von 3,2 Prozent. Solange er besteht, ist es sinnlos, zu versuchen, die Transmitterstation auf der ALTA-663 einzuschalten. Und was 3,2 Prozent auf eine Entfernung von mehr als dreißigtausend Lichtjahren ausmachen, das dürftest du dir ausrechnen können.“

Bully steckte den Tadel stillschweigend ein. Er ging zum Bordgehirn und programmierte es. Was er hereingab, war nicht zu erkennen.

Wieder bekam die Positronik eine schwierige Aufgabe. Dreimal länger als gerade zuvor dauerte es, bis sie das Resultat bekanntgab. Bully stand am Auffangschlitz und griff überaus hastig nach dem Streifen.

„Na endlich!“ Die gleichen Worte hatte er vorhin schon einmal benutzt, aber nun waren sie triumphierend ausgestoßen worden. „Habe ich es mir doch gedacht. Dieser Kommandant von der JOJ-20 ist eine Schlafmütze und müßte dringend einen Lehrgang auf der Solaren Raumakademie mitmachen. Die Abweichungen, die er bei Grün und Rot abgegeben hat, stimmen nicht!“

Perry Rhodan ließ sich von Bullys Siegesstimmung nicht beeindrucken. „Und warum stimmen sie nicht, mein Lieber?“ fragte er gelassen.

„Weil ich zu einem Resultat ...“

Von SIS-V lief eine Meldung ein. Neuer Peilimpuls der ALTA-663 war aufgefangen worden. Dann meldete sich die JOJ-20 schon wieder. Plötzlich war die große Hyperfunkstation der THEODERICH überlastet.

Das Anhaltesignal ging als Rundspruch ab. Ihrer chronologischen Namensbezeichnung nach und unter Berücksichtigung ihrer Trägerzahl hatten die Meßstationen nun ihre Werte der THEODERICH zuzufunkten.

Über einen Randstreifen der Galaxis von mehr als 25.000 Lichtjahren Länge kamen die neuesten Meldungen über die ALTA-663 herein.

„Brazo Alkher befindet sich in Schwierigkeiten“, behauptete Bully, als die Meldungen gar nicht abrissen. „Wenn der Junge hintereinander gleich drei Peilimpulse punkt, dann ...“

Unter Rhodans zwingendem Blick verstummte er. Wütend drehte er sich um und blickte auf die Positronik. Aus dem Lautsprecher des Hyperkoms prasselte eine wahre Flut von Meldungen herunter. Mit der Durchgabe wurden die Daten automatisch an das Bordgehirn weitergegeben.

Plötzlich blinkte es von dort grün-orange. Die Rechenanlage gab damit an, die gestellte Aufgabe restlos gelöst zu haben und keine weiteren Daten mehr zu benötigen.

Ein Streifen von fast einem halben Meter Länge fiel in den Auffang. Wie ein wertvolles Kunstwerk trug ihn der Offizier, der auf den Chef zuging und ihm den Streifen überreichte.

„Machen Sie es nicht so feierlich“, wies Rhodan ihn leicht zurecht. Bullys Worte hatten ihm doch zu denken gegeben. Brazo Alkhers dreifache Abgabe des Peilimpulses konnte man auch als ein SOS-Zeichen ansehen.

Er blickte auf die Schlüsselzeichen, die vor langer Zeit für ihn und seine Mitarbeiter voller Rätsel gewesen waren, heute wurden sie von vielen gelesen wie normale Schrift und Zahlenzeichen.

Da standen die Koordinaten.

Ein Punkt im Nichts!

Rhodans Augen wurden größer. Sein phänomenales Gedächtnis erinnerte ihn an Werte, die er vor Stunden gelesen hatte, die aber nicht verwendet werden konnten, weil sie ungenau waren.

„Riebsam, kommen Sie bitte einmal. Ich habe etwas für Sie!“

Dr. Carl Riebsam, ein Mathematiker von Format, kam aus dem Hintergrund der Zentrale heran.

„Bitte, Chef?“ fragte er kurz, als er neben Rhodan stand.

Der riß den Stanzstreifen der Bordpositronik durch und reichte dem Mathematiker einen Teil. „Lassen Sie sich aus dem Speichersektor des Gehirns alle bisher eingelaufenen Peildaten geben, und versuchen Sie daraus ein Bahnstück dieses Posbiplaneten festzustellen. Sehen Sie mich nicht so erstaunt an! Ich benötige die Unterlagen dringend, auch wenn sie nicht ganz genau sind. Was glauben Sie, was passiert, wenn wir in den nächsten zehn Minuten mit der ALTA-663 keinen Transmitterkontakt bekommen? Wo sollen wir diesen Planeten im interkosmischen Raum suchen, wenn uns nicht die ungefähre Richtung bekannt ist, in der er sich bewegt? Also, wie lange brauchen Sie für diese Aufgabe?“

Carl Riebsam richtete seinen Blick auf Perry Rhodan. „Für einen Mathematiker eine eigentümliche Aufgabe, Chef. Wenn ich das Bordgehirn für Teilberechnungen einspannen kann, glaube ich, in fünf Minuten die einzelnen Bahnkoordinaten festgestellt zu haben. Aber ich kann nur das Bahnstück feststellen, das vom ersten bis zum letzten

Peilimpuls der ALTA-663 markiert worden ist.“

„Ich hoffe, daß es genügt. Denn langsam wird sich dieser abgetriebene Planet nicht im interkosmischen Raum bewegen. Ich bin auch gespannt, ob er sich von unserer Galaxis entfernt, oder auf sie zufliegt. Bitte, Riebsam, die Zeit drängt!“

Jefe Claudrin hatte kraft seiner Kommandogewalt über die THEODERICH gehandelt. Als der Kompensationskonverter des Kalupschen Lineartriebwerks um das Superschlachtschiff das kugelartige Feld aus sechsdimensionalen übergeordneten Feldlinien erstellte, wurde der Raumer in die Halbraumzone geschleudert und mit dem Librationssektor zu einer natürlichen Einheit verschmolzen. Die Einsteinschen Gesetze waren hier ungültig, und eine direkte Beziehung zum Normalkontinuum gab es nicht mehr.

Die Überlichtgeschwindigkeit der THEODERICH hatte schon den tausendfachen Lj-Wert erreicht und stieg noch weiter. Über den Relieftaster wurde die heimatliche Galaxis auf dem großen Bildschirm des Schiffes sichtbar gemacht. Diese Tatsache wurde durch eine parastabile Feldkompensation des Mantelschirms geschaffen.

Mit höchster Überlichtbeschleunigung raste das Flaggschiff immer tiefer in den kosmischen Leerraum hinein. Zwischen der Stelle A, an der die ALTA-663 von der THEODERICH beschossen worden war, und dem Punkt, von dem die Peilimpulse des umgebauten Raumers ausgegangen waren, lagen 31.000 Lichtjahre.

Im direkten Linearflug versuchte Rhodan diesen Irrläuferplaneten, der auch die Heimat der teilbiologischen Roboter zu sein schien, zu erreichen.

Carl Riebsam trat neben ihn. Die Bahnkurve war auf der Länge von rund zwei Stunden Standardzeit mit einem Unsicherheitswert von 21,45 Prozent von dem Mathematiker festgelegt worden. „Sir, dieser Stern treibt auf unsere Galaxis zu!“

„Geben Sie her, Riebsam.“ Er nahm ihm die Berechnungsunterlagen aus der Hand. Mit einem Blick hatte er die wichtigsten Daten aufgenommen. „Der Bursche bewegt sich mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit auf uns zu. Ob ihm das Schwerkraftfeld der Gesamtgalaxis diese Schnellfahrt besorgt?“

Rhodan wollte darauf keine Antwort haben. Er blickte zum großen Akon-Transmitter hinüber. Das Gerät stand auf senden, war aber nicht eingeschaltet, nur betriebsbereit.

„Massou, versuchen Sie Verbindung mit der ALTA-663-Transmitterstation zu bekommen. Hier die Werte.“

Der Epsaler riß sich in seinem Pilotensitz, der extra für ihn konstruiert worden war, zum Chef herum. „Sir, dann muß ich ja aussteigen?“

Aussteigen war ein neuer Begriff innerhalb der Solaren Flotte. Er bedeutete nicht, das Schiff zu verlassen, sondern von der Halbraumzone in das normale Gefüge zurückzukehren.

Rhodan sah Jefe Claudrin nur an. Der Epsaler wurde verlegen.

Das Arbeitsgeräusch des Kalups verstummte. Der Relieftaster stellte seine Tätigkeit ein. Aus dem Librationssektor fiel die THEODERICH in den normalen Weltraum zurück.

Die Aggregate des riesigen Transmitters begannen zu heulen und zu dröhnen. Die gewaltige Transportanlage - eine Verbesserung der akonischen Grundkonstruktion schien in dem Augenblick zu explodieren, als Leutnant Massou den Transmitterstrahl auf die Reise schickte, um die Gegenstation auf der ALTA-663 zu finden, in Betrieb zu setzen und so eine Verbindung mit dem Raumer und der zehnköpfigen Besatzung herzustellen.

Drei peitschenartige Knallaute dröhnten durch die große Schiffszentrale.

„Sir, mit der ALTA-663 ist kein Kontakt zu bekommen. Die Transmitterstation auf der Gegenseite ist abgeschaltet worden!“ Massous Stimme klang erregt.

Perry Rhodans Gesichtszüge waren erstarrt. Rauh befahl er Jefe Claudrin: „Schalten Sie den Kalup wieder ein. Gehen Sie mit dem Schiff dann auf Höchstbeschleunigung! Ich glaube, daß zehn Mann jetzt verzweifelt auf Hilfe warten!“

*

Die ALTA-663 sank immer tiefer in die Flüssigkeit des Bassins. Sengu, der Späher, sah die schillernde Brühe die unteren Räume ihres Schiffes überfluten. Längst hatte er verstanden, warum alle Schotte von den Posbis geöffnet worden waren. Die Flüssigkeit sollte ungehindert jede Abteilung überspülen können.

Ununterbrochen teilte er mit, was er mittels seiner parapsychischen Veranlagung feststellte.

Die Geschwindigkeit, mit der die ALTA-663 eintauchte, wurde größer. In einer Minute würden auch die Räume des Hauptdecks überflutet sein.

„Durch den Notausstieg Schiff verlassen!“ Brazo Alkher mußte diesen Befehl geben.

Durch die Helmverständigung kam das Stöhnen der Männer. Brazo fühlte sich auch nicht wohl, wenn er an die undurchdringliche Finsternis draußen dachte. Wenn auch die Energieschirme um ihre arkonidischen Fluganzüge die Säure oder was es sein mochte, fernhielt und ihr Kleinkonverter ihres Anzuges auf Monate hinaus sicher arbeiteten, so war jedoch ihr Luftvorrat nicht unbegrenzt.

Draußen jedoch konnten sie in der Atmosphäre

atmen und ihre kostbare Sauerstoffreserve sparen.

Doch um welchen Preis?

„Besatzung von Kuppel B Schiff in Dreisekunden-Abstand verlassen!“ gab er über Helmfunk den Befehl.

Fünf Mann setzten sich in Bewegung. Sie bildeten eine Kette. Der erste öffnete eine tresorartige Rundtür. Der Verschluß wurde über ein Stellrad bedient. Niemand bemerkte, daß die Schließbolzen - anderthalb Zoll starke Stahlzylinder - nicht vollständig in der Rundtür einrasteten. Ein Bolzen ragte handbreit heraus.

Der vierte Mann kroch durch das Mannloch in die Röhre hinein, die im oberen Drittel ihres Raumers endete und dort durch einen konischen Ppropfen verschlossen war.

Der vierte Mann, Mike Tillurn, bemerkte nicht, daß sein kleines Tornistergerät, der Individualabsorber, vom Zylinderbolzen der Rundtür abgerissen wurde. Mike hatte sich mit viel Schwung in die enge Röhre geschoben und den ruckartigen Widerstand an seinem Kampfanzug nicht bemerkt.

„Folgen!“ ordnete Alkher an, eilte durch den abgeschirmten Geheimgang in die andere Kuppel und ließ dann Van Moders als ersten der Gruppe durch die Röhre zum Notausgang kriechen. „Noch drei Meter!“ meldete Wuriu Sengu gerade.

Drei Meter trennten sie noch vom Flüssigkeitsspiegel der Säure.

Tama Yokida, der Telekinet, schob sich in die Röhre. Brazo und Sengu blickten ihm nach. Plötzlich glitt Sengus Blick unter die Rundtür. Er sah in diesem Moment etwas und wollte sich bücken, um zu erkennen, was dort das Licht reflektierte, als Brazo über Helmfunk ausrief: „Die Säure kommt!“

Als Alkher als letzter in die Röhre zum Notausgang kroch, stand er bereits bis zu den Hüften in der Flüssigkeit, die unter der Beleuchtung in der Kuppel völlig farblos aussah und auch nicht mehr schillerte.

Es gab ein Wettkriechen. Brazo holte Sengu ein. Der fühlte sich angestoßen und beschleunigte sein Tempo. Dann erreichten sie den hochgelegenen Ausstieg. Der einzige, der in dieser Finsternis sehen konnte, war der Späher. Für die übrigen neun Mann war die Dunkelheit undurchdringlich. Das schwache Licht der fernen Galaxis reichte nicht aus, sie etwas erkennen zu lassen.

„Handkontakt! Unter keinen Umständen unterbrechen! Antischwerkraftfelder klar zum Einschalten?“

Neun Klarmeldungen kamen. Brazo gab den Energiewert an, auf den das Antigravfeld geschaltet werden sollte.

„Handkontakt beim Flug aufheben. Koppelverbindung herstellen. Waffen schußbereit

halten. Sengu führt. Vollzug?“

Der Späher drängte zur Eile. „Schnell, oder wir nehmen zum Schluß noch ein Vollbad!“

Viele Hände tasteten im Dunkel. Der eine hakte beim anderen sein Koppelende ein.

Vollzugsmeldungen kamen.

„Abheben! Start!“

Zehn Hände schalteten auf Alkhers Kommando die Antischwerkraftanlage an ihrem Anzug ein. Zehn Mann hoben ab, stiegen in die Dunkelheit und ließen sich von Sengu führen, der die Augen geschlossen hatte und nur noch auf parapsychischer Basis den Weg bahnte.

Er flog mit ihnen auf die asymmetrische Wand zu, überflog die drei Metallraupen am Rande des Bassins und wollte gerade den Befehl zur Sanftladung abgeben, als in allen Helmen die Lautsprecher anschlugen. Eine mechanische Stimme rief ihnen zu: „Ihr seid nicht das wahre Leben!“

Außer dem Individualabsorber trug jeder das kleine swoonsche Spezialfunkgerät bei sich, in dem auch ein Simultanübersetzer steckte. Gemessen an dem großen Gerät in der Zentrale der ALTA-663 war das Liliputtaggregat ein kümmlicher Notbehelf und für komplizierte Unterredungen mit den Robotern nicht gedacht.

Der Satz aber, der nun schon zum vierten Mal wiederholt wurde, war in seinem grammatischen Aufbau nicht kompliziert und wurde vom Miniatur-Symbolumformer spielend leicht zu Worten umgeformt.

Ihr seid nicht das wahre Leben!

In Brazo Alkher kam der Verdacht auf, daß eins der zehn tragbaren Absorberaggregate ausgesetzt haben müßte.

„Die Posbis haben uns geortet“, alarmierte er seine Kameraden. „Kontrolle, wessen Individualabsorber nicht arbeitet!“

Wuriu Sengu rief hinterher: „Schnellandung. Schalter auf sieben. Große Milchstraße, diese verrückte Maschinenhallenwand hat ja jetzt überall Öffnungen!“

„Mein Individualabsorber ist fort!“ meldete Mike Tillurn entsetzt.

Mit beeindruckender Gelassenheit fragte Brazo Alkher den Späher: „Wuriu, wo können wir uns verstecken?“

Mike Tillurn wuchs über sich hinaus. „Ich kann doch nicht mit. Ich locke doch die Posbis auf eure Spur ...“

„Halten Sie Ihren Mund“, fuhr Brazo ihn energisch an. „Wuriu, wo ...?“

„Achtung, wir setzen auf!“ warnte der Späher im letzten Augenblick. Er allein sah, wie rasant sie sich dem fugenlosen Boden näherten.

Da wurde die Dunkelheit Fragos von einem

scharfen Scheinwerferstrahl aufgerissen. Alkher hatte den Scheinwerfer an seinem Fluganzug betätigt. Das Licht gab ihren Landeplatz zu erkennen. Mit federnden Beinen kamen sie alle glatt auf.

„Scheinwerfer an!“ Das war des Captains Befehl. „Deflektorfeld auf größte Leistung!“

Sie machten sich unsichtbar. Das hatte nur den Nachteil, daß der eine den anderen nicht mehr sehen konnte. Nur der Ausgangsort der zehn gebündelten Strahlen verriet ihnen, wo sich der betreffende Mann aufhielt.

„Kleinfragmentraumer im Anflug!“ Sengu konnte bloß noch Hiobsbotschaften mitteilen.

Es war sinnlos zu fragen, aus welcher Richtung.

Van Moders Desintegrator-Handwaffe zielte auf drei Posbis, die er plötzlich mit seinem Scheinwerferstrahl erfaßt hatte. Er als Robotiker wußte am besten, daß diese Roboter nicht nur im Infrarot-Bereich sehen konnten. Auch das Normallicht war für sie sichtbar. Sie verfügten über eine Einrichtung, das Minimallicht der fernen Galaxis zu verdichten, um ausgezeichnet ihre Umgebung einsehen zu können.

Die drei bizarr aussehenden Zweckroboter vergingen.

„Wir müssen von hier fort!“ ordnete Alkher an. Scheinwerferkegel beleuchteten jetzt die unbeschreibliche und hohe Metallwand. Sie fanden Sengus Angaben bestätigt, daß sich in der Wand überall Öffnungen befanden.

„Achtung, die Kleinfragmentraumer sind über uns!“

Sengus Alarm löste in dem jungen Captain den Befehl aus: „Mir nach Zerstören, was uns an Robotern über den Weg läuft!“

Sie jagten auf die verzerrte, verdrehte Metallwand zu.

Was ist mit mir los? dachte plötzlich der Robotiker und fühlte seine Beine nicht mehr. Eine Lähmung stieg in ihm hoch.

„Ich kann nicht mehr ...“, schrie ein Mann im Helmfunk auf.

„Noch zehn Meter!“ donnerte Alkhers Stimme. „Durchhalten! Die Zähne ...“ Er bekam keine Zeit mehr, noch ein Wort zu sagen. Eine Riesenöffnung in der Wand spie ein Dutzend Posbis aus.

Drei Desintegrator- und vier Impulsstrahlen räumten mit den Maschinenwesen auf.

Mike Tillurn brach bewußtlos zusammen. Sengu kam über ihn Zu Fall. Mike Tillurn, dessen Gedankenimpulse ungeschützt waren, war von einer Superdosis Lähmstrahlen erfaßt worden.

Als der Späher sich aufraffte, sah er Alkher in die Öffnung jagen. Instinktiv griff er nach Tillurn, riß ihn hoch, warf ihn über die Schulter und torkelte mit der schweren Last auf die Öffnung zu.

Drei Schritte weiter taumelte er und brach fast zusammen.

Er wußte, woher der Angriff mit Lähmstrahlen kam. Knapp tausend Meter über ihnen stand das erste Kleinfragmentschiff. Jetzt stürzte es sich zu ihnen herunter.

Plötzlich erfaßte ihn das grelle Licht eines Scheinwerfers. Er glaubte, nun wäre alles vorbei, aber da erkannte er, daß Tama Yokida sie beide mit seinen telekinetischen Kräften in die Öffnung hereinriß.

„Weiter, Sengu! Zieh Tillurn hinter dir her!“ hörte er den sonst so beherrschten Telekineten schreien.

Schlagartig war die Lähmung von dem Späher abgefallen. Dreißig Meter weiter, zwischen entsetzlich aussehenden Maschinenparks, sah er Yokida laufen.

Er fand keine Zeit, sich umzusehen. Immer noch mit Tillurn auf dem Rücken, versuchte er Yokida einzuholen.

Brazo Alkher glaubte sich in einem Alptraum zu bewegen. Er war technische Monstrositäten vom irdischen Mond her gewöhnt, aber was sich hier seinen Augen bot, war Irrsinn.

Nicht einmal der Boden war eine Ebene. Zum drittenmal wurde Brazo aus der Richtung gedrängt, weil sich vor ihm ein Abgrund auftat. Doch aus dem Abgrund wuchs ein Aggregat, rund und eingebult, mit verdrehten Türmen versehen.

Er sah Rohre in diesen Giganten münden.

Aber kein Posbi war zu sehen!

Der Captain rannte dicht am senkrecht abfallenden Abgrund vorbei. Seinen Scheinwerfer hatte er auf größte Breite gestellt.

„Alkher, nach links! Kommen Sie. Kommen Sie schnell!“ Das war Van Moders Stimme im Helmfunk. Der Robotiker jubelte.

Brazo riß sich auf der Stelle herum, fluchte, weil er vor einem Riesengerät stand, umlief es und sah dann im Scheinwerferlicht den Positronikspezialisten.

Der stand vor einem Fließband. Er tanzte davor wie ein Verrückter.

„Was gibt es, Moders?“ fragte Alkher beherrscht.

Moders stöhnte. Er zeigte auf das gallertartige Material, das in einem Endlosgefäß eine Maschine verließ, vom Band erfaßt wurde, um davongetragen zu werden. Das Endlosgefäß war oben offen.

„Nervenplasma, Alkher! Die Bio-Substanz der Posbis! Wo ist Tillurn, der Unglücksrabe?“

Alle anderen hörten seine Worte über die Helmverständigung. Eine keuchende Stimme meldete sich. Es war Sengu. „Hier! Ich komme! Tillurn ist gelähmt!“

Schwankend kam er heran. Osborne und Sigurd Alec liefen ihm entgegen.

Sie nahmen dem Späher den bewußtlosen Mann

ab.

Brazo Alkher öffnete seinen Helm. Er hatte sofort begriffen, warum Van Moders beim Anblick des Nervenplasmas in Jubel ausgebrochen war.

Vom Lähmschock her war Mike Tillurns Gesicht verzerrt.

„Der wird sich gleich bewegen“, prophezeite der Robotiker und griff mit beiden Händen in die Gallertmasse.

„Los, die anderen“, befahl Alkher, „holt auch von diesem Zeug heraus. Stopft es Tillurn in den Anzug!“

Wuriu Sengu übernahm die Wache. Mit halbem Ohr hörte er, wie der Telekinet sagte: „Laßt das. Das ist eine Arbeit für mich!“

Mit seiner telekinetischen Kraft holte er einen armdicken Plasmastrang aus dem Endlosbehälter, formte ihn mit seinem Parakönnen und preßte die Masse in Tillurns Fluganzug.

„Wir müssen ihn aber wach bekommen, Brazo!“ machte der Robotiker den Captain aufmerksam. „Sonst bleibt unsere Arbeit Stückwerk. Auch sein Helm muß mit diesem Material gefüllt werden, und Tillurn hat über das Notmundstück zu atmen. Aber das kann er nur, wenn er wieder bei Bewußtsein ...“

Eine Alarmmeldung von Sengu: „Achtung, einer der Kleinfragmentraumer fliegt in die Halle ein. Er scheint uns geortet zu haben. Er kommt genau auf uns zu!“

Der Telekinet hatte eine Idee, und er hatte auch verstanden, warum Tillurn von dem künstlich erzeugten Nervenplasma völlig umgeben werden sollte.

Das Gewebe mit seinen eigenen Impulsen sollte, wenn auch nicht vollständig, so doch Tillurns Gedankenimpulse verformen, mit den eigenen mischen und somit für die unerhört feinfühlige Posbi-Ortung ein Rätsel darstellen. Sie würde in keinem Falle wissen, daß sie es mit einem vollorganischen Wesen zu tun hatte.

Und jetzt kam der Kleinfragmentraumer und wollte den Menschen ihre letzte Chance nehmen.

Tama Yokidas Idee war einfach, aber dafür gut.

„Luftzufuhr bei Tillurn einstellen. Macht schnell. Dann seinen Helm schließen. Ich lege ihn in die Nervenmasse und halte ihn fest, damit er uns nicht davongetrieben ...“

„Okay!“ schnarrte Brazo und schaltete an Tillurns Anzug die Sauerstoffversorgung ein. Mit einem Klick sprang der Klarsichthelm in die Arretierung. Tama Yokida griff mit seinen telekinetischen Kräften nach dem bewußtlosen Mann und ließ ihn dann aus Meterhöhe in das Endlosgefäß fallen.

„Licht aus, sonst verraten wir uns dadurch!“ ertönte Sengus Stimme in den Lautsprechern.

Schlagartig wurde es dunkel. Der Normalzustand auf Frago umgab sie: Finsternis.

Ab und zu kamen Sengus Angaben.

Plötzlich meldete der Telekinet: „Tillurn kommt wieder zu sich. Er hat schon vorhin im Unterbewußtsein versucht, aus seiner Riesenbadewanne auszusteigen!“

Dann meldete Sengu den Abflug des Kleinraumschiffes, das immer wieder über sie hinweggeflogen war und sie gesucht hatte.

Zehn Minuten später hörte der erneut aktive Tillurn über den Helmfunk, was er zu tun hatte. Als er durch einen Grunzlaut meldete, das Notmundstück der Luftversorgung zwischen den Lippen zu halten, öffnete er, immer noch vollständig im Plasma liegend, seinen Helm. Tama Yokida pumpte in die Hohlräume zwischen Helmwandung und Kopf telekinetisch weiteres Plasma. Erst als keine Luftblase mehr aus der gallertartigen Masse hochstieg, durfte Mike Tillurn sein Bad verlassen.

Von Kopf bis Fuß vollständig von diesem biologischen Material umgeben, war er nun trotz Verlustes seines Individualabsorbers von den Posbis nicht mehr zu orten.

Mehr als eine Stunde war seit dem fluchtartigen Verlassen der ALTA-663 vergangen. Zum erstenmal fand Brazo Zeit, sich bei Sengu zu erkundigen, ob der Raumer immer noch in dem Säurebad steckte.

Der Späher konzentrierte sich. „Captain, die Posbis reparieren das Wrack! Nein, es steckt nicht mehr im Bad. Jetzt sehe ich auch, warum die ALTA-663 in die Säure mußte! Die Flüssigkeit ist ein Metall-Regenerator ...“

Diese im Moment unwichtigen Einzelheiten wollte Alkher nicht hören. „Wie sieht es in der Zentrale aus? Hat man die beiden Halbkuppeln gewaltsam geöffnet? Hantieren Posbis am Akon-Transmitter?“

Es dauerte einen Augenblick, bis Sengu antwortete: „Vier Posbis sind in der Zentrale. Die Robs sind regelrecht in die Geräte verliebt, die wir durch die Brennsätze zerstört haben. Es ist unheimlich anzusehen, wie behutsam sie ihre Ersatzteile einbauen ...“

„Sengu, verlieren Sie sich nicht in Einzelheiten. Ich habe drei Fragen gestellt. Ich warte auf die Antwort!“

„Die beiden Halbkugeln sind unberührt, Captain. Der Akon-Transmitter ist bisher nicht beachtet worden. Wie gesagt: Man bemüht sich nur um die beschädigten Teile. Im zerstörten Maschinenraum sind etwa hundert Roboter tätig. Die drei Metallraupen liegen in einer Doppelwindung um das Schiff.“

„Und wo steht unser Raumer?“ „Dicht neben dem Bassin!“ „Okay! Dann führen Sie uns dahin. Es ist höchste Zeit, daß wir hier verschwinden. Van Moders' Ausspruch von der Lernbegierigkeit der Posbis lastet wie ein Berg auf mir. Ist der Noteinstieg

noch offen?“ „Ist offen!“

„Dann los, aber ohne Festbeleuchtung!“

*

12.000 Lichtjahre von Frago entfernt kehrte die THEODERICH ins vierdimensionale Kontinuum zurück. 80.000 Lichtjahre entfernt lag das Arkon-Imperium. Wer das Recht hatte, die Zentrale des Superschlachtschiffes zu betreten, hielt sich jetzt darin auf. Im ganzen Schiff hatte es sich blitzschnell herumgesprochen, daß der Versuch, über den leistungsstarken Akon-Transmitter mit der ALTA-663 in Verbindung zu treten, vor gut einer Stunde gescheitert war.

Der einzige Gast auf der THEODERICH, Mausbiber Gucky, hatte sich auch eingefunden, aber niemand sah das Kerlchen, das unbemerkt zwischen zwei großen Geräten, in der dunkelsten Ecke, rematerialisiert hatte. Dafür konnte Gucky von seinem Versteck aus auf den Transmitter sehen, ohne den Kopf recken zu müssen.

Leutnant Massou schaltete das Gerät wieder ein.

Und wieder schien es zu explodieren.

Wieder war eine Verbindung mit der ALTA-663 nicht zustande gekommen.

Bully raufte seine Borstenhaare. Jefe Claudrin ballte seine riesigen Hände. Wie unbeeindruckt stand Perry Rhodan vor dem Transmitter und musterte das Gerät.

Plötzlich fühlte sich Massou vom Chef angesehen. „Wiederholen Sie den Versuch in fünfzehn Minuten, Leutnant!“

„Ja, Sir, in fünfzehn Minuten Versuch wiederholen!“ Er sah Rhodan dabei an und verstand nicht, wieso der Chef jetzt lächeln konnte.

Leutnant Massou verfügte ja auch nicht über telepathische Fähigkeiten, aber Rhodan. Und er hatte soeben Gucky in der Zentrale bemerkt.

Geradewegs ging er auf dessen Versteck zu.

„Komm heraus, Kleiner!“ forderte er ihn auf und achtete nicht auf die vielen verwunderten Blicke der anderen. Gucky rührte sich nicht. Perry Rhodan ging in die Hocke. Jetzt kreuzten sich ihre Blicke. Die Augen des Mausbibers waren ohne Glanz. Vom Nagezahn war keine Spur zu sehen.

„Du weigerst dich, mit mir zu sprechen, Gucky?“

Keine Antwort!

„Du sprichst auch nie mehr mit mir, Kleiner, wenn ich mich bei dir in aller Form entschuldige?“

In der Zentrale gab es nur noch angestrengt lauschende Offiziere.

Der Chef entschuldigte sich, und das in aller Öffentlichkeit? Und ausgerechnet bei Gucky?

„Gucky, wir Menschen machen alle Fehler. Wir sind keine Halbgötter. Wir sind auch manchmal zu

unseren Freunden ungerecht, nicht aus böser Absicht. Und dann tut es doppelt gut, wenn der Freund einem verzeiht. Die Kunst zu verzeihen will ebenso gelernt sein, wie sich zu entschuldigen, und ich entschuldige mich hiermit, Kleiner ...“

Da piepste es klaglich aus der Ecke zwischen den beiden Geräten: „Warum redest du bloß so viel, Perry? Ich hatte doch diesen Nasenstüber, den du mir verpaßt hast, verdient, und jetzt ... jetzt blamierst du mich damit, daß du dich vor mir entschuldigst, wo ich mich eigentlich zu entschuldigen hätte. Ich wage ja nicht einmal mehr, Bully unter die Augen zu treten ...“

Der grollte durch die Zentrale: „Komm 'raus, du Gartenzwerg, und laß dich ansehen. Ein heulender Mausbiber hat uns zu allem Überfluß gerade heute gefehlt ...“ Es hörte sich schlimmer an, als es gemeint war. Niemand lachte. Alle sahen Gucky aus seinem Versteck herauskriechen und zaghaft dem Chef seine kleine Hand reichen.

„Perry“, piepste er, „ich sage dir nie wieder so etwas Häßliches, aber wenn Iltu nicht jetzt schon so viele Haare auf den Zähnen hätte, dann wäre das alles ...“

Rhodan unterbrach ihn mit scheinbarer Strenge in der Stimme und fragte: „Leutnant Guck, wo haben Sie Ihre Rangabzeichen und das Emblem des Solaren Imperiums? Darf ich Sie bitten, nächstens in vorschriftsmäßiger Uniform zum Dienst zu erscheinen?“ Und leise fügte er mit verstecktem Schmunzeln hinzu: „Du Schwerenöter!“

Mit einem schrillen Piepsen verschwand Gucky aus der Zentrale, um in Rhodans Kabine zu landen und nach den Rangabzeichen und dem Emblem auf dessen Schreibtisch zu greifen.

Er zeigte seinen Nagezahn in voller Größe, als er mit funkeln den Augen das Hoheitsabzeichen betrachtete.

*

Die rechte Halbkuppel in der Zentrale der ALTA-663 öffnete sich lautlos. Durch den sich erweiternden Schlitz schob sich eine Impulswaffe. Der Strahl zischte los und vernichtete einen Roboter. Der Strahl blieb bestehen, und der zweite Posbi verging.

Da hatten die beiden übrigen die Gefahr geortet. Sie drehten sich auf der Stelle, um genau in den Strahl zu stürzen, der schon seit Sekundenbruchteilen aus Alkhers Handfeuerwaffe kam. Ein Teil der Instrumente war dabei beschädigt oder zerstört worden.

Es spielte keine Rolle. Mit der freien Hand gab Brazo hinter seinem Rücken das verabredete Zeichen. Van Moders und Wuriu Sengu begannen an

der Tafel unter ihrer Kuppel zu schalten.

Der Zusatzkonverter in ihrem Versteck sprang auf Maximalleistung. Die kleine Positronik versorgte die Schenkelprojektoren des Transmitters mit Hyperenergie. Moders zog den Synchronhebel herunter. Vor Sengu flammte Grünlicht auf.

Die Verbindung zum Transmitter ihrer Zentrale war hergestellt.

Brazo Alkher stand schon vor dem Aggregat. Er mußte warten, bis die Vorwärmung beendet war. Dabei dachte er nicht an die vielen Posbis im unteren Drittel des beschädigten Raumers.

Aber Sengu beobachtete die Roboter. Er stieß Moders an. „Unser Manöver ist geortet worden! Zum Teufel, woher wissen diese Posbis, daß hier in der Zentrale etwas nicht stimmt?“

„Sie kommen?“ fragte Van Moders.

„Gleich von drei Seiten. Ich muß Alkher benachrichtigen. Geben Sie Alarm, Moders!“

Alkher blickte ihm kaltblütig entgegen. „Sie kommen, Sengu?“

Der nickte.

„Feuer aus allen Waffen!“ ordnete er an. „Wir müssen die Roboter so lange zurückhalten, bis die THEODERICH mit uns Verbindung auf genommen hat!“

Keiner der zehn Mann ahnte, daß sie lange dreizehn Minuten warten mußten.

Sie kämpften mit dem Mut der Verzweiflung. Ohne Brazo Alkher, der in dieser Lage keine Sekunde lang die Übersicht und Ruhe verlor, hätten die Roboter sie vielleicht doch noch überrannt. Auch Yokida mit seinen telekinetischen Kräften konnte keine Wunder vollbringen.

„Fragmentraumer im Anflug!“ überschrie Sengu den Höllenlärm durch stürzende, explodierende Roboter. „Acht Raumer im Anflug ... diese Riesenkästen!“

Das ist das Ende, dachte nicht nur Brazo Alkher und sah neben sich Osborne zusammenbrechen. Er riß seinen Desintegratorstrahler nach rechts und traf einen Roboter, der doppelt so groß war wie jene, von denen sie bisher angegriffen worden waren.

„Osborne ...“, schrie Alkher den Mann vor seinen Füßen an.

„Streifschuß, aber ich halte durch, Captain. Kümmern Sie sich nicht um mich“, keuchte der Verwundete.

Hinter Alkher schrie Sigurd Alec auf. „Kontakt! Die THEODERICH ist da!“

Das Flaggschiff war nicht da, aber der Transmitter arbeitete! Das Tor in die Freiheit war geöffnet. Der Notausstieg funktionierte. Und was noch bedeutender war: Perry Rhodan kannte jetzt die Position des Frago-Planeten.

Der verwundete Osborne verschwand zuerst in

dem dunklen Loch, umstrahlt von zwei Energiebahnen, die sich über der Schwärze im Spitzbogen vereinigten. Brazo Alkher betrat den Transmitter als letzter. Drei Kampfstrahler, die ihn verfehlten, nahm er als Abschied von Frago mit. Der nächste Schritt ließ ihn die gewaltige Zentrale der THEODERICH betreten. Hinter ihm stellte der Transmitter seine Tätigkeit ein.

Ein Sprung über 12.000 Lichtjahre war durch zwei Transmitter in einem Schritt getan worden.

Brazo Alkhers Gesicht, von den letzten erregenden, gefährlichen Stunden stark gezeichnet, entspannte sich, als er vor den Chef trat und meldete: „Sir,

Einsatzgruppe vom Planeten im Nichts zurück!“

„Ich danke Ihnen allen“, erwiderte Rhodan schlicht. Der Chef des Solaren Imperiums nahm vor den tapferen Männern Haltung an und grüßte. Hinter ihm rissen sich Reginald Bull und Jefe Claudrin zusammen, und noch einer: Leutnant Guck.

Er konnte natürlich wieder einmal nicht den Mund halten und piepste vergnügt: „Fein, daß ihr wieder da seid ...“

E N D E